Gedichte

von

Valerius Wilhelm Neubeck.
M. D.

Erſtes Bändchen.

Liegnitz,
gedruckt bei Johann Gottfried Pappäſche,
1792.

Se tu bavessi ornamenti, quant' hai voglia,
Potresti arditamente
Uscir del bosco, e gir infra la gente.

Petrarca.

Dem

Herrn Hofrath Wieland

in Weimar,

und dem

Herrn Professor Schmit

in Liegnitz

zugeeignet.

Verzeichniß
der Pränumeranten und Subscribenten.

Arnstadt.

Herr Kaufmann Kämpf.
" Retter Lindner.
" Kaufmann Metzold.
Die Gebrüder Schönherr.
Eine Ungenannte.

Breslau.

Fräul. Eleonore v. Arnold, zu Mesendorf.
Frau Oberamtmannin Bruschke, auf Romolkwitz.
" von Debschitz auf Kertschitz.
Demoiselle Esther Freund.
Herr Hetzold, des Predigtamts Kandidat.
Demoiselle Heinzel, zu Kalschin.
Herr Oberamts-Regier. und Oberbergamts-Referend. Hoffmann.
Fräul. Wilhelmine von Keßel, zu Mesendorf.
Herr Baron von Kittlitz, Kriegs- und Domainenrath.
" Klingberg, des Predigtamts Kandidat.
Demoiselle K.
Frau Baronesse von Nostitz, auf Herzogswaldau.
J. Panoffka.
M. Panoffka.
Fräul. von Reichel, zu Schlantz.
Herr Baron von Riedel.
" Rosemann, Referendarius.
" Graf von Schack, Kriegs- und Domainenrath.
Fräul. Wilhelmine von Siegroth, zu Magnitz.
Herr Kammersekretär Streit. 2 Expl.
Demoiselle Weiß.
Fräul. Friederike von Wildau.

Brieg.

Se. Durchlaucht, der Prinz von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.
Henriette v. Bourdet, geb. v. Kleist.
Herr Breither, Oberamts-Regierungs-Referendar.
" Lieutenant von Busse.
" Frison, Ober-Amts-Regierungs-Referendar.
" Hofrath Glawnig.
" Regierungsrath Jachmann aus Leslau.
Demoiselle Henriette Krüger.
Herr Hof- und Kriminalrath Meister.
" Hof- und Kriminalrath Muller.
" Professor Müller.
" von Reinersdorf, Ober-Amts-Regierungs-Assessor.
Frau Oberamtsregierungsräthin Carolina Reyder.
Freyin von Sandracky, geb. von Richthof.
Frau Ober-Amts-Regierungs-Assistenz-Räthin Amalie Schultes.

Wilhel-

Wilhelmine Stöckel geborne Schelz.
Herr Hof- und Kriminal-Rath Weinschenk.
" Ober-Amts-Regierungs-Rath Westarp.
" Ober-Amts-Regierungs-Assessor Zencker.

Coburg.

Herr Hofrath und Leib-Medikus Hornschuh.

Erfurt.

Demoiselle Friederike Gottwaldt.
Drei Ungenannte.

Glogau.

Herr Doktor Beer.
" von Bismark, Geh. Rath und Cammer-Direktor.
" von Brochhausen, Krieas-Rath und Land-Rentmeister.
" Flinae, Cammer-Sekretär.
" Günther, Buchbinder.
" Hampel, Krieas-Cassen-Buchhalter.
" Hertel, Cammer-Calculator.
" von Johnston, Krieas- und Domainen-Rath
" Nickisch, Cammer-Referendar.
" von Rosenberg, Cammer-Referendar.
" Schreiber, Krieas-Cassirer.
" Ulrich, des Pred. Amts Kand.
" Wangerow, des Pred. Amts Kand.
" von Vogten, Cammer-Referendar.
" Fähnrich von der Wenze.
" Hofapotheker Zebule.

Goldberg.

Demoiselle Caroline Jäger in Ober-Berbisdorf.
Frau Pastorin Klein, zu Ulbersdorf.
Madame Richter.

Grünberg.

Herr Pastor Krätzig in Güntersdorf.
" Apotheker Pirscher.
" Subkonrektor Reiche.

Hainau.

Demoiselle Charlotte Barchewitz.
Hr. Bartsch, d. Pred. A. K. Hr. Ziegert, d. Pred. A. K.

Halle.

Hr. Barchewitz, d. A. B.
Hr. Hoffmann, d. A. B.
Hr. Maschke, d. A. B.
Hr. Rücker, d. A. B.
Hr. Hoffmann, d. A. B.
Hr. Kreuschmer, d. A. B. 2 Ex.
Hr. Mentzel, d. A. B. 2 Expl.
H. Selbstherr, d. A. K.

Hirsch-

Hirschberg.

Herr Pastor Kieser in Kaufung. Demois. Rosina Klein.
„ Kaufmann Johann Ehrenfried Kriegel.
Fräulein von Nen zu Kaufung.
Hr. Kaufmann Samuel Friedrich Preidel.
Demois. Thomann. Hr. Walther, d. Pred. A. K.
Frau Landräthin Freyin von Zedlitz auf Tieshartmannsdorf.

Jauer.

Herr Frommer, Steuer-Cassen-Controlleur.
Hr. Kaufmann Lachmann. Hr. Kaufmann Lindner.

Kotzenau.

Frau Reichs-Burg-Gräfin und Gräfin zu Dohna.
Frau v. Kelichen, auf Kerstcht.
Herr General-Pächter Seydel zu Seebnitz.
Demois. Chr. Walther. Demois. Amalie Walther.
Demois. Wilhelmine Walther. Dem. Warmuth zu Seebnitz.
Hr. Stud. Gottl. Sam. Weinhold zu Malmitz bei Sprottau.
Demoiselle Wurfbein zu Sabitz.

Landeshutt.

Herr Kaufmann Heinrich Böhm.

Langen-Bielau.

Herr Erblandesmarschall, Graf v. Sandrasky u. Sandraschütz.
„ Justitiarius Schlegel.

Liegnitz.

Hr. Albinus, d. Pred. A. K. Hr. v. Bandis, d. Pred. A. K.
Hr. Bormann, d. Pred. A. K. Hr. Fiskal Beling.
Hr. Hauptmann von Bork. Hr. Brandes. Hr. Conducteur Dietz in Hohlstein. Hr. Kaufmann Dove. Hr. v. Diebitsch auf Oberdamsdorf. Hr. Fähnrich v. Diebitsch. Hr. Doktor Ficker. Fräulein Charlotte von Gaffron. Hr. Reichsfreyherr von Galen, auf Groß-Jänowitz. Hr. Reichsfreyherr v. Galen, auf Brockendorf. Hr. Gebauer, Inspector bei der Ritterakad. Hr. Kaufmann Goldberg. Hr. Pastor Hänisch zu Pantenau. Fräul. Friederike von Henning. Hr. Lieutenant von Henning. Hr. Heutschel, d. s. W. B. Hr. Herrein, Fechtmeister bei der Ritterakademie. Hr. Herrmann, Wirthschafts-Inspector zu Dittersdorf. Hr. von Hoffmann, auf Tscheschendorf, Jägermeister Sr. Durchlaucht des Prinzen Heinrich. Hr. Oberdiakonus Hoffmann. Hr. Professor Jetze. Demoiselle Caroline Junghans. Hr. Lieutenant von Knorr. Hr. Syndikus Krätzig. Demois. Dorothea Krems. Hr. Kunze zu Mittel-Haydau bei Parchwitz. Hr. Past. Lange in Blumrode. Demois. Lange in Großbandis. Hr. Lange, d. R. K. in Großbandis. Hr. Kaufm. Lehmann. Dem. Charl. Lehnmann zu Wahlstadt. Hr. Lemmer, d. s. W. B.

Hr.

Hr. Kaufmann Leykauff, 2 Exempl. Hr. Ernst Limburger, des Pred. A. K. Hr. Traugott Linke zu Friedersdorf. Hr. Karl Lovicer zu Oberwichelsdorf. Hr. Lieut. v. Maizeroy. Hr. Mailabar, Tanzmeister bei der R. Akadem. Hr. Past. Matthäi in Gränowitz. Demoiſ. Elisa Matthäi. Demoiſ. Helena Matthäi. Demoiſ. Friederike Matthäi. Hr. Kaufm. Mentler. Hr. Amtmann Michaelis, in Groß-Gänowitz. Hr. Balth. Freih. v. Mohl. Demoiſ. Wilhelmine Müller in Rosenau. Frau Amtsräthin Müller zu Großbandis. Demoiſ. Nähler, in Seebnitz. Herr Niedhardt, Inſpector b. d. R. Akadem. Hr. A. S. B. v. Ohlen u. Freyherr v. Adlerskronen, auf Neppersdorf. Hr. Pannowitz, d. Pred. A. K. zu Klein-Wandritsch. Fräul. H. E. C. L. v. Pertkenau. Fräul. C. C. C. W. v. Pertkenau. Hr. Pohl, des Pred. A. K. Frau Senatorin Caroline Preller. Hr. Pücher, des Pred. A. K. zu Adelsdorf. Hr. Raſchke. Hr. Kaufmann Reichel. Hr. Reinhard jun. in Breichau. Hr. Lieut. von Rekovsky. Baroneße von Richthofen auf Malitsch. Hr. Riebel, Acciseinnehmer. Demoiſ. Friederike Rilke in Seifersdorf. Hr. v. Roell auf Fellendorf. Demoiſ. Doroth. Rosemann zu Knobelsdorf. Hr. Kaufm. Rosemann. Hr. Rosemann jun. in Knobelsdorf. Hr. Päſt. Ruprecht in Haydau. Demoiſ. H. W. L. P. Sage. Hr. v. Schellendorf, auf Grädizberg. Hr. Scheurich, d. ſ. W. B. Frau Paſtorin Schindler in Tentſchel. Hr. Kaufm. Schnabel. Frau Stadt-Direktorin Henriette Schnieber. Hr. Hof- u. Stadt-Apotheker Schmidt, 6 Exempl. Hr. Controlleur Schneider zu Aufhalt. Hr. Kammerherr Bar. v. Schweinitz auf Kleinwandritsch. Hr. Bar. v Schweinitz auf Ober- u. Mitteldamsdorf, 2 Exempl. Hr. Bar. v. Schweinitz auf Niederdamsdorf. Fräul. Adolphine Elisa v. Schwerin, Chanoineſſe v. heil. Grabe. Hr. Past. Spangenberg in Höchkirch bei Liegn. Hr. Comißionsrath Treutler zu Pohlsdorf. Hr. v. Tſchirſchky auf Domanze. Sieben Ungenannte. Hr. Lieut. v. Voß. Hr. Lieut. v. Welling. Frau Proceſſ. Roſalie Werdermann. Herr Lieut. v. Wettberg. Hr. Wolf, d. Pred. A. K. Hr. Kaufmann Wulle. Hr. Zingel, d. Pred. A. K. zu Pohlsdorf.

Löwenberg.

Herr Regiments-Quartiermeiſter Zimmermann.

Lüben.

Herr Kaufmann Krätzig.

Militſch.

Herr Doktor Rauſch, Kreisphyſikus.
Herr von Koſchembahr, K. P. Landrath des Militſch-Trachenbergſchen Kreiſes.

Neiß.

Herr Auditeur Lehmann.

Ohlau

Ohlau.

Frau Kriegs-Räthin Lehnmann.

Parchwitz.

Frau Kanzlei-Direktorin Ayun.

Schmiedeberg.

Madame Barchewitz. Herr Kämmerer Barchewitz. Hr. Barchewitz, des Pred. A. m. Hr. Kaufmann Franz Bauch. Hr. Kaufmann E. G. Dove. Hr. Kaufm. Joh. Gottl. Fitzer. Hr. Kaufm. Joh. Georg Flach. Hr. Kaufm. C. Gotschling. Hr. Hahn. Hr. Apotheker Heyn. Hr. Kaufm. J. Gottfr. Jüttner. Hr. Kaufmann Klesel. Hr. Kaufm. Bernhard Müller. Herr Doktor Oswald. Herr Kaufmann Ephraim Peucker. Hr. Kaufmann Joh. Gotth. Pitschke. Herr Kaufmann Johann Gottfr. Puschmann. Herr von Rahmel. Herr Kaufmann Rummler. Herr Stadt-Direktor Schmidt. Herr Kaufmann F. Schmidt. Herr Kaufmann Herrmann Schmitt. Herr Kaufmann Karl Siegmund Vogel. Herr Kaufmann Sal. Gottl. Wäber.

Schweidnitz.

Frau Diakon. Lehnmann.
Frau Doktorin Neigebaudt.
Herr Stadt-Direktor Pflug.
Herr Kaufmann Reichel.
Herr Vogel.

Strehlen.

Herr von Reibnitz, Lieutenant des Cuiraßir-Regiments Graf von Görz.

Striegau.

Herr Apotheker Golbrich.

Waldenburg.

Herr Carl Heinrich Leupold, des Predigtamts Kandidat.
Herr Carl Georg Gottfried Treutler.

Nachgeschickte.

Herr v. Bosse, Lieutenant bei dem Husarenregiment v. Czettritz in Herrnstadt. Herr von Czettritz, Lieutenant und Adjutant bei dem Husaren-Regiment von Czettritz in Herrnstadt. Herr Diakonus Engelien in Herrnstadt. Herr Cammer-Calculator Georgi in Breslau. Hr. Cammer-Calculator Opitz in Breslau, 10 Expl. Herr Salz-Inspektor Pitschke in Breslau. Zwei Ungenannte.

Inhalt

Inhalt.

Der neue Frauenlob. Erstes Lied. — — Seite 1
Der neue Frauenlob. Zweites Lied. — — — 6
Das Grab der Karschin. — — — — — 11
An die Harfe der frühverblühten Herminone. — — 13
Der Frühlingsabend. — — — — — 14
Der Sonntagsmorgen. — — — — — 16
An Betty. — — — — — — 18
Die Nonne. — — — — — — 19
Adalidas Schwanenlied. — — — — 27
An eine Locke aus Minnas Haaren. — — — 28
Bitte an Pan und die Nymfen. — — — — 30
Der Schmetterling auf dem Grabe eines Gotteslängners. 31
Nachruf an die Knabenzeit. — — — — 32
Das Abendwölkchen. — — — — — 35
An die Nymfe der Gera. — — — — — 36
Abschied von der Heimat. — — — — 38
Lied für Fröhliche. — — — — — 42
Hengist und Emma. — — — — — 45
Veredelte Liebe. — — — — — — 55
An die Geduld. — — — — — — 56
Heloise an eine Nachtigall, die vor ihrer Celle sang. — 59
Ueber eine Maria Magdalena. — — — — 60
Nach der Krankheit. — — — — — 62
Bauernlied am Sonntagsabende. — — — 65
Grabschrift einer Turteltaube. — — — — 67
Morven. — — — — — — — 68
Elegie eines caledonischen Barden in den Ruinen von Ossians Halle. — — 75
Der Mutter Erde Zuruf an ihre lebensatten Kinder. — 82
Homer und Hippokrates. — — — — — 84

Der

Der Todtenkranz eines Kindes. — — — — 89
Das Nordlicht. — — — — — — 90
Babet. — — — — — — — 92
Beruf zur Freude. — — — — — 97
An eine Freundin auf dem Lande. — — — 99
Die Sympathie. — — — — — 103
An Sofron. — — — — — — 102
An den Zefyr. — — — — — — 104
Das Zergliederungshaus. — — — — 106
Elegie. An Heinrich Franke. — — — — 111
Allein und ohne mein Liebchen. — — — 114
Orfeus. — — — — — — — 117
Inschrift über eine Grotte. — — — — 122
Leopolds Rettertod. — — — — — 124
Ueber die Begräbniße in Kirchen. — — — 128
Klage nach dem Balle. — — — — — 131
Frühlingszauber. — — — — — — 133
An eine Apfelblüthe, die in Lines Locken hing. — — 137
Glückseligkeit des Landmanns. — — — — 138
Das Nonnenkloster. — — — — — 139
An eine junge Dichterin. — — — — — 145
Unter eine Büste von Geßner, in der Schweiz. — — 146
An eine Sterbende. — — — — — 147
Lied an dem Grabe eines guten Landmädchens. — — 149
Lindor an Lina. — — — — — — 151
Die Grabthaale. — — — — — — 153
Die Erscheinung. — — — — — 155
Die Maiennacht. — — — — — — 157
An ein kleines Mädchen. — — — — 159
An die Guten. — — — — — — 160
An den Genius Griechenlandes. — — — 163
Erinnerung. — — — — — — 166
An Wieland. — — — — — — 167

An

An die Fantaſie. — — — — — — 168
Der Freund des Dörfchens. — — — — 169
An mein Herz. — — — — — — 170
Die Muſe. — — — — — — 171
An die weinende Chloe. — — — — — 172
Am Grabe Martin Opitzens von Boberfeld. — — 173
Duſchmanta an Sakontala. — — — — 174
Sakontala an Duſchmanta. — — — — 175
An Lina Reyder. — — — — — — 176
Die goldne Zeit. — — — — — — 177
Guter Vorſatz. — — — — — — 178
Doppelgenuß. — — — — — — 179
Der Winter. — — — — — — 180
Einladung auf das Land. — — — — — 181
Tröſtung. — — — — — — — 182
Das Landleben. — — — — — — 183
An Lina. — — — — — — — 184
Daſnis an Doris. — — — — — 185
An das Fräulein W. von S. — — — — 186
Kallias an Ceſiſe. — — — — — — 187
Im Frühlinge. — — — — — — 188
Daſnis an Doris. — — — — — — 189
Ländliche Muße. — — — — — — 190
An Lina. — — — — — — — 191
Der Dorfbewohner. — — — — — 192
Anmerkungen. — — — — — — 193

Der

Der neue Frauenlob.

Erſtes Lied.

Ich will tiutſchen Frowen ſagen
Solbe mere das ſi deſte bas
Al der werlte ſuln behagen
Ane groſſe miete tuon ich das
Ze riebeme lone
Sint ſi mir ze here
So bin ich gefuege und bitte ſi nihtes mere
Wan das ſi mich grueſſen ſchone

Walther von der Vogelweide.

Einen Kranz von Myrtenblüthen,
Den die jüngſte Muſe flicht,
Will ich euch, ihr Frauen, bieten.
Huldinnen, verſchmäht ihn nicht!

Traun! ich wär' der Kunſt zu ſingen,
Und des Saitenſpiels nicht werth,
Wollt' ich euch den Kranz nicht bringen,
Der euch doch mit Recht gehört.

Frauenlob soll mich begeistern.
Frauenhuldigung ist Pflicht.
Schmähsucht mag den Sänger meistern,
Aber, wem er huldigt, nicht.

O des Armen, der euch fliehet!
Reif zum Menschenfeind ist schon,
Wer nur Fehler an euch siehet,
Frevelnd euch verfolgt mit Hohn.

Frauentreue ward zum Spotte.
Sie zu rächen, blinken hier
Pfeile von dem Sonnengotte
In der kühnen Rechte mir.

Männer haben mich betrogen;
Untreu ward mir mancher Freund,
Seine Brudereide logen,
Er verließ mich, ward mein Feind.

Oft verriethen Bundesbrüder
Sich einander ohne Scheu;
Aber Weiber fand ich bieder,
Selten falsch und öfter treu.

Herrlich, herrlich sei gepriesen,
Weib, du Werk von Gottes Hand,
Aus des Himmels Paradiesen
Uns zum Troste zugesandt!

Mitleid, schöner Seelen Tugend,
Du bewohnst des Weibes Herz,
Schmeidigst es in zarter Jugend,
Daß es bebt bei fremdem Schmerz.

Menschlichkeit und Huld und Milde,
Sanfter Güte schönste Spur,
Sie vereinen sich im Bilde
Eines edlen Weibes nur.

Unter diesen Engelzügen,
So Natur gestempelt hat,
Muß ein Geist verborgen liegen,
Welcher sich dem Engel naht.

Sie giebt unserm Geist den Adel,
Welcher ihre Seele ziert,
Strafet uns mit sanftem Tadel,
Wenn uns Wildheit irre führt.

Ihrer Sitten Anmuth mildert
Rauher Männer Felsenherz,
Löst, damit es nicht verwildert,
Ab von ihm des Hartsinns Erz.

O wer trüge seinen Kummer
Unterm Monde mit Geduld,
Wiegte ihn nicht in den Schlummer
Eines Weibes Engelhuld!

Wer nicht Balsam für die Wunden,
Welche Menschenhaß ihm schlug,
Hat an Weibesbrust gefunden,
Die sein Leiden mit ihm trug:

O der ist zum Fluch geboren,
Elend ist sein Lebensloos;
Ruh, du bist für ihn verloren,
Bis ihn deckt des Grabes Moos.

Darum soll mir durch mein Leben
Frauentugend heilig sein.
Ihr will ich, sie zu erheben,
Meine schönsten Lieder weihn.

Frauengüte will ich ehren,
Bis der Tod hinab mich ruft.
Eines Biederweibes Zähren
Träufeln dann auf meine Gruft.

Mädchenhände ſtreuen Blüthen
Auf die Schlummerſtäte mir;
Nachtigallenweibchen brüten
Gerne jeden Frühling hier.

Enkelinnenklage trauert
Noch an meinem Leichenſtein,
Und ein ſanftes Beben ſchauert
Durch mein moderndes Gebein.

Der neue Frauenlob.

Zweites Lied.

Man ſol frouwen wol gedenken
Swer das tuot das iſt ein guot gedanc
Vnd in dienen ſunder wenken
Des wirt wol gelonet ſunder wanc
Nieman ſols mit worten krenken
Wan ir lop kan niemer werden kranc

Uolrich von Liechtenſtein.

Stimme noch einmal die Leier,
Muſe, zu der Frauen Ruhm,
Raube der Begeiſtrung Feuer
Mir in Veſtas Heiligthum!

Daß ich keuſch den Keuſchen ſinge
Von des Weibes Herrlichkeit,
Und mir einen Kranz erringe,
Von der Wolluſt unentweiht.

Zu verherrlichen die Würde
Deutſcher Frauen, tönt mein Sang.
Leichter wird des Lebens Bürde
Dem, der ihre Gunſt errang.

Ha!

Ha! was schärft des Helden Waffen?
Was erhöht des Meisters Kunst?
Ihn zum Halbgott umzuschaffen,
Oft vermocht' es Frauengunst.

Beifallslächeln edler Frauen,
Leitstern bist du zu dem Ruhm,
Zaubertest schon oft den rauhen
Tugendfeind zum Weisen um!

Eines Weibes schöne Seele
Suchet, sanfteh Rathes voll,
Wegzuschmeicheln unsre Fehle,
Wegzuscherzen unsern Groll.

Euer Honigwort, ihr Milden,
Hat oft Wütriche gezähmt,
Hat besänftiget den Wilden,
Und des Zornes Arm gelähmt.

Fühlt ein Mann des Kummers Dörnen
Auf des Lebens rauhem Pfad,
Fehlt ihm Muth, sich anzuspornen,
Muth und Kraft zu edler That:

Seht, ein Laut von euren Lippen
Theilt ihm Troſt und Faſſung mit;
Siegend kämpft er ſich durch Klippen,
Und vergiſſet was er litt.

Weisheit, nicht nur Männer kennen
Deinen Dienſt. Ich könnte viel
Hochgeſinnte Frauen nennen,
Denen Pallas Ernſt gefiel.

Schuf Natur des Weibes Finger
Nur zur Nadel? Stolzer Wahn!
Iſt ihr Genius geringer?
Dem des Mannes unterthan?

Die verklärten Geiſter bückten
Sich vor Metas Geiſte tief,
Als ein Engel der Entzückten:
Komm und werd' ein Seraph! rief.

Fromme Singer, deine Pſalmen
Singen Schweſterſeelen ſchon
Droben unter Gottes Palmen
Zu der Engelharfe Ton.

Nie, Cornelia, verwelket
Deiner Ehre schönster Kranz;
Die Vergessenheit bewölket
Nimmer deines Ruhmes Glanz!

Mutterwürde, zwar im Stillen
Handelst du, doch bist du groß.
Sanfte Pflichten zu erfüllen,
Ist des Weibes schönstes Loos.

Jede schöne Geistesgabe,
Aller Tugenden Verein,
Großmuth, Hochsinn saugt der Knabe
Mit der Muttermilch schon ein.

Mit dem Honig sanfter Lehren,
Der von Mutterlippen floß,
Wird er seine Seele nähren,
Daß sie bieder denkt, und groß.

Daß mich Laster nie bethörten,
Daß ich wurde was ich bin,
Daß ich habe zu Gefährten
Edelmuth und Biedersinn;

Daß so viele schöne Seelen
Auch im fremden Lande mir
Durch die Freundschaft sich vermählen,
Dank' ich, Mutterſorge, dir!

Darum will ich nie ermüden,
Trotz der Weiberhaſſer Schmähn,
Durch mein Saitenſpiel hienieden
Frauengüte zu erhöhn.

Fröhnen will ich dir auf Erden,
Deutſches Weib mit treuem Sinn.
Huldigende Hymnen werden
Dir ertönen, weil ich bin!

Das Grab der Karschin.

Hat Harpokrates hier der Natur Stillschweigen geboten?

Kaum des Heimchens Gezirp höret mein lauschendes Ohr.

Todt ist alles umher in des Thals einödiger Wildniß.

Selbst des plaudernden Bachs Silbergelispel verstummt.

Was? ein Grabmal hier? und die Aufschrift? — Unsere Karschin,

Die wie Sappho sang, war in Arkadien auch.

An die Harfe
der frühverblühten Herminone.

Häng' an dieser Cypresse nun, o Harfe,
Die der rosige Finger Herminonens
Einst beseelte. Sie starb im Lebensfrühling.
Ihr Schutzengel umflorte dich, und eilte
Mit dir traurend zum stillen Todtenhaine,
Der ihr blumiges Rasengrab umdämmert.
Leise säuselt der West in deinen Saiten,
Wann die heilige Nacht mit ihres Mondes
Silberflor den entschlafnen Hain umschleiert.
Junger Elfinnen Geisterhand bekränzet
Dich mit Veilchen, vom Thau der Frühe träufelnd,
Wann der werdende Tag die Wolken röthet.
Ach! und Selmar, der Jüngling ihrer Liebe,
Irrt, wann Hesper den blauen See bepurpurt,
Zu dem Haine der Trauer, sieht dich hängen
Durch die Dämmerung, hört ein leises Wehen,
Gleich der Aeolusharfe zartem Wohllaut,
Dir entlispeln, und kann nichts thun als weinen.

Klagend

Klagend seufzen ihm nach die Wiederhalle:
„Herminone, geliebtes Harfenmädchen,
„Kehre wieder, und rühre diese Saiten,
„Eh der Nord sie zerreißt! — Taub ist der Todten
„Ohr, und eisern ihr Schlaf im finstern Grabe. —
„Stürme, Nord, und zerreiße nur die Saiten!
„Schleudre, schleudre, Zerstörung, deine Donner,
„Und zermalme den graubemoosten Scheitel
„Dieses Felsen, der über mir herabdroht,
„Daß er stürz', und die Trümmern mich begraben!"

Der Frühlingsabend.

An Lina.

Sanft geröthet von dem Abendstrahle,
Der wie flüßig Gold die Flur umwallt,
Schwimmt der Aehrenblüthe Rauch im Thale,
Wo der Schlag der Wachtel gellend schallt.

Horch! Es rauscht. Ein milder Sprüheregen
Schüttet Blumen auf den Wiesenplan.
Iris kündet Fruchtbarkeit und Segen
Der erfrischten Pflanzenschöpfung an.

Von den Wiesen, die der Landmann mähte,
Steigt des Heues Balsamduft empor.
Durch den Purpurflor der Abendröthe
Funkelt Hespers Auge still hervor.

Komm, o Lina, laß uns froh genießen
Dieses Götterabends Herrlichkeit!
Freuden, die sich hier in uns ergießen,
Haben keinen Edlen je gereut.

Wenn das Alter uns die Scheitel bleichet,
Mählig ſteckt das Rad der Lebensuhr,
Iſt nicht ſchrecklich uns der Tod — er gleichet
Dem Entſchlummern dieſer Abendſtur.

Der Sonntagsmorgen.

Noch rinnt in reichbeblümter Au
Die Schattenquelle dämmerndblau.
Im Purpurschein des Frühroths glühn
Die Seen, umkränzt von Erlengrün.

Von röthlichem Gedüft umwallt,
Durchblinkt der Morgenstern den Wald.
Die Sonne naht; der Lerchen Chor
Schwingt sich im ersten Strahl empor.

Die Tauben gurren unterm Dach,
Das Nest voll flügger Jungen wach,
Und tausendstimmig wirbelt drein
Der nachtigallenvolle Hain.

Heut glänzt im frühen Rosenlicht
Des Mähers blanke Sense nicht.
Statt Schnitterlied und Sichelklang
Hallt Orgelton und Chorgesang!

Die Hirtin singt am Murmelbach
Das Lied der Dorfgemeinde nach,
Und sieht in unschuldsvoller Ruh
Dem Spiel der jungen Lämmer zu.

Des braunen Landmanns Beil durchschallt
Verwüstend heute nicht den Wald.
Die heil'ge Ruh des Haines stört
Kein Jagdgeschrei, kein wiehernd Pferd.

Der Wiesenblumen Opferduft
Dampft auf, und schwimmt in blauer Luft.
Kein Pflug klirrt durch die stille Flur.
Es ruht die feirende Natur.

Geweihte Sabbathsstille du,
Du wiegest mich in Himmelsruh,
Und wandelst in ein Heiligthum
Mir Gottes hehre Schöpfung um.

Einst bricht der große Sonntag an,
Wo wir der Tugend Lohn empfahn.
Kein Werkeltag ermüdet dann
Nicht mehr den frommen Ackersmann.

An Betty.

Als sie verlangte, daß ich ihrer Seele Frieden geben möchte.

Wünschen kann ich, Huldin, dir zwar Frieden,
Doch ihn geben kann ich Armer nicht.
Diesen Fönix sáht kein Mensch hienieden.
Erdenfrieden ist nur ein Gedicht.

Geben soll ich dir dieß Kleinod, Holde?
Ich, ach! ich, dem's selber dran gebricht?
Nicht erkaufen läßt es sich mit Golde,
Mit den Schätzen eines Krösus nicht.

Doch, du liebe, liebe Hoffnungslose,
Duld' und folge treuem Freundesrath!
Ohne Stacheln blüht ja keine Rose
Auf dem dornbesäten Lebenspfad.

Träume dir, auch wann du wachest, Freuden,
Welche dir die Wirklichkeit versagt.
Fantasie, sie zaubert selbst im Leiden
In ein Land uns, wo die Dämmrung tagt.

Die Nonne.

Oder Adalida an ihre Freundin.

Nach dem Englischen.

Mit jedem Reiz' an Geist und Leib geschmückt,
Will in der Celle Molly sich verschließen?
Vor Heiliginnen in den Staub gebückt,
Für Sünden, die sie nicht begangen, büßen?

Der Hofnung, deren Zauberspiegel ihr
Die schönste Zukunft zeigt, den Abschied geben?
Und jedem Wunsch und jeglicher Begier
Entsagen, die des Lebens Reiz erheben?

Warum, o Mädchen, eilest du, die Welt,
Wo Lieb' und Glück dir winken, zu verlassen?
Ist hier kein Wesen, das zurück dich hält?
Was zwingt dich, Freud' und Jugendscherz zu hassen?

O denke nach, was dieser Eifer ist,
Der dich entführt in öde Klostermauren,
Damit du nicht, gleich mir, gezwungen bist,
In später Reu dein Leben zu vertrauren.

Sinds Engelſtimmen, iſts ein Traumgeſicht
Vom Himmel, das dich heißt den Schleier tragen,
So folg' dem Ruf, und widerſtrebe nicht;
Dann thue das Gelübde ſonder Zagen.

Verlaß die Welt, die dir zum Ekel war!
Entzückungsſchauer werden dich durchbeben,
Indem du knieeſt vor dem Hochaltar,
Und Engel, ungeſehen, dich umſchweben.

Doch wenn beſtochne Freunde dir ſich nahn,
Und dich bereden, daß in Kloſtermauren
Geweihte Jungfraun nur das Glück empfahn,
Worauf vergeblich andre Menſchen lauren.

Daß Unſchuld, Einfalt und Zufriedenheit
Vereint im keuſchen Nonnenbuſen wohnen,
Und jedes Herz in ſtiller Einſamkeit
Mit neuen ſel'gen Hofnungen belohnen;

Daß jener Friede, der in Edens Aun
Sein goldnes Haar mit Amaranthen ſchmücket,
Aus denen Ambratropfen lichthell thaun,
Der Klausnerinnen fromme Schaar beglücket:

So

So traue nicht. Verführerisch Geschwätz
Sind ihre Worte, dich zu hintergehen.
Sie sind Verräther, stellen dir ein Netz;
Zu späte wirst du dich betrogen sehen.

Ach! Eine mürrische Gebieterin
Beherrscht vielleicht die mitleidswerthe Menge
Der Unterjochten hier als Aebtißin
Mit eh'rnem Zepter und Despotenstrenge.

Selbst an der heil'gen Lampe zündet hier
Die Zwietracht, gleich entrüsteten Medusen,
Die Fackel an, und schürt ergrimmt mit ihr
Die Flammen an in jeder Nonne Busen.

Allmählig steigt auch die Vergangenheit
Vorm Geist empor mit ihren Lieblichkeiten.
Im quälenden Erinnrungstraum erneut
Sich jedes Bild genoßner Seligkeiten.

O laß dich warnen! Noch, noch ist es Zeit,
Die Stimme der Erfahrung anzuhören.
Vernimm mein Loos, der Freundin Herzeleid,
Und laß dich länger nicht vom Wahn bethören.

Kaum sechszehn Lenze waren mir verblüht,
Als ach! ein Vater, den kein Flehen rührte,
Vor dem ich oft umsonst — umsonst gekniet,
Zum Tempel mich, ein zitternd Opfer, führte.

Die Scenen täuschten, die mich hier entzückt:
Der Orgel Feierklang, der Jungfraun Lieder,
Der Hochaltar mit goldner Pracht geschmückt,
Die Priester um mich her, des Ordens Brüder;

Der Jünglingsreigen, der im Feierkleid
Vor meinen Füssen grüne Myrten streute,
Und der Novizen liebliches Geleit,
Das Haar bekränzt, wie jugendliche Bräute;

Der Nonnen Friedenskuß, der Zauberschein
Der Tempelkerzen, und die blaue Wolke
Des Weihrauchs, den geweihte Hände streun,
Das heilige Gestüster unterm Volke.

Entzücken zitterte durch mein Gebein;
Mein Herz durchwallten himmlische Gefühle.
Die Gottheit schien mich selber einzuweihn,
Mein Ohr vernahm der Engel Harfenspiele.

In einer lichten Wolke, dünkte mich,
Erblickt' ich meinen göttlichen Vermählten.
Mit sanfter Stimme rief er mich zu sich,
Ich nannt' ihn zärtlich meinen Auserwählten. —

Doch ach! die Täuschung floh. Sehr bald empfand
Mein armes Herz die fürchterliche Leere.
Nun fühlt' ich ach! verlassen und verbannt,
Des gränzenlosen Elends ganze Schwere.

Mein Loos ist Gram. Kein heller Seraph zeigt
Im Traum sich mir, und lächelt sanft hernieder.
Kein Heiliger im Lichtgewande steigt
Zu mir herab, und bringt die Ruhe wieder.

Der Hölle Tochter, Unzufriedenheit
Zergeisselt mich, gleich einer Eumenide,
Und haucht in meinen Busen Haß und Neid.
Vor ihr entwich des Herzens goldner Friede.

Die Einsamkeit wird schrecklicher durch sie,
Der Hain noch dunkler, düsterer die Celle.
Im nächtlichen Geläute hör' ich sie,
Im Wehn der Luft, im Seufzerlaut der Quelle.

Noch schwebt vor mir ein Blick die Scene mir,
Als meiner Mutter stille Thränen flossen,
Der Tag, als ich gerissen ward von ihr,
Zum letztenmal von ihrem Arm umschlossen.

Wie warnte sie mit Mutterzärtlichkeit
Mich vor dem Jammer, ließ mich, die mit Zagen
Ins Kloster trat, in banger Dunkelheit;
Doch bald begann es schrecklich mir zu tagen.

Ach! Konnte sie mich so verrathen sehn,
Ihr einzig Kind, so lieb ihr einst und theuer?
Und nicht vom harten Priester mich erflehn,
Der mich ihr nahm? Zerreissen meinen Schleier?

O nein! Sie konnte nicht — ihr strenger Mann
Verbot es ihr, und schalt auf ihre Schmerzen.
Der Mutterthränen höhnte der Tyrann.
Da brütete Verzweiflung ihr im Herzen.

O du, mein Vater! (heilig ist dieß Wort!)
Was that ich Arme, daß du mich verstießest,
Und mich an diesen schreckenvollen Ort
In Schmach und Elend grausam schleppen ließest?

War

War ich Verbrecherin? Vergalt ich dir
Durch Ungehorsam deine Vaterliebe?
Trug ich im Busen sträfliche Begier,
Des Lasters Gift, und unerlaubte Triebe?

O wenn für mich dein Vaterherz noch schlägt,
So komm, aus diesem Kerker mich zu retten!
Umsonst — der Härte bleibet unbewegt,
Und läßt mich jammern unter meinen Ketten.

Doch sei's! Ich dulde mit Gelassenheit,
Denn bald, o Molly, bald ists überwunden.
Die Stunde naht, wo mich der Tod befreit.
Bald ist der schwere Traum der Angst verschwunden.

Wenn sie dereinst bei Leichenfackelschein
Zu jener Halle meine Bahre tragen,
Dann wirst du mir noch eine Thräne weihn,
Und mir des Mitleids Opfer nicht versagen.

Dem schwarzbeflorten Zuge folgest du,
Das Requiem am Grabe mit zu singen,
Und siehest, eine Kerze tragend, zu,
Wie sie den Staub zu seiner Ruhe bringen;

Wie jetzt der Priester, der mir am Altar
Den Schleier gab, vom Nonnenchor umdränget,
(Ein mehr erwünschter Dienst, als jener war!)
Mit heil'gem Thaue meinen Rest besprenget.

Und eh die Todtengräber nun mein Grab
Mit vorgelegtem Marmelsteine schließen,
Dann wird vielleicht auf meinen Sarg hinab
Noch eine Thrän' — — aus Vateraugen fließen!

Adalidas Schwanenlied.

Ach! das Nachtstück meines Lebens
War ein Labyrinth voll Noth,
War ein einzig langes Wehe,
War ein langer Duldertod.
Was ich hier durchtrauert habe,
Sind nicht Tage — Nächte sinds,
Mitternächte bis zum Grabe,
Bange Mitternächte sinds.

Endlich flieht der Angsttraum — endlich!
Tod, ich seh' dich freundlich nahn.
Hehre Feierabendstille
Folgt dem heulenden Orkan.
Schwesterseelen winken lächelnd
Mich in ihr Elysium;
Unter Engelpsalmen öffnet
Sich mir Gottes Heiligthum.

An eine Locke aus Minnas Haaren.

Im Winter.

Nimm den Abschiedskuß von deinen Schwestern
Arme Lock' aus Minnas blondem Haar!
Abgemähet bist du, du, die gestern
Noch der Stolz des schönsten Nackens war.

Minna selber hat dich abgeschnitten,
Achtete dein banges Krümmen nicht,
Achtete nicht deiner sanften Bitten,
Ach! und deines leisen Flehens nicht.

Nun wirst du nicht mehr im Frühlingswinde
Um den trauten Marmornacken wehn,
Nicht mehr, schlau entflohn der blauen Binde,
Um des Busens Heiligthum dich drehn.

Nicht mehr wirst du dich so lieblich kräuseln
Um die Rosenfinger ihrer Hand;
Buhlerisch wird kein West mehr um dich säuseln,
Kömmt der Sommer einst zurück ins Land.

Nimmer, nimmer miſchest du nun wieder
Ins Gewühl der Schweſterlocken dich,
Schwebst mit ſanftem Beben auf und nieder,
Wie ein Wölkchen, leicht und zefyrlich. —

Liebe Locke, duld' es ſonder Grämen!
Nicht Verachtung, Ehren warten dein.
Amor wird in ſeinen Schutz dich nehmen,
Dich zum Schmucke ſeines Tempels weihn.

Huldgöttinnen werden dir der Roſen
Balſamreichen Wohlgeruch verleihn.
Amoretten werden mit dir koſen,
Ihr geliebtes Spielwerk wirſt du ſein.

Doch ich ſelber werde mit dir treiben
Manches liebe, ſüße Tändelſpiel,
Mein geliebtres Kleinod wirſt du bleiben,
Weihen will ich dir der Lieder viel.

Bitte an Pan und die Nymfen.

Höre mich, großer Pan! und ihr, allgütige Nymfen!
Euerer Obhut empfiehlt Medon sein heimisches Land.
Oftmals hat er ja von ländlichem Rasen Altäre
Euch in des Vaterlands dichtrischen Hainen erbaut.
Göttinnen, darum erhört des scheidenden Jünglinges letztes
Flehn! In Elysium dankt euch noch mein seliger Geist.

Der Schmetterling
auf dem Grabe eines Gotteslängners.

Fleuch, o schöne Sylfide, dieses Grabmal,
Der hier modert, er war ein Gotteslängner,
Ihm war künftiges Dasein nur ein Mährchen.
Oder ist es vielleicht der Geist des Todten,
Der dein Hüllchen beseelt? Und soll im Tod er
Selber lehren die Welt, was ihm die Schöpfung
Einst vergebens mit tausend Stimmen zurief?

Nachruf an die Knabenzeit.

Ἐν τῷ φρονεῖν γὰρ μηδὲν ἡδέως βίος,
Τῷ μὴ φρονεῖν γὰρ κἀπ' ἀνωδύνου κακοῦ,
Ἕως τὸ χαίρειν καὶ τὸ λυπεῖσθαι μαθεῖ.

Σοφοκλ.

Kommt zurück mit eurem goldnen Frieden,
Rosenstunden meiner Knabenzeit!
Allzufrühe seid ihr hingeschieden,
Huldinnen der jungen Fröhlichkeit.
Kommt zurück mit euren Kinderspielen,
All den lieben, süßen Tändeleien,
Die mir damals ach! so wohl gefielen,
Und mich itzt noch, denk' ich dran, erfreun.

Ach! ich hatte da noch nicht gelernet
Leiden mir erkünsteln, oder Lust;
Von Verdruß und Kummer weit entfernet,
Nährt' ich Ruhe nur in meiner Brust.
Allzufrühe müssen wir es lernen,
Was dieß ängstlichsüße Leben sei.
Traurend sehen wir sich ihn entfernen,
Ihn, der frohen Kindheit holden Mai.

Und nun kommt die Zeit der süßen Schmerzen,
Süß, so lang der Hofnung Fackel glänzt,
Und der Schutzgeist gleichgeschaffner Herzen
Jeden Wonnetag mit Rosen kränzt.
Aber, wie so bald — so bald verlodert
Jener Fackel oft zu rasches Licht!
Was wir liebten, sinkt ins Grab und modert —
Unser ganzes Hoffen war Gedicht.

Welcher Schmerz ist bittrer dann? Nun dünket
Tod dem Leidenden nicht schrecklich mehr.
Trüb verschleicht sein Frühling; gerne sinket
Er ins stille Grab, und ist nicht mehr.
Brausen mag es nun, das Stürmgetöse
Dieses Lebens, er vernimmt es nicht.
Seines Nachtorkans erzürnte Stöße,
Sein Geheul vernimmt der Schlummrer nicht.

Erdedasein, Menschenschicksal! banges
Traumgestaltenvolles Labyrinth!
Werth des schwermuthvollsten Kloggesanges,
Melancholischer, als Nächte sind!
Ach! wenn hab' ich mich hindurchgewunden,
Durch der Wildniß unwegsame Nacht?
Wenn ist dieser Zauberdunst verschwunden,
Der mir lichtern Pfad unsichtbar macht?

Kommt zurück mit eurem süßen Frieden,
Stunden glücklicher Unwissenheit!
Schnell, wie Rosen, seid ihr hingeschieden,
Huldinnen der Unerfahrenheit! —
Ihr kommt nicht! Euch hält in eh'rner Grotte
Angekettet die Vergangenheit,
Deren strenge Macht selbst einem Gotte,
Euch zurück zu zaubern, verbeut.

Das Abendwölkchen.

Sei mir gegrüßt, du stilles Abendwölkchen,
Dort am Aether in deinem Silberschimmer,
Ach so sanft geröthet vom Strahl der abschied-
Nehmenden Sonne!

Fliehest du schon? O schwebe nicht so eilend
Hinter jener Gebirge blaue Waldung!
Weile noch am thauenden Abendhimmel,
Den du verschönerst.

Tanze, geliebter Zefyr, hin in jenen
Blüthenhain, wo die goldgelockte Selma
Veilchen pflückt, und wehe die Balsamdüfte
Gegen ihr Antlitz!

Siehe! der Lenz beblümt der Erde Thäler.
Dort in luftiger Höhe blüht kein Blümchen,
Wallt kein rosenwangiges Mädchen, das du,
Flatterer, könntest

Schmeichelnd umsäuseln. Bleibe denn im Thal, und
Blähe lieber die Schleier junger Busen,
Oder wühl' in seidenen Mädchenlocken! —
Schone des Wölkchens!

An die Nymfe der Gera.

Nie versiege dein Quell! Kühlung umwehe stets
Deine dämmernde Kluft, wo du mit silbernem
Fuß' hervor in die Schilfe
Rauschest, heilige Nymfe du!

Schon dem Knaben gefiel deine geheimere
Felsenwohnung, des duftathmenden Erlenthals
Grautes Dunkel, und deiner
Wälder grünliche Dämmerung.

Dort, wo schaudricht und kühl unter dem Felsenhang'
Eine Grotte sich wölbt, wohnet Halcyone,
Die dein einsames Ufer,
Und die Ruhe des Thales liebt.

Eilig seid ihr entflohn, Jahre der Knabenzeit,
Wo ich jugendlichfroh sahe den friedlichen
Vogel über dem stillen
Wasser spielen im Abendlicht,

Wann der sinkende Tag über das blaue Gold
Seiner Flügel den Glanz wechselnder Farben goß,
Purpur über die Wellen,
Rosen über den Erlenhain.

Und mich nun das Geräusch deiner Gewässer ein
Zum erfrischenden Bad, o wie durchströmte dann
Mich dein fließendes Leben,
Hehre Nais, und stärkte mich!

Nie versiege dein Quell! Kühlung umwehe stets
Dieses einsame Bad, wo die krystallne Flut,
Wie des Anio Stromfall,
Ueber grünliche Kiesel rauscht.

Abschied von der Heimat.

1789.

Lebet wohl, ihr meine lieben Fluren,
Schön, wie die im Elyseerland,
Wo ich auf der Kindheit Rosenspuren
O so viele süße Freuden fand.

Lebet wohl, ihr kleinen Silberquellen,
Die mir oft ein Schlummerlied gerauscht!
Oft hab' ich an euren Wasserfällen
Dem Gesang der Nachtigall gelauscht.

Lebe wohl, und nun zum letztenmale,
Kleiner, lieber, stillverschwiegner Hain,
Den ich oft besucht im Abendstrahle,
Oefter in des Frühroths Purpurschein!

Habe Dank für jegliches Entzücken,
Das in dir mein weiches Herz empfand;
Für die Kränze, die, mich zu beglücken,
Hier die Freundschaft meinen Locken wand;

Für den Schauer, der mich in den Stunden
Hoher Weihe zu den Sternen trug;
Für die Heilung tiefer Seelenwunden,
Die manch unverdienter Feind mir ſchlug.

Thal! wo ſich, gleich einem himmelblauen
Band, die Gera durch die Wieſen ſchlingt,
Wo die Morgenwolken Perlen thauen,
Und ihr Mailied Filomele ſingt.

Lebe wohl mit deinen Schattengängen,
Wo des Ufers Pappeln Kühlung ſtreun!
Dein gedenk' ich, bis einſt in der engen,
Kalten Moosgruft ſchlummert mein Gebein.

Zwar hat Liebe mich in deinen Schatten
Nie beglücket, ach! und wird es nie.
Doch es ſei! — Wenn Liebende ſich gatten,
O ſo nimm in deine Grotten ſie!

Säusle Frieden Gottes in den Buſen
Sanfter Mädchen, die mein Lied verſtehn;
Und mit einem Herzen, dem die Muſen
Hochgefühl verliehn, dich blühen ſehn.

Jeden Ort, wo Liebende sich küßen,
Schaff' in ein beblümtes Eden um!
Werde schöner unter ihren Füßen!
Wandle dich in ein Elysium!

Habe Dank, o Thal! An deinem Busen
Sog mein Geist der Freiheit Glutgefühl.
Du, du schufest mich zum Freund der Musen,
Hier verliehn sie mir mein Saitenspiel.

Lebe wohl! Vielleicht — o wär's beschlossen! —
Sing' ich einst in dir mein letztes Lied,
Lieg', an deinen Busen hingegossen,
Bis mein Geist in bessre Welten flieht.

Dann begräbt ein Hirt den grauen Dichter,
Wälzt ein Felsstück auf sein einsam Grab,
Und aus Geisterhänden thaut ein dichter
Blumenregen jeden Lenz herab.

Wann der Abend dann beginnt zu dämmern,
Und im Espenhain kein Blatt sich regt,
Kommt die Hirtin noch mit ihren Lämmern
Zu der Gruft, und lispelt sanftbewegt:

Du, deſſen ſüße Lieder
Ich einſt ſo gern vernahm,
Wenn ich zum Thal hernieder
Mit meiner Heerde kam!
Der Thränen Opfergabe
Bring' ich an deinem Grabe
Dir, lieber Harfner, dar,
Auf dieſem Felsaltar!

Hier ruht in dunkler, enger
Behauſung dein Gebein.
Der Nachtwind ſäuſelt bänger
Durch den verwaiſten Hain.
Du warſt ſo gut und bieder,
Und nimmer kommſt du wieder,
Du lieber Sänger du — —
Tief iſt der Todten Ruh!

Lied für Fröhliche.

Hinweg, wer nicht Gesang und Weib
Und Wein, wie Luther, liebt!
Wer nicht mit Dankbarkeit genießt,
Was Gottes Segensurn' entfließt,
Nicht Armen gerne giebt!

Wer diese Lebenspflichten übt,
Der ist ein Weiser nur.
Die Fröhlichkeit ist ihm Beruf;
Er weiß, ein guter Gott erschuf
Zur Freude die Natur.

Heil, Genius der Freude, dir!
Wo deine Gottheit naht,
Wird die Natur Elysium,
Der Kummer froh, der Jammer stumm,
Da blüht der Dornenpfad.

Da singt die Schwermuth Hochgesang,
Des Trübsinns Wolke flieht.
Dein Strahl erhellt die Kerkernacht,
Und aus dem Thal der finstern Schlacht
Erschallt ein Jubellied.

Der Kranke fühlet Kraft und Muth,
Wenn er dein Lächeln sieht.
Du bringest ihm Genesung mit;
Vergessen ist nun, was er litt,
Und seine Wange glüht.

In unsrer Kindheit flochtest du,
O schöner Genius,
Uns schon so manchen Blumenkranz,
Und mischtest dich in unsern Tanz,
Und weih'test Spiel und Kuß.

Noch heute huldigen wir dir,
Und rufen dich herzu. —
Was ist's, das unser Herz durchbebt,
Und unsre Seelen hoch erhebt?
Das bist du, Freude, du.

Triumf! Herab vom Himmel schwebt,
Und strahlt in Herrlichkeit
Der Freude schönes Götterbild,
Ein Frühlingsmorgen, frisch und mild,
Der die Natur erfreut.

Fühlt ihr der Göttin Gegenwart?
Erfüllt nicht Ahndung euch
Von ihrer Nähe Geist und Brust?
Begeistert nicht die Götterluft
Zum Lied die Zungen euch?

Durchglühet von der Allgewalt
Der Gottheit heben wir
Den funkelnden Pokal empor,
Und singen laut im vollen Chor
Den Opferhymnus ihr!

Hengist und Emma.

Nach dem Engliſchen.

An Arthurs Hof war Elmer einſt
Der Preis der Ritterſchaar,
Biderb und edel von Geſtalt,
Und muthig in Gefahr.

Und Emma, ſeine Schweſter, wich
An Schönheit Elmern nicht.
Man fand in Arthurs weitem Reich
Kein lieblicher Geſicht.

Manch edler Ritter warb um ſie;
Ein Marmor blieb ihr Herz. —
Doch wühlt zur Zeit der Dämmrung ihr
Im Buſen ſüßer Schmerz.

Die Liſt der Aebtißin errieth
Des Mädchens ſtille Pein:
„Du kannſt, nennſt du den Jüngling mir,
„Dich meines Beiſtands freun.“

Nach langem Kampf gestand sie dieß:
„Aus Edens Flur erschien
„Ein Engel mir, und stahl dieß Herz;
„Wie kann ich nennen ihn?

„Nur einmal ach! und nimmer mehr
„Sah' ich den Herrlichen
„Im Abendschimmer am Gestad
„Zum Wald der Rehe gehn.

„Ich sah der reinsten Liebe Feu'r
„Im hohen Auge glühn.
„Im Fürstenpurpur trat er her,
„Gebietend, frei und kühn.

„Er floh vor meines Bruders Horn
„Schnell seinen Schiffen zu. —
„Nun stört bei Nacht sein Engelbild
„In Träumen meine Ruh.

„Mit blanker Rüstung angethan,
„Schwingt er bald einen Speer;
„Bald fliegt, im leichten Feierkleid,
„Zum Reigentanz er her.

„Sein

„Sein Haar ist rabenschwarz; es gleiche
„Sein Nacken frischem Schnee.
„Die Wangen blühn wie Rosen schön,
„Der Mund wie Purpurklee.

„Sein hoher Wuchs, wie stolz und hehr,
„Voll Einfalt und Natur!
„Zu herrschen und zu lieben schien
„Er mir geboren nur.“

So klagt das Fräulein hofnungslos
Das liebe lange Jahr.
Doch als der Hain belaubt vom Lenz,
Beblümt die Erde war:

Sah man der Sachsen Kriegspanier
An Humbers Ufern wehn.
Und hart an Elmers Burgschloß kam
Ihr Kriegerheer zu stehn.

Goldlockicht ging der Morgen auf.
Und Emma, schön wie er,
Sie sah vom hohen Burgaltan
Hinaus ins blaue Meer.

Und siehe! Sachsens Jünglinge
Dort im bethauten Grün
Der Ebne rüsten sich zur Schlacht,
Wie Deutsche, stolz und kühn.

Und Hengist, Offas ältster Sohn,
Auf seinen Speer gestützt,
Gebot den Reisigen umher.
Sein blaues Auge blitzt.

Und bald erspäht sein Adlerblick
Des Fräuleins Huldgestalt.
Und sein Befehl ergieng zum Heer,
Das zog sich in den Wald.

„Im Schiffe kam ich übers Meer,
Begann er, „dich zu sehn.
„Oh! bei dem Kreuz auf deiner Brust,
„Verachte nicht mein Flehn!

„Ich bringe Frieden oder Krieg.
„Mein ganzes Glück ist dein.
„Ich lasse meiner Väter Thron,
„Und wohn' in Wüstenein.

„Verleihen mir die Götter Sieg,
„So herrſcheſt du mit mir.
„Willſt du, bet' ich der Chriſten Kreuz
„In Demuth an mit dir."

Jungfräulich glüht, von Lieb' und Schaam,
Der Huldin Angeſicht.
So fließt um Roſen, hell im Thau,
Des Morgens Purpurlicht. —

Des Frühgebetes Stunde war
Vorüber jetzt, da klang
In Elmers Ohren Arthurs Horn
Das krumme Thal entlang.

Wie Perlen hing der Thränenthau
An Emmas Wimpern, ach!
Sie rief beim Scheiden: lebe wohl!
Dem Bruder ſchluchzend nach.

Das Kreuz, von Diamanten ſchwer,
Und blitzendem Geſtein,
Nahm ſie mit ihrer kleinen Hand,
Wie Liljen weiß und fein,

Und hing's, noch warm von ihrer Bruſt,
Als er nun wollte gehn,
An ihres lieben Bruders Helm,
Mit ſtillem Geiſtesflehn.

Fünfhundert Krieger folgten ihm,
Und in der Ebne ſtieß
Er zu des Königs Arthurs Heer,
Das ihn willkommen hieß.

Wohl vierzigtauſend Sachſen ziehn
Mit blankem Mordgewehr
Den Berg herab. Der Waffen Klang
Schallt durch's Gebirg umher.

In Odins Schmuck ſchritt Offas Kraft
Im Eiſenfeld daher,
Und gleich dem kriegeriſchen Thorr
Schwung Hengiſt ſeinen Speer.

Heiß glüht die Schlacht. Der Feldherrn Ruf
Ermuntert Roß und Mann.
Und Elmer ſtürmt voll Thatendurſt
Zum Kriegestanz heran.

Wie Wetterſtrahl flog Hengiſt ihm
Entgegen, naht ſich dicht;
Da blitzt das Kreuz vom goldnen Helm'
Ihm ſchrecklich ins Geſicht.

Zorn kocht in ſeiner Heldenbruſt;
Sein Auge quoll hervor.
Des Herzens fürchterlicher Sturm
Hub ſeinen Muth empor.

Für ſeinen Nebenbuhler hielt
Der kühne Sachſenheld
Den jungen Elmer. Wütend greift
Er jetzt ihn an im Feld.

Er ſprengt heran. Auf Elmers Helm
Erklang ſein gutes Schwert.
Der Ritter wich; doch Hengiſt ſpornt
In blinder Wut ſein Pferd.

Und Elmer warf die Lanze ſchnell
Mit männlichſtarker Hand.
Sie flog, bis ſie das Helmviſier
Des Fürſtenjünglings fand.

Er neigt ſein Haupt. So Speer als Zaum
Entglitt der matten Hand.
Entſeelt, von Blut umfloßen, lag
Der Held geſtreckt im Sand.

„Tragt mich hinweg!“ — rief Elmer jetzt,
„Schon hüllt mir Dunkelheit
„Den Blick — doch bleib', als Siegsgeſchenk,
„Mir Hengiſts Kriegsgeſchmeid!“

Die Sachſen ſahen Hengiſts Fall,
Entſatzten ſich und flohn.
Getragen hatten in die Burg
Die Knappen Elmern ſchon.

„Wie brennt die Wunde! Schweſter, zieh
„Aus meiner Bruſt das Erz!
„Ein Pfeil, geſchnellt von Hengiſts Arm,
„Hat mir durchbohrt das Herz.

„In meiner Halle hängen ſoll
„Sein ſtählern Kriegsgeſchmeid,
„Daß ſich ob dieſes Tages Sieg
„Der Britten Enkel freut!“

Und Emma nahm in ihre Hand
Den blut'gen Raub, und rief:
„Mir träumte jüngst, mein Bräutigam
„Läg' in dem Grab und schlief;

„Und todt ward ich ihm anvermählt.
„Der Traum ist nun erfüllt.
„Im Grabe find' ich nur die Ruh,
„Die meinen Jammer stillt.

„O Elmer! was hast du gethan?
„Mein Hengist todt? durch dich?
„O Hengist! meines Bruders Tod
„Wird tödten — ach! — auch mich!"

Sie sprachs, hielt sterbe noch die Hand
Des Bruders, und erblich.
So neigt, versengt vom Frost der Nacht,
Der Lenzflur Erstling sich. —

Indem ein Knapp den kalten Stahl
Aus Elmers Busen zieht,
Rief er die Schwester noch dreimal,
Und röchelt' — und verschied.

Ein Kreuz, mit grauem Moos bedeckt,
Wirft neben einem Hain,
Den langen Schatten auf ein Grab,
Gebaut aus Marmelstein.

Zwölf edle Ritter, alten Stamms,
Begruben Elmern hie,
Und Hengists Leichnam neben ihm.
In Frieden ruhten sie.

Zwölf Dörferinnen, weiß geschmückt,
Mit Flören angethan,
Sie trugen Emmas schwarzen Sarg
Zu Hengists Grab hinan.

Hier girret, wann der Morgen graut,
Und spät, im Abendschein,
Der Turteltäubchen Klagelied
Aus nahgelegnem Hain.

Veredelte Liebe.

Wenn die geiſtige Flamme der Tugend die Liebe veredelt,

O dann ſteiget ſie, rein, wie vom Opferaltar

Heiliger Weihrauchduft, empor in den Himmel der Freundſchaft,

Eint und vermählt ſich mit ihr, bis ſie ſich in ihr verliert.

An die Geduld.

Längstens wär' ich auch dahin gewallet,
Wo kein Laster mehr die Tugend höhnt;
Wo kein Ach ins Halleluja schallet,
Das von goldnen Engelharfen tönt:
Wachtest du nicht, liebe, süße, milde,
Ueber mir mit sanfter Mutterhuld,
Führtest du mich nicht in die Gefilde
Stiller Hofnung, himmlische Geduld!

Ach! Ich sah dich oft des armen Kranken
Wange streicheln mit der weichen Hand,
Wann schon Kraft und Muth begann zu wanken,
Und kein einzig Heilungskraut sich fand.
Oefter mußt' ich selber dich erflehen,
Einer wimmernden Gebährerin
In der schweren Arbeit beizustehen.
Tröstend tratest du zum Lager hin:

„Dulde

„Dulde ſtandhaft! Bald iſts überwunden
„Dieſes Zucken, dieſer wilde Schmerz.
„Bald — o bald iſt jedes Weh verſchwunden,
„Und du drückſt ein ſüßes Kind ans Herz.“
Und in ihrem Angeſicht erſchienen
Stille Züge der Gelaſſenheit.
Ruh der Seele ſprach aus ihren Mienen,
Die der Qual ſich heldenmüthig weiht.

Himmliſche Geduld! Mir ſelber tragen
Hilfſt du jede Bürde meiner Pflicht,
Wann jetzt Menſchen ihre Noth mir klagen,
Die die Natter Krankheit nagt und ſticht;
Wann ihr Eigenſinn den Kelch verſchmähet,
Den durch mich Geneſung ihnen reicht,
Wann ein Raſender um Hülfe flehet,
Und doch drohend meinem Arm' entfleucht.

Ach! Und wo noch Seelenangſt die wunde
Bruſt mit ihrem ſcharfen Dolch durchwühlt,
Wo Verzweiflung in der Todesſtunde
Fürchterlich mit Fäuſten nach mir zielt!
Gott! Wie trüg ich dieſe graufe Scene,
Hätt' ich dich nicht, Himmelstochter, dich!
Dann erſcheinſt du mir in deiner Schöne,
Schwebſt in Engelsklarheit leiſ' um mich.

Göttin, möchteſt du mich nie verlaſſen
Auf des Lebens heißer Prüfungsbahn,
Daß ich immer duldſam und gelaſſen
Sehe jedes Erdenleiden nahn!
Schön iſts, große Thaten zu belohnen,
Götterwürde ſchmückt den Menſchenfreund;
Doch in einem edlen Dulder wohnen
Alle ſchöne Tugenden vereint.

Heloise an eine Nachtigall,

die vor ihrer Celle sang.

Filomele, du flötest umsonst dein lesbisches Lied hier;

Lieder der Liebe verschmäht keuscher Vestalinnen Ohr.

Ich nur, Freundin, lausche dir Nachts in der einsamen Celle.

Wenn ich gestorben bin, singe das Requiem mir!

Ueber eine Maria Magdalena.

Ihr Thränen dieser Büßerin,
O saget mir, wo rollt ihr hin
Von diesem himmlischen Gesicht?
Doch in den Staub der Erde nicht?

Zu schön, zu göttlich ist der Quell,
Der euch gebahr, so rein und hell.
So strahlt kein Stern am Firmament,
Und keine Perl' im Orient.

Verschönert glänzt, von euch benetzt,
Das Morgenroth der Wangen jetzt.
So blinkt der Purpurklee der Aun
Im Mai, wann Abendwolken thaun.

Ihr eilet, Thränen? O wohin
So schnell von diesen Augen fliehn?
Der Blumen schönste sinds nicht werth,
Daß dieser heil'ge Thau sie nähret. —

Antwort der Thränen.

Zu keinen Blumen eilen wir,
Sie zu bethaun. Und wüchs auch hier
Die Rose Sarons vor uns auf,
Wir änderten nicht unsern Lauf.

Erhaben über alles ist
Der Ort, den jede Zähre küßt:
Zum Fuß des Gottversöhners fliehn
Demüthig wir, und salben ihn.

Nach der Krankheit.

Du bist noch mein, du liebe Erde!
Und ich bin wieder dein,
Dein dein, du liebe, liebe Mutter,
Und o! so gerne dein!

Wie? Gerne? — Ja, du süße Mutter,
Ich bin — bin gerne dein,
Will gerne länger deiner Güte
In deinem Schooß mich freun;

Mich gerne länger gängeln lassen
Von dir mit Muttertreu,
Genießen gern' an deinem Busen
Des Lebens Allerlei.

O daß du wieder mein bist, Milde!
Daß du Genesung mir,
Mir, deinem kranken Kinde, schenktest,
Dank, Mutter, Dank dafür!

Ich lag und krankte. Glut versengte
Gehirn und Nerven schier.
Und nun — so war's der Gottheit Wille —
Kehr' ich zurück zu dir.

Zu dir, du schöne Gotteserde,
Zu dir, die mich gebahr,
Und lieb mir, wie dem Sohn die Mutter,
Lieb, wie der Himmel, war.

Vergieb mir, Gott, daß ich dem Himmel
Mein mütterliches Land
Vorziehe! — Schön ist zwar dein Himmel,
Doch mir noch unbekannt.

Noch bin ich Mensch. O Vater, zürne
Dem Staubbewohner nicht!
Noch wall' ich gern' auf deiner Erde
Im Mond- und Sonnenlicht.

Dem Himmel gleicht die schöne Erde,
Und himmlisch lebt sichs da.
Dein Werde schuf sie, wie den Himmel;
Auch hier bist du mir nah.

Noch bist du mein, du liebe Erde,
Und ich bin wieder dein,
Bin dein, so lang' ich Mensch noch heiße,
Und o! so gerne dein.

Auch dann, wann einst ins Grab des Todes
Eiskalte Hand mich zieht,
Wirst du mir, gute Mutter, singen
Mein letztes Wiegenlied.

Auch dann noch dein, an deinem Busen,
Du Vielgetreue du,
Da will ich ganz gesund mich schlafen
In ungestörter Ruh.

Und wann dein Gott, o Mutter Erde,
Einst dich und mich verjüngt,
Und Unvergänglichkeit vom Throne
Durch alle Welten winkt:

Dann bist, in deiner Jugendschöne,
Bist du ganz wieder mein.
Ich häng' an deinen Segensbrüsten,
Und bin — bin wieder dein!

Bauernlied am Sonntagsabende.

Der Orgel Feierklang verstummt,
Der Gottesdienst ist aus.
Mit dem Gesangbuch unterm Arm,
Geht Alt und Jung nach Haus,
Und denket dem im Stillen nach,
Was Gott durch seinen Diener sprach.

Wir danken Gott aus Herzensgrund,
Daß er den Mann uns gab,
Der uns so schön zu ebnen weiß,
Den rauhen Weg an's Grab,
Der nicht auf seine Brüder schilt,
Und so gerecht ist, und so mild.

O seine Lehren leuchten uns
So wahr — so deutlich ein.
Wir hören gern aus seinem Mund:
Wir werden — werden sein!
Und glauben in Einfältigkeit
An Gott und an Unsterblichkeit.

Und ist der Sonntagsabend schön,
So wandeln wir in's Feld,
Zu sehn, wie dort der laue Lenz
Den jungen Saatkeim schwellt,
Zu sehn des Jahres Fruchtbarkeit,
Und unsers Gottes Herrlichkeit.

Und geht die liebe Sonne dann
Am Himmelszelt zur Ruh,
So gehn wir heim und rufen uns
In Herzensandacht zu:
Auch wir — wir werden untergehn,
Und einst verherrlicht auferstehn!

Grabschrift einer Turteltaube.

Brütend über dem Ei mit warmen Flügeln,
Saß das zärtliche Turteltaubenweibchen
Still im heimlichen Nest im Stamm der Ulme:
Da zerschmettert' ein Blitz den Baum. Die Taube
Zuckte, starb. An der Ulme Fuß begrub sie
Meliböus der Hirt. — Wer hier sich nahet,
Streue Blumen, und eine junge Mutter
Werfe blühende Myrten auf das Grabmal!

Morven.

O Selma! Deine Mauren sind gefallen,
Und ach! kein Barde klagte noch um dich.
Die Distel wächst in deinen Königshallen,
Der Efeu rankt um ihre Trümmern sich.
Der Fliederbusch, der hier im Winde rauschet,
Strebt himmelan mit zügellosem Wuchs;
Und, halbversteckt im hohen Grase, lauschet
Im graubemoosten Fensterraum der Fuchs.

Die Starken sind nicht mehr. Zu Strumon höret
Der Pilger nichts von ihnen, sieht sie nicht
In Erin. Ihre Burgen sind verheeret,
Nur ihre Namen nennet das Gerücht.
Aus ihren stillen Gräbern ist geworfen
Der Mächtigen Gebein; der Sturm zerstreut
Den Staub der Edlen weit umher in Morven;
Ihr Haus zerstört der Elemente Streit.

O wie verändert iſt im Lauf der Zeiten
Der Heldengröße mütterliches Land!
Wo vormals Trenmors Waffen Blitze ſtreuten,
Und Fingals Kriegspanier im Felde ſtand:
Da wetzt in Frieden Morvens Enkel heute
Die Senſ', und ſingt ein Mäherlied dazu.
Wo Helden ſtritten, tanzen Hochlands Bräute;
Die junge Mutter ſängt ihr Kind in Ruh.

Verbannt war einſt aus dieſem Heldenlande
Der Ackerkünſte ſegenreicher Chor.
Unkriegeriſche Ruh war tiefe Schande.
Wer nicht im Eiſenfelde ſich empor
Durch Thaten ſchwung, deß Name tönte nimmer
Im Bardenliede. Nur den Held umgab
Vor ſeinem Volk ein hehrer Gottheitsſchimmer,
Und Königstöchter weinten um ſein Grab.

Kein Landmann, der die rohe Wildniß baute,
Kam, wann der Abend still vom Himmel sank,
Und Berthin durch des Haines Wipfel schaute,
Vom Acker heim mit ländlichem Gesang.
Kein Schnittermädchen band mit Blumenseilen
Die goldnen Garben in der Erntezeit;
Kein Jüngling kam, den Fleiß mit ihr zu theilen,
Sie zu begleiten in der Dunkelheit.

Hier mähete der Tod nur einstens Leichen
Mit hundert Armen, ließ dann ihr Gebein
Im Blutgefild an offner Sonne bleichen,
Und ihre Asche den Orkan zerstreun.
Zur Wolkenburg im nächtlichstillen Aether
Entflog ihr Geist auf einem Mondenstrahl;
Und schaut' aus der Versammlung seiner Väter
Hinab in's düstre leichenvolle Thal.

Wo vormals nach der Schlacht mit Lochlins Kriegern
Sein Siegesmahl der Ueberwinder hielt,
Da wird das stille Feld von frommen Pflügern
Mit blanken Friedenswaffen jetzt durchwühlt.
Oft stockt der Pflug und störet die Gebeine
Der Tapferen in ihrer langen Ruh:
Der Landmann staunet, geht und ruset seine
Genoßen aus dem nahen Dorf herzu.

Ein Greis, dem Silberhaar die Schläfe zieret,
Belehrt die Dorfbewohner, und enthüllt
Das Alterthum. Der Haufen steht gerühret.
Mit Ehrfurcht vor der Thaten Glanz erfüllt,
Vernimmt er gern der grauen Vorzeit Sagen,
Und manche Thräne rinnt, da jener spricht:
Von Armins altem Jammer, seinen Klagen
Um Dauras Grab im bleichen Mondenlicht.

Von Colmas Schmerz in jener düstern Heide,
Wo sie, vom Sturm umheult, vom Regen naß,
Am wilden Bergstrom' unter einer Weide
Auf ihren Salgar harrend einsam saß.
Sie schweifte bänger durch die Jammeröde.
Der Vollmond kam hervor. Sie fand — o Graus! —
Am Felsen ihn, erwürgt in blut'ger Fehde.
Ihr Brautbett ward das kalte Winterhaus.

Darauf erzählt er von den hundert Siegen
Des großen Fingal, und von Ossian,
Dem blinden Harfner, der in Morvens Kriegen
Mit Ruhm einherschritt auf der Heldenbahn.
Von Carthons Heldenmuth und Heldentugend;
Von Gauls, des Unbesiegten, Tapferkeit;
Von Oscars Tod im Blüthenlenz der Jugend,
Und Carricthuras alter Herrlichkeit.

Vom edlen Cathmor, der das Gaſtrecht ehrte,
Nie dürſtete nach der Erſchlagnen Blut,
Gerechtigkeit durch ſeine Thaten lehrte,
Zum Muſchelfeſte gern den Fremdling lud;
Der den Bedrängten Hülf' und Schutz gewährte,
Die nur auf ihn, als ihren Retter, ſahn,
Und Wonn' empfand, wann er von weitem hörte
Des Wandrers Fußtritt ſeiner Halle nahn.

Von Lodas Nebelgeiſte, deßen Stimme
Dem hohlen Donner in der Ferne glich,
Und welcher einſt, umſonſt entbrannt von Grimme,
Im Speergefecht mit Selmas König wich.
Er floh zurück in ſeine Wolkenhalle;
Den Mond verdunkelt' im Entfliehn ſein Haar.
Sein Brüllen riefen tauſend Wiederhalle.
Zurück — im Felſenneſt' erſchrack der Aar.

Hier schwieg der Greis. Die Menge staunt noch lange
Mit schauderuder Bewunderung ihn an.
Indeßen neiget sich zum Untergange
Des Tages Gold. Die Dämrung schleicht heran,
Wirft um des Abendhimmels Rosenwangen
Allmählig ihren nebelgrauen Flor,
Und um den Mond, der eben aufgegangen.
Aus Wolken blitzet Reldurath hervor.

Den Greisen in der Mitte, kehren alle
Zurück in's Dorf. Der alten Kunde sinnt
Ein jeder nach, und träumt von Fingals Halle,
Von Krieg und Schlacht, indem der Wirbelwind
Die Nacht hindurch sein Halmendach umsauset,
Der Hagel prasselt, fürchterlich und wild
Der Waldstrom fern in Felsenklüften brauset,
Und dumpfer Donner durch die Thäler brüllt.

Elegie

eines caledonischen Barden in den Ruinen von Ossians Halle.

One day the warriors must die,
and the children see their useless
arms in the hall.

Fingal. Book V.

Des königlichen Harfners Heldenlieder
Sind längst verhallet. Tief ist seine Rast
Im engen Hause. Nimmer kehrt er wieder.
Sein Abend kam. Des Greisenalters Last,
Begleitet von der Blindheit Nacht, sie krümmte
Den Rücken ihm, und ward ihm fast zu schwer.
Wie spätes Winterabendroth verglimmte
Des Lebens Tocht. Der Edle war nicht mehr.

Die Stille wohnt in Selmas Bardenhalle.
Die Raup' umspinnt in stolzer Sicherheit
Des Tapfern Helmbusch. An des Adlers Kralle
Auf seinem Schilde nagt der Zahn der Zeit.
Rings wuchert hohes Gras. Im Schutt versunken,
Den graues Moos und dürres Laub bedeckt,
Sind alle Schwellen, unterwühlt von Unken,
Von Farrenkraut und Nessel halbversteckt.

Die Säulentrümmer vor dem Eingang' höhlte
Des Regenbaches Tropfenfall. Den Spalt
An Fingals alter Schatteneiche wählte
Der Bienen Volk zum sichern Aufenthalt.
Der Königsahnen Wolkengeister rauschten
Durch ihre Wipfel einst, wann Ossian
Von Schlachten sang, und Selmas Barden lauschten,
Und mit Bewundrung auf den König sahn.

Zerrißen sind die liederreichen Saiten
Der Harfe, die bestäubt im Winkel ruht.
Und lauersame Mauerspinnen gleiten
Am Speer herab mit kühnem Uebermuth.
Die Schnecke klebt am großen Heldenschwerte,
Womit er einst aus fernen Kriegen froh
In's väterliche Morgen wiederkehrte,
Als Roms Tyrannenheer besiegt entfloh.

Dort hängt an einer der bemoosten Säulen
Der Eisenharnisch, feucht vom Thau der Nacht,
Vom Rost' entstellt, voll Narben von den Pfeilen,
Den Spuren mancher finstern Todesschlacht.
Der Sommergast, die fromme Schwalbe, bauet
In seiner Wölbung, brütet ungestört,
Und singet, wann der goldne Morgen thauet,
Vom Frieden, den die Wildniß ihr gewährt.

Kalt iſt der Heerd, den in der Vorzeit Tagen
Des Auslands Helden wirthlich rauchen ſahn.
Jetzt blühn hier Diſteln, ſpielet ohne Zagen
Das Wild, und gafft die Trümmer furchtlos an.
Denn nie verfolgt es mehr der grauen Docken
Gebell, und nie des Jägers blanker Stahl.
Der Keuler und des Berges Reh frohlocken
Mit wilder Luſt durch das verlaßne Thal.

Den Bogen, den der Holzwurm itzt verwüſtet,
Hing Evirallin einſt an jene Wand,
Wann Oſſian, vom Kampfe noch entrüſtet,
Des tapfern Feindes Waffen in der Hand,
In ihren Arm, an ihren Buſen eilte.
Sie wiſchte dann mit ihrem braunen Haar
Ihm von der Stirne Staub und Schweiß, und heilte
Mit Kräutern ihn, wenn er verwundet war.

Ihr Oscar ſtand bewundrungsvoll daneben,
Die Narben zählend auf des Vaters Schild.
Des Knaben Hand verſucht' es, ihn zu heben,
Und konnte nicht; ſein Auge rollte wild,
Das Blut am Helm' erfüllet' ihn mit Freude,
Er ſprang in's Feld, und hieb mit ſchlankem Stab,
Voll Durſt nach Thaten, auf der nahen Heide
Der Diſteln rothe Blüthenhäupter ab.

Doch werther war die Wiederkehr des Gatten
Der edlen Tochter Brannos, wann er kam
Mit dem erlegten Wild aus Morvens Schatten,
Und ſie von ſeiner Hand den Jagdſpieß nahm;
Wann, blutend noch, ihr die getreuen Docken
Zu Füßen legten ihren reichen Fang,
Und, bis der Morgen kam mit goldnen Locken,
Der Harfe Lied zum frohen Schmauſe klang.

Verſtummt iſt längſt in Hochlands Tannenforſten
Der Hörner Ruf, der Bogenſenne Klang.
An Conas tragiſchwilden Berghöhn horſten,
Auf dem gezackten, ſteilen Felſenhang,
Des Adlers Enkel, den einſt ſein Gefieder
Zum Thal, wo Fingal ſeine Schlachten ſchlug,
Zum ſtillgewordnen Todesthal hernieder
Auf des geſchlagnen Heeres Leichen trug.

Ach! Selbſt der Sprache, die von Bardenlippen
Melodiſchſanft, wie Quellgerieſel, klang,
Und gleich dem Waldſtrom brauſte, der von Klippen
Zu Klippen ſtürzet, droht der Untergang.
Der Wandrer findet jetzt in Hochlands Thälern
Von ihr noch einzle dunkle Trümmern nur.
Der Inſchrift gleich auf alten Trauermälern
Glänzt, halbverloſchen, ihrer Schönheit Spur.

Erhabner Barde! Tief im Zeitenfluße
Verſank der Schimmer deiner Herrlichkeit.
Nichts widerſteht des Schickſals ernſtem Schluße,
Der ſelbſt dem Himmel mit Veraltung drukt.
Doch deiner Lieder, deines Heldenthumes
Gedächtniß bleibt. Unſterblich biſt auch du,
Und ſchaueſt aus dem Heiligthum des Ruhmes
Getroſt und ernſt der großen Wandlung zu.

Der Mutter Erde Zuruf an ihre lebensatten Kinder.

Müder Pilger, komm herein
In dein Ruhekämmerlein!
Lege deinen Wanderstab,
Deine Bürde wirf hier ab!

Schüttele den Staub vom Fuß!
Dein ist nun der Ruh Genuß.
Komm, dein Tagfrohn ist gethan,
Sollst nun deinen Lohn empfahn.

Schwül war's draußen — hier ist's kühl.
Moos dient dir zum Unterpfühl;
Blumen sproßen über dir,
Müder Pilger, komm zu mir!

Armer, du bist krank und matt,
Bist des langen Irrens satt!
Feierabend ist es nun —
Eil' herein, um auszuruhn!

Meine Kinder allzumahl
Schlummern hier im stillen Thal,
Alle finden bei mir Ruh,
Alle deck' ich freundlich zu.

Jeder, dem ein Hüttchen fehlt,
Jeder, den ein Leiden quält,
Findet einen Wohnplatz hier,
Und der Leiden Ziel bei mir.

Homer und Hippokrates.

An Friedrich Schmit.

Göttingen, im December. 1785.

Des Mäoniden göttliche Leier klang;
Dem Sänger hört' ich lang' und mit Wonne zu.
Mit Dank' und heiliger Bewundrung
Ehrt' ich den Barden, und dann mit Liebe.

Er ward mein Lehrer. Junge Begeiſterung
Beſuchte ſchon mich oft in der Einſamkeit.
Natur, ich ſang, was deine Schöpfung
Schönes und Herrliches hat — dich ſelber.

Da kam ein Andrer, auch ein Achäer, mir
Entgegen, lehrte kälter, mit richtigem
Urtheil' und inhaltsvoller Kürze
Mich die Geheimniße Hygieias.

In ihrem Tempel weihte die Göttin dich
Zum Oberprieſter, groſſer Hippokrates!
Wo war ein Forſcher je, wie du? Wer
Kannte, wie du, der Natur Heilkräfte?

Mir winkt Homeros, winket Hippokrates,
Begeiſtrer beide; jener mit Liedeston,
Und dieſer mit dem goldnen Stabe,
Welchem beſeelende Kraft entſtrömet.

Wie tönt die goldne Leier! Wie zaubert ſie
Ein lebend Bild vor meinen entzückten Geiſt.
Ich wandle mit der Vorzeit Helden
In den elyſiſchen Götterhainen.

Allein wie blizt der koiſche Zauberſtab!
Wie wallt ein duftig Ambragewölk' um ihn,
Den Lebengeber! Aus ihm trieſet
Heilender Thau der Geneſung nieder.

Ha! ſeht, wohin der geiſtige Tropfe rinnt,
Quillt Leben auf, und fließet in Strömen hin;
Geſundheit athmet rings, und krönet
Alle Geſchöpfe mit neuer Jugend.

Machaons Urſohn, Asklepiade du,
Den Hygieia ſelber ſich auferzog,
Du ſiegteſt. Schweigend hing ich meine
Leier im Hain' an den Lorbeerſprößling.

Wann um die jüngſten Wipfel ein ſäuſelndes
Waldlüftchen ſchwebte, dann um den niedern Zweig,
So bebten durch die Saiten einzle
Laute, wie ſterbende Flötentöne.

Allein ich wandt mich weg, und vernahm ſie nicht.
Zween Monden ſchwanden. Immer verachtete
Ich ihre Lockung, ging vorüber —
Zürnende Schüttrungen rauſchten jetzo

Durch alle Saiten hinter mir her — da kam,
Mit Ernſt im Antlitz, aus den Umſchattungen
Urania. Sie ſprach: „Vermeßner!
„Warum entweihn die Natur? Sie gab dir

„Das Kleinod ſchöner Seelen, ein fühlend Herz.
„Zum Marmorherzen will es, Verblendeter,
„Dein Wahn umſchaffen? Ha! ſo wiße,
„Reue verfolget dich einſt, wird 's rächen.

„Kein

„Kein Werk gelinget ohne die göttliche
„Natur den Menschen. Fürder verläßt sie dich,
„Wofern du länger frevelst. Diesem
„Schrecklichen Donnergedanken sinne

„Mit Schaudern nach. O folge dem Ruf in dir,
„Dem Gott im Innern, folge der leitenden
„Natur mit Ehrfurcht! Nimm die Leier,
„Jüngling, du ringest umsonst. Ich kenne

„Den innern Drang. Es schlummern Gesänge noch
„In deiner Seele. Sollen sie sterben? Nein!
„Begeisterung wird selbst dich zwingen,
„Deine Gespielin, die holde Dichtkunst

„Zurückzurufen. Deinen Hippokrates,
„Den kannst du lieben; aber verachte nicht
„Den Mäoniden! Liebe beide!
„Beide verdienen den Dank der Nachwelt,

„Verehrung beide. Jeglichen rüstete
„Kronions Huld mit herrlichen Gaben aus.
„Unsterblichkeit lohnt jeden; beide
„Standen in Smintheus Apollons Obhut.

„Hier nimm, o Jüngling, wieder dein Saitenspiel
„Von meiner Hand, und singe! Dich segnen ja
„Entfernte Freunde schon für deine
„Lieder, und lieben darum dich heißer.

„Dich hört ein Freund, den oft in der Einsamkeit,
„Im wachen Traum, dein liebendes Auge sucht.
„Ich komme jetzt von ihm, er liebt noch
„Immer dich herzlich, der fromme Sänger.

„Du weinest, guter Jüngling? O weine nicht!
„Es harret dein die Wiedervereinigung.
„Drum, Lieber, weine nicht! Nur wenig
„Lenze verblühn, und du siehst ihn wieder."

Der Todtenkranz eines Kindes.

Der Kranz redet.

Einſt die bräutliche Zierde goldner Locken,
Wand ich mich um die Stirn der ſchönen Blanka,
Eh des Jünglinges Hand den Gürtel löſte.
Jetzo kränz' ich den Erſtling ihrer Liebe,
Den im lieblichen Schlaf, im Schlaf am warmen
Mutterbuſen, der Tod anhauchte, daß er
Langen Schlaf in dem kalten Grabe ſchliefe.

Das Nordlicht.

Groß iſt der Herr! Donner, du ruffſt in des Wetters
Schrecklicher Nacht. — O der Wunder in der Schöpfung!
Schaut, ihr Sterblichen, dort das Nordlicht
Preiſet den Ewigen auch.

Zwar wie das Meer donnert es nicht, wie der Sturmwind
Brauſet es nicht; doch wie flammt dort es im Blitzglanz
Hoch am dunklen Olymp! Ein ſtiller
Feirer, erhebt es den Herrn.

Schimmernd entglimt's tief in der Fern' an dem Himel,
Flieget herauf von dem Nordpol, wo mit Gold es
Eisеilande beſtrahlt, Schneefelſen
Lieblich mit Roſen beſtreut.

Wachend am Heerd ſiehet mit Luſt, der in Grönlands
Hütten ſich birgt, wie es wogend ſich dahergenßt,
Wie der daurenden Nacht Graundunkel
Ebnen und Hügel verläßt.

Siehet's und eilt muthig zur Jagd in der Klüfte
Drohenden Hang. Und der Normann, dem des Winters
Hauch die Locken bereift, frohlockend
Fliegt er die silberne Bahn.

Seht, wie die Glut strömend umwallt den bestirnten
Mantel der Nacht, und ihn röthet wie mit Purpur!
Blasser dämmert Arktur, und zitternd
Schwimmt der Planet in dem Glanz.

Der den Planet, Sonnen der Welt, und den Mond schuf,
Winkte dem Licht, das dort herflammt. Aus dem Eismeer
Stieg es feurig herauf, hochpreisend
Ihn, den kein Cherub erreicht.

Babet.

Nach dem Engliſchen.

Babet floh zu jenem fernen,
Düſtern, nächtlichſtummen Hain,
Wo zur abgered'ten Stunde
Wollt' ihr Vielgetreuer ſein.

Was des Leibes Schönheit adelt,
Was die Tugend edles hat,
Blüht in ſeinem Angeſichte,
Spornt ſein Herz zu guter That.

Babets Vater, ihn nur rührte
Nie ſein Frühlingsangeſicht.
Selbſt den ſchönern Reiz der Tugend
Fühlt der graue Geizhals nicht.

Ja des Hauſes Schwelle meiden
Muß der Liebende ſogar.
Weinend bat er — ſeiner Thränen
Spottete noch der Barbar.

Bei des armen Jünglings Leiden
Blutet Babets weiches Herz,
Und gelobt, ihm treu zu bleiben,
Treu zum Lohn für ſeinen Schmerz.

Fliehn muß ich — ſie ging und weinte —
Ach vielleicht zu Schimpf und Spott!
Lebe wohl, geliebte Heimat!
Segne meinen Vater, Gott!

So verehrte noch das gute
Kind die ſchwere Vaterhand,
Die ſo ſtreng' und unbarmherzig
Ihrer Liebe widerſtand.

Ihr Begleiter war die Liebe
Bis zum ſtillen, ſichern Ort.
Doch den Jüngling fand ſie nirgends —
Einſam — ſeufzend ſtand ſie dort.

Jedes Lüftchen, das im Busche
Rauschet, sänftigt ihren Schmerz.
Zärtlich ruft sie: ach! er ist es —
Und noch lauter pocht ihr Herz.

Allen Trost der Hofnung raubet
Bald die schreckenvolle Nacht.
Furcht, Entsetzen, Ahndungsschauder
Sind im Innern aufgewacht.

Hingestreckt auf harte Steine,
Liegt sie, hülflos und verirrt;
Springt jetzt auf und blickt gen Osten,
Ob es nicht bald tagen wird.

Meld', o Laute, nun des Jünglings
Schicksal — wimmre Klageton!
Räuberische Mörder nahmen
Ihm das Leben, und entflohn.

Endlich röthet sich der Morgen.
Graun und Furcht entflohen nun.
Her und hin im Wald irrt Babet,
Kann an keiner Stelle ruhn.

Aermstes, mitleidwerthes Mädchen,
Angst und Elend ist dein Loos!
Dort im Strauche liegt ein Leichnam,
Bleich und blutig, nackt und bloß.

Tief erschüttert sie der Anblick,
Wie versteinert stand sie da,
Als sie Raben, Krähn und Dolen
Von dem Blute trinken sah.

Grausen fuhr ihr durch die Glieder.
Ha! nun weiß sie's, wer es ist;
Mien' und Wuchs verräth's der Armen,
Wessen Fleisch der Rabe frißt.

Angstgeheul zerreißt die Lüfte;
Grausen herrschet ringsumher.
Winselnd stürzt sie — wälzt sich über
Seinen kalten Leichnam her.

Sprachlos, laut vor Wahnsinn knirschend,
Schaut sie wilden Blicks sich um. —
Wandrer nahn sich jetzt, und länger
Blieb nun ihre Wuth nicht stumm:

„Fort,

„Fort, unmenschliche Barbaren!
„Höllenschwarz ist eure That!
„Fort, ihr habt erwürgt mein Liebstes!
„Rächen wird mich Schwert und Rad.

„Horch! Da flattern Raben nieder.
„Hu! Sie trinken wieder Blut —
„Hacken mir am Herzen — Jesu!
„Machs mit meinem Ende gut! — "

Wundernd standen da die Wandrer,
Staunten über ihren Schmerz.
Und nun, unter dumpfem Röcheln,
Brach im Tod ihr armes Herz.

Beruf zur Freude.

Nicht für des Trübsinns Klagen
Erschuf uns die Natur.
O seht, uns lockt die Freude
Auf ihre Rosenspur!
In ihren Feenlauben
Beut sie, bei Spiel und Kuß,
Dem Jüngling' und dem Mädchen
Den göttlichsten Genuß.

Der Freude Blümchen blühen
So reizend um uns her.
Sie düften selbst, nur sanfter,
Auf Gräbern still und hehr.
Wir pflücken sie und denken
An jene beßre Welt,
Wo keine Sehnsuchtsthräne
Aufs Grab des Lieblings fällt.

O folgt der Göttin Freude
Mit weiser Gnügsamkeit!
Und trinkt mit frohen Danke
Den Nektar, den sie beut!
An ihrem sammthen Händchen
Gehn, sonder Gram und Noth,
Wir lächelnd durch dieß Leben,
Und lächelnd in den Tod.

An eine Freundin auf dem Lande.

Rosige Tage müssest du verleben,
Süße Freundin, auf deinem stillen Dörfchen,
Wo die Ruh sich unter bestrohtem Dache
Friedlich ihr Nest baut!

Nimmer bewölke deiner schönen Seele
Himmelsheitre der Wintersturm der Sorgen!
Deine Brust bewohne der jungen Unschuld
Göttlicher Friede!

Jeglicher Morgen, der den Hain mit Golde
Malet, streue dir Blumen jeder Wonne
Auf den Pfad, und flechte die schönsten dir in
Duftende Kränze!

Spät, o du Gute, dämmre jenes Tages
Frühe, welche mit Trauerblumen deinen
Rasenhügel unter des Landkirchhofes
Linden bestreun sieht!

Die Sympathie.

Wenn Schwermuth deinen Geist umfängt,
Ihm Trost und Muth und Faßung fehlet;
Wenn Liebe deinen Busen engt,
Und all ihr Weh dein Herz zerquälet:
Die weichgeschaffne Sympathie
Versagt ihr Mitleid Duldern nie.

Wenn dir die schöne Gotteswelt
Ein Labyrinth des Schmerzes dünket,
Wenn dir kein Blümchen mehr gefällt,
Kein Sternlein mehr dir freundlich blinket:
Wirf in den Schoos der Sympathie
Die Laſten der Melancholie!

Wenn harte Menschen, ohne Schuld,
Dich um dein Lebensglück betrügen,
Wenn du nichts hoffst von ihrer Huld,
Und Neid und Haß und Bosheit siegen:
Im Feenarm der Sympathie
Wirst du zum Menschenhasser nie.

Wenn ein gekrönter Böſewicht
Dich ſchmieden läßt in Sklavenketten,
Wenn dir's an Glaubensmuth gebricht,
Und du nicht mehr dich weißt zu retten:
Dir tragen hilft des Lebens Müh
Die Menſchenfreundin Sympathie.

Wenn du das Laſter ſiehſt ſich blähn,
Und ſtolz daher im Purpur treten,
Indeß die Tugendhaften ſtehn,
Und für die Sünder ſelber beten:
Die Gotteskraft der Sympathie
Schafft Misklang um in Harmonie.

An Sofron.

Seliges Loos! das dir, o Freund, erlaubet,
Unter heimiſchem Himmel deiner frohen
Kindheit wildromantiſche Feenthale
Noch zu beſuchen.

Thüringens tragiſchwilde Felſenberge,
Seine dichtriſchen Wälder, wo, von Eſeu
Ueberwebt, Druidenaltäre winken,
Waren mir lieber,

Als der Sudeten ſtolzes Haupt, umfloſſen
Von dem purpurnen Strom des Morgenäthers,
Als des Kynaſis Burg, von der Abendhelle
Gluten beſtrahlet.

Nimmer vergeß' ich meiner Heimat Gärten,
Nie den Nachtigallhain, und nie der Gleichen
Graubemooſte Trümmer, und nie des Erlen-
Ufers der Gera.

Heilig und hehr bleibt ewig meinem Herzen
Dieser Winkel der Erde, wo die frommen
Biedersitten unserer braven Väter
Gerne verweilen.

Nimmer erblick' ich wieder diese Bergflur,
Dieses goldene Tempe meiner Heimat,
Diese blumensprossende Wiege meiner
Lächelnden Kindheit.

Strenges Geschick! Ach, nimmer bringe mein Sefron
Seines Freundes, des Sängers, kalter Urne
Einst ein Todtenopfer, der Freundschaft letzte,
Heilige Gabe!

An den Zefyr.

Zefyr, komm zum Freudenfeſt,
Das der Lenz der Erde giebt!
Schwalben bauen ſchon ihr Neſt;
Alles liebt und wird geliebt.

Auf! Erwach' aus deiner Ruh
In der Hesperiden Hain,
Eile den Gefilden zu,
Die ſich deines Gruſſes freun!

Junger Horen muntrer Reih'n
Huldiget mit Tänzen dir.
Bräutlich harret Tellus dein,
In des Frühlings Blüthenzier.

Ihre Brüſte wölben ſich
Sanft zum Liebesbette dir,
Schwellen, hüpfen jugendlich
Unterm Nebelſchleier ihr.

Fächle nur, und ſchnell hervor
Wird des Buſens Ueberfluß
Steigen aus des Nebels Flor,
Der vor dir zerſchmelzen muß.

Komm, und scherze buhlerisch
Um den Blumengürtel ihr.
Veilchenkränze, duftigfrisch,
Reicht sie liebefreundlich dir.

Nahe dich mit Liebesgruß,
Wie der Jüngling seiner Braut,
Die beim ersten Weihekuß
Holderröthend niederschaut!

So wirst du die Erde sehn
Sich mit Purpur überziehn,
Und die Thäler und die Höh'n
Von den schönsten Farben glühn.

Komm, und spiele durch den Mai
Den Adonis der Natur.
Liebeln, Schmeicheln, Tändeln sei,
Flattrer, dein Geschäfte nur.

Mit ätherischleichtem Fuß
Komm, o Liebling der Natur!
Jugendscherz und Spiel und Kuß
Warten dein auf jeder Flur.

Das Zergliederungshaus.

Die Mitternacht bedeckt mit Rabenschwingen
Das Angesicht der träumenden Natur.
Der Kauz hebt an sein Kirchhoflied zu singen,
Und im Gemäuer pickt die Todtenuhr.

Was sonst bei Tage sich verkrochen hatte,
Verbirgt sich nun, bei Sternenschein, nicht mehr.
Die Fledermaus verläßt des Schornsteins Latte,
Verußt, und schwirret mit Gekreisch umher.

Im feuchten Nachtwind ächzt der Thränenweide
Bejahrter Stamm. Der müde Jäger schweift
Verspätet durch das Graun der düstern Heide,
Wo Geister walten, und der Herbststurm pfeift.

Doch hier in diesem leichenvollen Zimmer,
An der Zergliedrung grausem Blutgerüst,
Wohin des kalten Mondes gelber Schimmer
Durch dunstbewölkte Fenster sich ergießt:

Hier will ich mit Gespenstern einsam weilen,
Die Nachts um diese Fleischbank irre gehn,
Und gräßlich über ihren Körpern heulen,
Sie so verstümmelt und zerstückt zu sehn.

Mordbrenner waren sie, verdammt zum Rade,
Durch's Feld Moral zu predigen vom Pfahl;
Zum Glück noch hatten sie die hohe Gnade,
Und wurden Lehrer im Zergliedrungssaal.

Zur Schau muß hier der Eigenmörder liegen;
Sein Geist bereute längst die rasche That.
Noch weilt die Spur in allen seinen Zügen,
Daß Wahnsinn sein Gehirn zerrüttet hat.

O jener Jüngling, der die Todeswunde
So tief sich in den edlen Busen grub,
War einst die Losung in der Fama Munde,
Die seinen Namen zu den Sternen hub.

Doch Krankheit übertünchte seine Wangen;
Ein Siechhaus schien die schöne Welt ihm nun.
Verlust der Güter und der Ehre zwangen
Den Unglücksohn, die feige That zu thun.

Die Lebensuhr zerbrach, der Zeiger stockte,
Stand langsam still und wies auf Mitternacht.
Da war kein Freund, der ihn vom Abgrund lockte,
An den ihn die Verzweiselung gebracht. —

Dort liegt, gleich einem Alabasterbilde,
Der Leichnam einer Kindesmörderin.
Der sanften Taubenaugen Himmelsmilde,
Der Wangen Pfirsichblüthen sind dahin.

Ach! bald entstellt Verwesung diese Lippen —
Sie glichen einst der reifen Kirschenfrucht.
Der Liebe Nektarthau davon zu nippen,
Ward manches Jünglings Lüsternheit versucht.

Doch Einer nur war ihrem Herzen theuer,
O diesem Herzen, einst so gut und rein!
Nur Einer, welcher sich vermaß, ihr treuer,
Als seiner Hirtin Geßners Hirt, zu sein.

Um diesen Einen ließ die Argwohnlose
Der Eltern Haus und ihrer Väter Stadt.
Der Frevler brach der Unschuld zarte Rose,
Und, kaum gebrochen, war er ihrer satt.

O du,

O du, der sie verließ im fremden Lande
In Schmach und Jammer, harter Bösewicht!
Entfliehn wirst du, der sie mit tiefer Schande
Gebrandmahlt hat, der späten Rache nicht.

Dein Ende sei wie des Verbrechers Ende,
Und dein Gewissen finde nirgends Ruh!
Komm her und schau! Wer schuf die Liljenhände
Zu Mörderfäusten? Teufel! wer, als du?

O schont, Zergliedrer! Zuckt das Messer nicht,
Der zarten Schönheit Glieder zu zerstücken,
Verstümmelt nicht so grausam ein Gesicht,
Das noch die Grazien im Tode schmücken.

Es schlummert mancher Schalk in Marmorgrüften,
Der einstens Freund und Vaterland verrieth;
Auf! hohlet diesen aus den Moderdüften
Des goldnen Sargs, zerstückt ihn Glied für Glied,

Und bleichet seine fluchbeladnen Knochen!
Beraubet den des Schlafs im stillen Grab,
Deß Hände stets nach Menschenblute rochen,
Und der sein Volk dem Krieg zu würgen gab!

Zergliedert nur mit scharfen Forscherblicken
Sein schwarzes, ränkevolles Satansherz,
Da werdet ihr mit Schaudern es erblicken:
Der Frevler würgte Menschen nur zum Scherz.

Heil eurer Kunst, wofern sie's noch ergründet,
Was dieses Herz zum Teufelsherzen macht,
In ihm den Abdruck der Gedanken findet,
Die dieser Wüthrich einstens hat gedacht!

Erhabne Kunst! die der allein verstehet,
Der aller Wesen Herzen ganz durchschaut,
Der jeden Winkel dieses Alls durchspähet,
Und selber Menschenherzen schaffend baut!

Elegie.

An Heinrich Franke.

Gerne durchschwärmt mein Geist die lieben Vatergefilde,
Hängt an dem Honigkelch heimischer Blumen so gern;
Wiegt sich am Frühlingssproß im Nachtigallengehölze,
Wühlt in des Fruchtbaumwalds duftenden Blüthen so gern;
Schwebt auf Flügeln des Westis um die vaterländischen Bäche,
Küsset den Silbersaum jeglichen Veilchens im Flug;
Schwingt sich empor mit dem Aar auf jenen zackichten Felsen,
Wo der Orkan durchsaust eine zertrümerte Burg,
Schreitet vertraut mit den Heldengeistern der tapferen Väter
Ueber den Estrich des Saals, wo sie vor Zeiten geschmaust;
Wandelt umher auf ihrem Begräbnißacker, und suchet
Ihres erhabenen Stams mählig verlöschende Spur,
Aber findet sie nicht, und enteilt mit ernsten Gedanken
Diesen verödeten Denkmälern der vorigen Zeit,

Sonnt

Sonnt ſich am goldenen Strahle des vaterländiſchen Himmels
Ueber den Wolken, und ſinkt freudig hinab in das Thal,
Ach in das lachende Gerathal, in die Hirtengefilde
Plauens und Siegelbachs, hallend vom Schellengeläut
Röthlicher Kühe, die, ſchwimmend im Dufte der blühenden Kleetrift,
Durch die Bergflur ziehn, wo ich als Knabe geſpielt;
Säumt an jeglichem Ort, wo der Kindheit Scenen ihn anwehn,
Bald auf des Arnsbergs Höh'n, bald an der Friſche des Borns,
Dem die Najade des Thals aus ihrer Felſenbehauſung
Herzuſprudeln gebeut, rein, wie Blandusens Quell.
Gern entſchwebet mein Geiſt zu dieſen Gefilden, und ruht hier
Gern in den Grotten aus, die mich als Knaben gekühlt.
O wie biſt du mir werth, Erinnerung voriger Zeiten,
Da mein Franke mir war Führer und Lehrer und Freund,

Da wir in heimischer Flur aufglühen sahen das
Frühroth,
Hesperus blinken sahn hinter zerstreutem Gewölk!
Da sein holdes Gespräch des Winters Abenden Flü-
gel
Gab, und belehrenden Ernst würzte mit attischem
Scherz!
Goldene Zeit, noch hier, wo die Majestät der Stu-
dien
Mich mit Staunen erfüllt, ist dein Gedächtniß mir
werth!
Ach! die Blüthen der Jugend, die Blüthen der hisi-
lischen Freundschaft
Werden zerstört und verweht von dem Orkane der
Zeit,
Nur die Erinnerung bleibt, und reicht dem Pilger
der Erde
Ihren Nepenthekelch bis die Cypreß' ihn umweht.

Allein und ohne mein Liebchen.

Aus ihrer stillen Grotte,
Von Purpurmohne beduftet,
Erhebt im sternbeblümten
Gewande sich die Nacht,
Und winket aus dem Meer
Den schönen Mond herauf.

Und sichtbar wird im Antlitz
Der thauperleten Erde
Das holde Schlummerlächeln;
Mit sanftem Säuseln wallt
Ihr grünes Lockenhaar,
Beglänzt vom Silberlicht.

Im Erlenthale flimmert
Der Glühwurm unter den Blumen.
Im Kreis umschwärmt das Männchen
Die Stätte buhlerisch,
Und taumelt endlich hin
Zum Weibchen in das Gras.

Am grünbeschilften Quelle,
Im warmen, heimlichen Neste,
Vom Haselbusch umdämmert,
Wacht Filomele noch,
Und lauscht dem schönsten Lied,
Das aus dem Haine schallt.

Hier schwankt im jungen Wipfel
Der mondversilberten Pappel
Ihr Gatte, liebestötend,
Und schaut sich sorglich um,
Ob auch dem Nestchen nicht
Sich Ruhestörer nahn.

Von heißer Sehnsucht schmachtend,
Fliegt er zum dämmernden Busche,
Wo Küsse seiner harren,
Und feiert durch die Nacht
Der Liebe süßes Fest
An Liebchens weicher Brust.

Doch wehe mir! Ich wandle
Allein und ohne mein Liebchen,
Durch keinen Kuß erquicket,
Im Sommermondenſchein.
Kein Tröpfchen Schlummer thaut
Der Schlafgott mir ins Herz.

Der blaſſe Mond geht unter;
Die Sternlein alle verbleichen,
Und röthlich tagt's in Oſten.
Des Dörfchens Schorſtein raucht,
Die frühe Lerche ſingt,
Und ach! ich wache noch!

Orfeus.

— — — ἀλλα οἱ
παρα τε πυραν ταφον
θ' Ἑλικωνιαι παρθενοι
ἐσαν, ἐπι θρηνον εὔ-
φαμον ἐχεαν.

Πινδαρ.

Wer rächet Orfeus Tod und Schmach
An euch, ihr thrazischen Mänaden?
Der Hölle Fluch habt ihr auf euch geladen,
Und Rache, Rache folgt ihm nach.
Der Eumeniden Fackel lodert
Verderben euch am schwarzen Höllenfluß,
Wo Minos vor Gericht euch fodert,
Und euch verdammt zum Erebus!

Auf des beeisten Hämus Gipfel,
Wo der Nordsturm durch die Wipfel
Tausendjähriger Eichen fuhr,
Tröstete die goldne Leier nur
Des heiligen Barden großes Herz.
Klagend rauschten des Berges Ströme

In seinen melodischen Schmerz.
Die Nacht, im Sternendiademe,
Hört' ihn jammern im öden Hain,
Und schauerte bei seinen Klagen,
Apoll, von seinem Strahlenwagen,
Sah des treflichen Harfners Pein,
Ließ trüber seinen Morgen tagen,
Und hüllte sich in bleiche Nebel ein.

Orfeus sang der Trennung Leiden,
Und der hohe Rhodope,
Und des Hebrus stille Weiden
Hallten nach: Eurydice! —
Nymfen schlüpften aus den Felsenhallen,
Lauschend schwiegen alle Nachtigallen;
Horchend saß Halcyone
Auf des Ufers Klippenhange;
Und, entzückt vom göttlichen Gesange,
Hing der Lerchen Chor in luft'ger Höh.
Keine Bien' im Thymusthale summte,
Zefyrs leises Säuseln selbst verstummte;
Er entschlief auf weichem Wiesenklee,
Deßen Purpurteppich sanfter wallte.
Nur aus Ecchos Felsengrotten hallte
Rings ein zärtliches Eurydice!

Da wüteten die Prieſterinnen
Der Orgienfeier daher,
Und raſeten, gleich den Erynnen,
Um den erhabnen Sänger her,
Der ihre wilde Luſt verſchmähte.
O Föbus, rette Kalliopens Sohn!
Siehe, die Frevelnden höhnen ſchon
Den Mann, den deine Gunſt
Zum erſten der Barden erhöhte,
Den du ſelber lehrteſt die Kunſt:
Aus der gewölbten Leier,
Mit der Begeiſterung Feuer,
Töne zu ſchlagen, die mächtig den Geiſt
Erſchüttern, das Herz mit Schauer erfüllen,
Die den Schmerz des Dulders ſtillen,
Dem der Tod nur Ruh verheißt. — —
Wehe! ſie ſtürmen auf ihn.
Es rieſelt Blut von ſeiner Götterſtirn —
An Thyrſusſtäben klebt ſein Gehirn.
Wehe! Wehe! da ſinket er hin!
Da wälzt ſein Haupt der Hebrus fort.
Schrecklicher, ſchrecklicher, ſchrecklicher Mord!
Zürnend brauſt der Strom empor,
In den Klüften heult der Nymfen Chor,
Und die Natur hüllt ſich in Trauerflor.

Doch ſiehe! welch ein Wunder hebt
Die goldne Leier, mit Silber bezogen,
Empor aus den ſchäumenden Wogen!
Ha! wie ſie dort im Triumfe ſchwebt,
Und den Saum der zertheilten Wolken umher
Mit morgenröthlichem Schimmer malt!
Eine Flammenfurche ſtrahlt
Im Azur des Himmels hinter ihr her.
Horch! auf der ganzen ätheriſchen Bahn,
In der ſie ſteiget himmelan,
Entlocket der lebenden Lüfte Wehn
Den zitternden Saiten leiſes Getön,
Voll entzückender Harmonie.
Wonne! Wonne! ſchon glänzet ſie,
Dort in dämmernden Fernen,
Herrlich unter den Sternen!

Orfeus, Ruhe deinen Manen!
Friede dir in Elyſiums Hain!
Hier iſt Eurydice wieder dein,
Hier grüßen dich der heiligen Vorwelt Ahnen,
Und himmliſcher ſchallt
Dein Päan durch den Lorbeerwald,
Wo Nektarbäche durch Myrten rauſchen,
Wo mit entzücktem Ohr

Deiner

Deiner Begeiſtrung die Schatten lauſchen,
Und dich im Feiertanz umſchwebt ihr heiliges Chor.

So lohnten die Götter den Mann,
Den Urania liebgewann,
Den Mann der Treue, deſſen Geſang
Die Wälder, ihm zu folgen, zwang.
Schmach und Elend war ſein Loos,
Doch nach dem Tod erſt ward er groß.
Des Barden Leier ſtrahlet nunmehr
Am Sternenhimmel hoch und hehr.
Gehorchend der mächtigen Harmonie
Taumelten einſt nur Felſen um ſie,
Und neigten ihre bemooſten Stirnen
Herunter aus der Wolkenhöh;
Ihre Lispel ſtillten das Zürnen
Der ſturmempörten See.
An den Olympus verſetzt,
Umtanzt der Geſtirne Reigen ſie jetzt,
Mit feſtlichem Glanze geſchmückt.
Begeiſtert ſchwimmt der himmliſche Schwan,
Von ihren heiligen Hymnen entzückt,
Durch der Unendlichkeit Ocean.

Inſchrift über eine Grotte.

Aus dem Engliſchen.

Mir, der Nymfe des reinen Felſenbornes,
Iſt die Grotte geweiht. Serena nennen
Mich die Hirten der Flur in ihren Liedern.
Dieſen ſchattigen Feigenbaum, der meine
Felſenwohnung umrankt, und dieſe Reben,
Die ſich über dem Eingang wölben, pflanzte
Medons Hand. Ihm verdank' ich's, daß vor meiner
Mooskluft düftendes Geisblatt, hier im grünen
Blumenteppiche meiner Wieſen Primeln,
Süßer Thymus und Klee die Bienen locket,
Da zu weiden. Gewiegt in Götterträume
Von dem murmelnden Fall der Felſenquelle,
Schlummr' ich hier in der ſchwülen Mittagsſtunde.
Mein Geſchäft iſt die Pflege meiner Früchte,
Meiner Trauben, und früh, wenn's taget, Kränze
Friſch aus thauigen Blumen mir zu flechten.

Kein

Kein unreines Geſchöpf und keinen Giftwurm
Duld' ich hier in der Nähe meiner Grenzen.
Furchtlos tritt in mein Heiligthum, o Fremdling!
Molche niſten nicht hier, und keine Nattern
Lauern hier im Gekläft: und iſt von Laſtern
Rein dein Buſen, ſo nehm' ich gern in meiner
Stillen Wohnung dich auf: vor allen, wenn du
Biſt ein Jünger der weiſen Pallas, oder
Ein Geweihter der Grazien und Muſen.

Leopolds Rettertod.

Als in des Stroms verheerende Flut er hinabsank,
Und die Gewalt und der Aufruhr der Gewässer
Leopolden in Abgrundsnächten
Brausender Wogen begrub:

Siehe! Da kam Entsetzen herab in das Antlitz
Aller, und bleich, wie der Marmor an den Gräbern,
Stand das Menschengeschlecht, und spät erst
Stürzten die Thränen um ihn.

Weinet ihn nur, den Edelsten, weint und beklagt ihn!
Aber empor zu dem Anschaun in dem Lichtreich'
Hebt mein Geist sich, und tiefanbetend
Siehet er Wunder und staunt.

Harfengetön und Pſalmengeſang, ein Triumflied,
Scholl dir, o Fürſt, in dem Lichtreich von der Heerſchaar
Gottes feierlichernſt entgegen;
Selige ſangen dir zu:

„Siehe! da kömmt, der göttlich den Tod des Erretters
„Starb in der Flut. Von dem Blute der Erſchlagnen
„Dampft ſein Schwert nicht; er ſank, ein Held, doch
„Sank nicht im Donner der Schlacht,

„Wo des Triumfs bluttriefenden Kranz ſich der Feldherr
„Würgend erſiegt, und, zermalmt ihn das Geſchoß, ſich
„Auf dem Wege zu Gott bang fraget:
„War ich gerecht? Nicht Tyrann?

„Leopold kömmt, empfähet den Lohn des Erretters
„Freudig am Thron. In dem Lichtglanz des erhabnen
„Menſchenfreundes, der Gott nachahmet,
„Wallet er ſiegend einher.

„Leopold kömmt unſterblich und ſchön, und es bückt ſich
„Himmliſcher Haupt, im Herannahn vor dem größten,
„Beſten ſeines Geſchlechts; dankweinend
„Drängen ſich Ahnen um ihn.

„Züge

„Züge voll Huld, voll sanften Gefühls, wie sie damals,
„Als er versank, von dem Antlitz, mit des Mitleids
„Edlen Thränen vereint, ihm strahlten,
„Ach! sie verschönern ihn noch.

„Heller verräth der liebende Blick in dem hohen
„Auge den Geist der Erbarmung und der Sanftmuth,
„Die der weisere Fürst auf Erden
„Sich zu Gefährten erkor.

„Wonnegefühl gewährt der Gedank' in der Zukunft:
„Retter, der war ich im Drangsal, und Erbarmer,
„War dem Dürftigen stets Wohlthäter,
„Helfer dem Leidenden stets.

„Jegliche That des Weisen beseelt die Begier, Gott
„Aehnlich zu sein, und im Elend zu beglücken.
„Leopold, du erstiegst auf diesem
„Pfade den Tempel des Ruhms!

„Windet ihm nun den himmlischen Kranz der Gerechten,
„Windet ihn schnell um die Schläfe des verklärten
„Fürsten, jauchzet ihm zu, streut Blumen
„Edens dem Glücklichen hin!

„Bruder

„Bruder und Freund der Seligen, ist der Belohnung
„Süßer Genuß nicht Bewußtsein der erhabnen
„That schon? — Komm und erstaun' anbetend,
„Wann du mit goldener Schrift

„Jegliche That hellschimmernd erblickst im Gerichtsbuch.
„Unter der Zahl der verborgnern und doch edlen
„Strahlt dein letztes Geschäft, Heilerbe,
„Feurig, wie Blitze des Herrn.

„Fürsten und ihr, o Könige, weint um den Todten,
„Todt nur für euch, denn er lebt hier und vollbringt es,
„Was er dort nur begann. Nachahmend
„Lernt von ihm Religion!"

Ueber die Begräbniße in Kirchen.

Vom Sternenkranz umflimmert, flieg auf ihren
Demantnen Thron die hehre Mitternacht,
Als ich die Schwermuth ließ dahin mich führen,
Wo die Betrachtung bei den Gräbern wacht.

Ich blieb an einem alten Tempel stehen,
Da sah' ich durch den langen Säulengang
Erhabne Geisterschatten langsam gehen,
Und hörte leisen, dumpfen Grabgesang.

Horch! Wie die hohen Kirchenfenster schüttern,
Von dieser Geister Seufzerhauch bewegt,
Die des Gewölbes Todtendüfte wittern,
Wo ihre Leiber wurden hingelegt.

Sie zürnen noch, daß ihres Geistes Hülle
Durch ekeln Pestaushauch des Tempels Luft
Vergiften sollen, wünschen sich in stille,
Entlegnen Hainen eine Blumengruft;

In Hainen, wo Cypreſſen holdes Dämmern
Um die beblümte Schlummerſtäte ſtreun,
Und wo die Schäferin mit ihren Lämmern
Oft weidet, wann ſie liebt allein zu ſein.

Der Aberglaube wählte ſich in Hallen,
Wo Chriſtenlieder mit dem Weihrauchduft
Empor zum großen Weſenvater wallen,
Zuerſt die dumpfe, finſtre Leichengruft.

Seit dem ward aus des Himmels Vorhof' eine
Gebeinerfüllte dunſtbewölkte Kluft.
Der Gräber kalter Hauch verdarb die reine,
Geſunde, gottgeweihte Tempelluft.

Wenn draußen in der Dämmrung ſtiller Haine
Der Odem Gottes ſegenſpendend weht,
Und neues Leben mild in die Gebeine
Deß gießt, der hier, ihn anzubeten, ſteht:

So ſchleichen um die dampfenden Altäre,
Um die ein Heer verweſter Leichen ruht,
Geheime Seuchen durch die frommen Chöre
Des Volks, und hauchen Siechthum in ſein Blut —

Ihr Großen, die ein kleingesinnter Pöbel
Zum Schlummer in der Tempelgruft verdammt,
Ha! zu zerstreun des Vorurtheiles Nebel,
Ist euer hohes, himmelwerthes Amt!

O wählt, wie's einst die weisern Griechen thaten,
Euch in dem schönsten Hain ein einsam Grab,
Hier legt, am Ziel von euren Edelthaten,
Die Bürden eures Pilgerlebens ab!

Und ruhet, von dem Rosenstrauch umdüftet,
Von eurem mühevollen Tagwerk' aus,
Mit dem Bewußtsein, daß ihr nicht vergiftet
Durch der Verwesung Dunst ein Gotteshaus!

Klage nach dem Balle.

Some dire disaſter!

Pope.

Weint, ihr Sylfen des jungfräulichen Putzes!
Weinet all', ihr Sylfiden, zur Beſchirmung
Junger Schönen beſtimmt, und zur Bewachung
Aller köſtlichen Mädchenheiligthümer,
Ihrer Perlen, Juwelen und Gewänder!
Weinet Thränen des Mitleids! Ach! die Schürze
Albertinens, mir werther, als Cytherens
Liebezaubernder Gürtel, litt im raſchen
Tanz' ein trauriges Schickſal — ward zerriſſen!
Fluch den böſen, verwünſchten Gürtelſchnallen
An des ſeidenen Stuhers Knie, die dieſen
Frevel durften verüben! Ach! ſie war ſo

Schön, die Schürze des lieben Mädchens, war so
Fein gewebet, wie kaum Arachne webet,
Und umfloß ihr Gewand, aus rosenfarbner
Seide, nur wie ein leichter Schatten, oder
Wie ein Silbergewölk, das sanft um eine
Rosenblume sich zieht, sie leicht umwallet,
Aber doch sie dem Auge nicht verhüllet.
Fluch euch bösen, verwünschten Gürtelschnallen!
Könnt noch machen, daß sich des lieben Mädchens
Kleiner, niedlicher Finger bei der Arbeit
Blutig ritzet, wenn sie vielleicht — damit nicht
Etwa Mütterchen schelte — Nachts beim Lämpchen,
Oder frühe beim Dämmerlicht Aurorens,
Sich bemühet, mit zarten, seidnen Fädchen
Schlau jedwede Beschädigung am Schürzchen
Durch die Künste der Nadel zu verbergen.

Frühlingszauber.

Von des Maies Morgenkuß erfrischet,
Lacht der Erde Antlitz rosichtschön;
Jedes Wölkchen ihrer Stirn verwischet
Zefyr mit des Purpurfittigs Wehn.

Mit des Thaues Perlendiademe
Schmückt der Lenz ihr grünes Lockenhaar.
Ihrer Segensbrüste Nektarströme
Tränken mit Gedeihn das junge Jahr.

Unterm Brautgesang der Lerchen webet
Floras Hand ihr einen Blumengurt.
Die Natur, voll reger Keime, strebet
Ringsumher nach Zeugung und Geburt.

Veilchen thaut die Wolke mit dem Regen
In des jungen Frühlings grünen Schoos.
Schwellend sproßt in blühenden Gehägen
Um der Quellen Ufer junges Moos.

Horch! Die Biene summt im Frühlingsgarten,
Wo sie jeden Blumenkelch durchwühlt,
Aether trinkt, und aus des Maies zarten
Sammetknospen goldnen Nektar stiehlt.

Sorgenlose Wollenheerden grasen
Auf bethauter Trift, und ruhn im Klee.
Froh, daß Winterstürme nicht mehr rasen,
Sonnt sich am Gestad' Halcyone;

Netzet ihr azurnes Glanzgefieder
In des Thalstroms grünlichem Krystall,
Und besucht ihr stilles Nestchen wieder
In dem Felsgeklüft am Wasserfall.

Zu der Veilchenlese führt die Freude
Junger Dörferinnen muntern Reih'n,
Kränzt ihr Haar, und tanzt im Hirtenkleide
Durch den lauten Nachtigallenhain.

Cythereas Liebesodem schwebet
Himmlischduftend über der Natur.
Ein geheimes Wonnezittern bebet
Durch die Nerven jeder Kreatur.

Alles, alles nimmt und giebt Vergnügen,
Ringt und strebet, voll von süßem Drang,
Zärtlich irgendwo sich anzuschmiegen,
Sehnt sich nach der Liebe Wonnempfang.

Sieh! Mit Ulmen gatten sich die Reben,
Blättchen drückt an Blättchen sanft sich an;
Sieh des Fruchtbaums Blüthen, wie sie beben,
Und sich zum Vermählungskuße nahn!

Angereizt vom zärtlichsten der Triebe,
Paart sich unter Blumen das Gewürm.
Froh begeht das Maienfest der Liebe
Das Gewild in dunkler Wälder Schirm.

Mit verbuhltem Girren lockt die Taube
Ihren Tauber ins umlaubte Nest,
Wo sie, bei der Küße Wechselräube,
Sich dem Liebling willig überläßt.

Im verschwiegnen Hain' auf weichem Quendel
Kosen freundlich Hirt und Schäferin,
Sanft, mit liebezärtlichem Getändel,
Streichelt sie sein männlichbraunes Kinn;

Lächelt, wann er lange, wie im Traume,
Schlau mit ihren braunen Locken spielt,
Und erröthet, wann er nach dem Saume
Ihres Busentuches lüstern schielt.

Liebe weht im blüthenreichen Majen
Ueppiges Entzücken durch die Flur;
Wann die Vögel ihren Sang erneuern,
Huldigt ihr die bräutliche Natur.

Frühling ist's, der uns zur Liebe stimmet,
Wo die Mädchenwange schöner blüht,
Wo das Herz in Lustgefühlen schwimmet,
Und die Seele von Begeistrung glüht.

An eine Apfelblüthe,

die in Linas Locken hing.

Röthliche, duftende Blüthe, des Frühlings bräutliche Zierde,
Leicht von dem Wipfel herab taumeltest du mit dem West.
Unter dem schattigen Baum' empfing dich Linas gelocktes
Haar, wo du hingst wie ein Stern zwischen Gewölken der Nacht.
Blüthe, mich hält im Netze des finstern Haares das lose
Mädchen gefangen, wie dich; fester und inniger nur.

Glückſeligkeit des Landmanns.

Iſt der Lebensgenuß des Landmanns nicht zu beneiden?
Reich durch eigenen Heerd, iſt er ſich ſelber genung.
Gut ſchuf ihn die gute Natur; es zu bleiben iſt leicht ihm,
Denn von der Wiege zum Grab gängelt ſie mütterlich ihn.

Das Nonnenkloſter.

Nach dem Engliſchen.

Der Nachtwind athmet ſchaurig durch die Flur;
Im Kloſter herrſcht ein feierliches Schweigen,
Von hohlen Seufzern unterbrochen nur,
Die aus dem Buſen junger Nonnen ſteigen.

In dieſen alten Mauren, grau bemooſt,
Wo früher Gram die Roſenwange bleichet,
Wo Unſchuld' mit der Schwermuth traulich koſ't,
Und Tiefſinn durch die düſtern Hallen ſchleichet:

Da ſchläft in ihren ſtillen Cellen itzt,
Auf ihr verwaiſtes Lager hingeſtrecket,
Der Schweſtern Schaar, von Engeln treu beſchützt,
Bis mitternächtliches Geläut ſie wecket.

Nie locket ſie der Welt Syrenenlied,
(Der Welt, wo Nattern unter Blumen lauren,)
Nie Wolluſt, die von Purpurlippen glüht,
Aus ihres Kloſters unentweihten Mauren.

Ihr Herz entsaget jeder eitlen Lust,
Entsagt dem Glück der häuslichstillen Freuden;
Nie legen sie den Säugling an die Brust,
Erfahren nie der Mütter süße Leiden.

Des Frühlings Blumen winden sie zum Kranz,
Den festlichen Altar damit zu zieren,
Und üben sich, bei heil'ger Kerzen Glanz,
Ein Bild mit keuschen Lippen anzurühren.

Der Stolz entweihe nicht mit frechem Hohn
Den frommen Dienst der gottgeweihten Schwestern,
Und Schönheit wag' es nicht, von ihrem Thron
Der Klausnerinnen Demuthssinn zu lästern!

Dem Zauberblick, des vollen Busens Pracht,
Der Wangen Reiz, Cytherens höchster Gabe,
Ach allem droht der Zeiten Göttermacht!
Der Freude Rosenspur führt nur zum Grabe.

Vielleicht ist manches Mädchen hier verbannt,
Geschaffen zum Gefühl der reinsten Liebe,
Und werth, daß eines edlen Jünglings Hand
Den Schleier ihr vom Engelantlitz hübe.

Wie manche reine Silberquelle fließt
In dunkler Kluft entlegner Felsenberge!
Wie manche Lamp' in Grabgewölben gießt
Ihr Licht umsonst auf schwarze Todtensärge!

Ach, Manche lebt in Klostereinsamkeit,
Die, gleich Elisen, einstens um die Wette,
Von Grazien und Musen eingeweiht,
Mit Hagedorn und Uz gesungen hätte!

Und manche Edith, die den Schleier trägt,
In mystischen Entzückungen verloren,
Die Brust mit ihren Liljenhänden schlägt,
Sie war vielleicht zur Nonne nicht geboren.

Izt läg' an ihrer Brust vielleicht ein Sohn,
Deß Götterlieder einst die Welt entzückten,
Auf den die Edlen seiner Nazion
Mit Stolz und heiligem Erstaunen blickten. —

Von Lippen, die der Reiz beredter macht,
Der Schmeicheleien Nektar einzusaugen,
Zu lesen ihrer Schönheit Zaubermacht
In der Bewundrung wonnetrunknen Augen:

Verbot ihr Loos. Von Eitelkeit nicht nur
Blieb ihre keusche Brust unangesteckt,
Auch Laster führten sie nicht auf die Spur,
Wo spät Reue die Verirrten necket.

Nie störten sie der Ehe goldne Ruh,
Und nährten heimlich unerlaubte Triebe,
Und eilten nie verbotnen Freuden zu,
Mit Undank lohnend ihres Gatten Liebe.

Ach! zu beglückt in ihrer Einsamkeit,
Wo sie der Engelhymnen Nachhall hören,
Ein Seraph ihnen Edens Kronen beut,
Und Kunde bringet von des Himmels Chören.

Doch der Zurückerinnrung Seufzer hebt
Den Busen oft, wenn zu den goldnen Scenen
Der Jugendzeit der Geist im Traum entschwebt.
Vom rothen Auge träufeln Sehnsuchtsthränen.

Denn wer, vor dessen hochentzückten Blick
Die Wunder jener Welt sich offenbaren,
Wirft ihn nach jenen Theuren nicht zurück,
Die durch das Blut mit ihm vereinigt waren?

Wer träumt nicht gern in das Elysium
Der Kindheit sich, und in der Heimat Auen,
Und schaut nach einem Jugendfreund sich um,
Des Herzens stillen Wunsch ihm zu vertrauen?

So manche, die den Vaterheerd verließ,
Und jetzt den Schleier netzt mit Thränengüßen,
Ward grausam aus der Liebe Paradies,
Und eines guten Jünglings Arm gerißen.

Wo dort, umpflanzt mit Mohn und Rosmarin,
Die mondbeglänzte Marmorurne raget,
Da schlummert eine fromme Dulderin,
Bis einst der Auferstehung Morgen taget.

Ach! Adalida ruht in dieser Gruft!
Ein Jüngling, den ihr früher Tod betrübte,
Verweilet manchen Abend hier, und ruft
Den Geist des Engels, den er zärtlich liebte.

Dann bebt ein heilig Säuseln durch den Kranz,
Den er um ihren Aschenkrug geschlungen;
Die Dämmerung erhellt ein schneller Glanz,
Und leise flüstert's, wie von Geisterzungen:

„Mein

„Mein Edward, sei getrost, und zage nicht!
„Geheilet sind nun meine Seelenwunden.
„Bei Schwesterseelen im Verklärungslicht
„Hab' ich die langersehnte Ruh gefunden.

„In Amaranthenlauben harr' ich dein.
„Hier sehn wir uns, du Trauter, einstens wieder.
„Und singen in des Himmels Palmenhain
„Zur Engelharfe neue Psalmenlieder.

„Hier, wo von reiner Liebe Geister glühn,
„Verhehlt kein Herz dem andern sein Entzücken.
„In Au'n, wo Paradiesesmyrten blühn,
„Kann Liebe sich die schönsten Kränze pflücken.

„In Edens Gärten bist du wieder mein!
„O süßer Trost für mich und dich, mein Lieber!
„In Edens Gärten bin ich ewig dein!
O schlummre bald, ach! bald zu mir herüber!"

An eine junge Dichterin.

Gleich dem Liede der Nachtigall von Lesbos,
Als noch junge Begeistrung sie durchglühte
Im Platanengehölz, wo sie der Hymnen
Erstling flötete: froh und unbefangen
Sah sie lächeln ihr Bild im hellen Bache,
Hell und rein, wie der Himmel ihrer Seele,
Den kein Wölkchen von Leidenschaft entstellte;
Gleich dem Liede der jugendlichen Sappho,
Eh' die Liebe zu Phaon jenen Himmel
Ihrer Seele bewölkte, tönt, o Freundin,
Deiner jungen Begeistrung Silberstimme.
Frei, mit Geniusglut, und keuschjungfräulich
Hüpft sie zefyrlich durch die dichterischen
Lorbeerwälder der Musen, scherzt muthwillig
Durch Eufrosynens Zaubergärten, oder
Hängt, gleich Bienen, am Nektarkelch der Blumen,
Aufgeblüht in dem Tempelhain der Freundschaft. —
Dank dir, Schwester der Nachtigall von Lesbos,
Für das Blümchen, das deine junge Muse
Im geweiheten Tempelhain mir pflückte!
Sein bescheidener Duft ist mehr als Weihrauch,
Welchen Y — — oder X — mir opfert.

Unter eine Büſte von Geßner, in der Schweiz.

So war einſt Geßner, ſo die Freundlichkeit,
Die Milde deß, der Hirtenlieder ſang,
Der Grazien, und jeder Tugend Freund.
Hier blies er oft auf ſeinem Haberrohr,
Belauſcht von den Dryaden dieſes Hains.
Der ſanften Hirtin Lob, der Unſchuld Ruhm,
Der edlern Liebe Freuden hallten oft
Die Felſen wieder. Einfalt athmete
In ſeinen Liedern. Fremdling, wann dein Fuß
Die Hirtenflur Helvetiens betritt,
Und Wonne dich durchdringet; wann du ſiehſt
Der Alpengipfel tauſendjährig Eis
Im Abendſchimmer glühn, und heiliges
Entzücken dich durchſchauert: weihe dann
Den Manen Geßners hier das Opfer noch
Von einer Thräne! Winde Myrtenlaub
Um ſeinen Aſchenkrug! Kein Sänger war
Je liebenswürdiger, und keinen nahm
Je freudiger das heil'ge Dichterchor
Elyſiums in ſeinen Hainen auf.

An eine Sterbende.

That Ills corrosive, Cares importunate,
Are not immortal too, o Death! is Thine.
Young.

Tröste dich, du trugest unverschuldet
Deiner Trübsal harte Felsenlast.
Mit Gelassenheit hast du geduldet,
Leiden, welche kein Gedanke faßt.

Irren mußtest du durch ausgangslose
Labyrinthe tausendfacher Qual.
Ach! Dir duftete nicht eine Rose
Auf der Dornenbahn durchs Thränenthal.

Deines Erdedaseins erste Frühe
Stieg schon traurend, im Gewölk, herab;
Denn mit Pein gebahr, und schwerer Mühe,
Deine Mutter dich — und sank ins Grab.

Lange wankteſt du mit kummertrüben
Sehnſuchtsblicken auch dem Grabe zu,
Wünſchteſt an der Seite deiner Lieben
Sterbend einzugehn in Gottes Ruh.

Endlich iſts errungen. — Heiter ſinket
Deine letzte Sonn' ins Grab der Nacht.
Eh der Morgenſtern in Oſten blinket,
Biſt du in Elyſium erwacht.

Lied an dem Grabe eines guten Landmädchens.

C. W.

Wann durch den lichten Frühlingshain
Der Sonntagsfrühe Purpurschein
Stillfeierlich am Himmel glänzt,
Und sich der Tag mit Rosen kränzt:

Dann streuen Dörferinnen hier
Auf diesen grünen Hügel dir,
Wo Flieder blüht und Rosmarin,
Des Busenstrauses Blümchen hin.

Wann Nachts der hehre Mond aufgeht,
Und Blüthenduft der Lind' entweht,
Weilt hier die Nachtigall, und ruft
Vom Nest die Jungen zu der Gruft.

Und jedes pickt ein Sträußchen Moos
Im Hain von grauen Bäumen los,
Bricht junge Veilchen mühsam ab,
Und schmückt damit dein stilles Grab.

Einsiedlerisch und ernst durchwacht
Das Mitleid hier die Sommernacht.
Aurora kömmt und weint auf's Grab
Mittrauernd Silberthau herab.

Lindor an Lina.

Ueber der Erde leuchten uns die Sonne,
Und der Mond, und der Sterne lichter Reigen
Durch des Beinthals Nacht, und wir wallen, gerne
Ueber der Erde.

Unter der Erde, Freundin, iſt es anders.
Sonne, Mond und Geſtirne ſchimmern keine
Freuden mehr hinab in den kalten Buſen
Unter der Erde.

Ach! in der Nacht des langen Todesſchlummers
Wollt' ich gerne der Schöpfung Anblick miſſen,
Könnt' ich nur dein Bild mit mir nehmen, deine
Schöne betrachten!

Freundin, ich nehm' es mit dein liebes Bildniß.
Träumen will ich von dir die ganze lange
Nacht im Todesthale; ja träumen will ich
Unter der Erde.

Sei mir willkommen, Schlaf im ſtillen Grabe!
Ein elyſiſcher Traum iſt dein Gefährte,
Der die kalte, daurende Schauernacht mir
Wandelt in Dämmrung.

Himmliſcher Traum! — Umſchweben werden deiner
Küſſe Seelen mich hell, wie Silberwölkchen
Eines Lenztags Frühe, bevor er aufwacht,
Schimmernd umwallen.

Jegliches Wörtchen deiner Nektarlippen,
Gleich dem flötenden Laute Filomelens,
Wann den jungen Mond ihr Geſang begrüßet,
Wird's mich umſäuſeln.

Freundlich und hehr, wie ſonſt in Sommernächten
Mir das Zwillingsgeſtirn am Himmel ſtrahlte,
Wird dein liebeſchmachtendes Augenpaar dem
Träumenden lächeln.

Die Grabmaale.

Schlummer' ich einſt, reifende Saat, in der Erde
Ruhigen Schlaf mit der Heerſchaar der Begrabnen,
O dann drücke den Staub kein Marmor,
Der den Verweſenden rühmt!

Stolzer erhebt dort ſich ein Maal in der Halle.
Bildende Kunſt, die dem Marmor die Geſtalt gab,
Grub auch goldene Schrift der Urne
Ein, oft ein täuſchendes Lob.

Seltener ſagt, Wanderer, dir das Geſchwätz des
Variſchen Maals, wie die That war des Entſchlafnen;
Weil' am Sarge vielmehr, den kühle
Erde bedeckt, und Gebein!

Niedriger Grabhügel mit Moose geſchmücket!
Ach in dir reift oft ein Beßrer zu der Erd.
Frühlingsblumen, ſie blühn ſüßduftend
Rings um den heiligen Staub.

Sink', o mein Leib, einſtens hinab in die Nacht des
Niedrigen Maals, wo das Moos grünt und die Blume!
Niemals drücke den Staub ein Marmor,
Der den Verweſenden rühmt!

Die Erscheinung.

An dem Geländer vor des Gartens Hütte
Saß auf blumiger Rasenbank Clarissa,
Rings von Pfirsichblüthengedüft umflossen
Und den Gerüchen

Würziger Nachtviolen. Stillbetrachtend
Saß die Huldin, und sah den Stern der Liebe
Durch die Blüthenwipfel am Abendhimmel
Feierlich blinken.

Siehe! da kam ihr Schutzgeist durch des Gartens
Duftigdämmernden Fruchthain, leisewandelnd,
Wie der Westwind über die Wiesenhalme
Lispelnd dahinschwebt.

Einen Gedanken ihres fernen Jünglings
Führt im linden Gesäusel aus des Fruchthains
Schattennacht der Himmlische mit des Jünglings
Bild ihr entgegen.

Wiederzusehn im Duft der Gartenbäume
Glaubet sie den Geliebten. Lange weilet
Sie bei jener Stäte mit trunknem Blicke,
Wo sie den letzten,

Heiligen Abschiedskuß von seinen heißen
Lippen saugte; mit trunknem Ohr vernimmt sie,
Wie's vom Hain herflüstert: Clarissa, du bist
Ewig die Meine!

Die Maiennacht.

Im Frühlingsäther schwimmt der entwölkte Mond;
Und hellumstirnt entschwebet die Maiennacht
Auf Schlummerlüften still dem Himmel.
Feierlich schweiget umher die Schöpfung.

Mit düsterm Glanze wallt ihr Gewand um sie.
Von dunkler Locke zittert, wie Perlen, ihr
Des Thaues Frische, träuft balsamisch
In der entschlummernden Erde Thäler.

Und ihres Odems lindes Gesäusel wiegt
In Paradiesesruhe die Seele mir.
Violendüfte wehn aus ihrem
Wallenden Schleier mir süß entgegen.

Ruht einſt die ſtille, duftende Maiennacht,
Süßmelancholiſch dämmernd mit ihres Monds,
Und ihres Sternendiademes
Silbernem Schimmer an meiner Moosgruft:

Dann wird in einem hellen Gewölk mein Geiſt
Hoch über deinem blumigen Angeſicht
Noch oft, o Mutter Erde, ſchweben,
Und dem Geſäuſel der Lenzflur lauſchen.

An ein kleines Mädchen.

Als du geboren warst, da küßten die Grazien freundlich
Dich in der Wieg', und du sahst lächelnd die lächelnden an.
Himmlischen Nektars ein Tröpfchen blieb dir am rosigen Mündlein
Hangen. Nun wundre dich nicht, wenn es zum Kuße mich lockt.

An die Guten.

O würd' ich so geliebt von euch,
Als ich euch liebe, schöne Seelen!
Wär' euer Drang dem meinen gleich,
Durch Sympathie uns zu vermählen!

Könnt' ichs, ob ihr noch mein gedenkt,
Wann meine Glieder längst verwesen,
Ob ihr mir noch ein Thränchen schenkt,
Könnt' ich's in euren Augen lesen!

O dann wär' unter diesem Mond
Mein wärmster Herzenswunsch erfüllet,
Mein Kampf für Menschenheil belohnt,
Mein heißer Seelendurst gestillet.

Dann würd' ich muthiger den Pfad
Durch's Labyrinth der Leiden gehen,
Und nach der letzten Edelthat
Getrost dem Tod entgegen sehen.

Sonnette.

An
den Genius Griechenlandes.

I.

Erscheine mir in deiner Herrlichkeit,
O Genius der Griechen, den ich liebe!
Ach! ohne Kraft und ohne Würde bliebe
Mein Lied, und würde bald ein Raub der Zeit:

Wofern mich nicht, umsonst verfolgt vom Neid,
Dein Flügel über Pöbelsinn erhübe,
Und weg vor meinem Blick den Nebel triebe,
Der auf dem Pfade liegt zur Ewigkeit.

Ist's? Oder täuschet mich dieß Wonnebeben,
Das jede Nerve mit Entzücken spannt?
Und dieser Taumel, der mich übermannt?

Du nahst — mein Ohr vernimmt dein leises Weben,
Melodisches Gesäusel weht um mich.
Willkommen, Göttlicher! Ich fühle dich.

II.

Wie lieblich tönet deines Fittigs Schweben!
Die zarten Knospen der Empfindung schließt
Dein Finger auf; in jede Blüthe gießt
Dein Götterodem Nektarduft und Leben.

Wo bin ich? Will Begeisterung mich heben?
Ihr Götterau'n, wo der Ilyssus fließt,
O seid mit euren Tempeln mir gegrüßt,
Wo Geister der Heroen mich umgeben!

Des Alterthumes heilig Seherchor,
Das oft in euren Hainen sich verlor
Am Arm der Muse, will ich hier beschwören;

Und meinen Geist am Tische der Natur,
In Attikas violenreicher Flur,
Mit Sokrates und Platons Weisheit nähren.

III.

O lehre mich, erhabner Genius,
Die hohen Götterſprüche recht verſtehen,
Die dem Orakel der Natur entwehen,
Zu dem der wahre Dichter wallen muß!

Gewähre mir der Weihe Vollgenuß:
Mit Dichterblick' in Tiefen und auf Höhen
Der Schöpfung Wunderſpuren auszuſpähen,
Und leite durch Gefilde meinen Fuß,

Wo ſilberhell der Wahrheit Brunnen quillt,
Wo duftiger der Schönheit Blume blühet,
Und edler Einfalt Reiz ſich mir enthüllt;

Wo ſanfter ſich der Liebe Buſen regt,
Und ihres Altars Flamme reiner glühet,
Von Tugenden und Grazien gepflegt!

Erinnerung.

Durch dich, Erinnerung, iſt alles mein,
Was längſt verſank im raſchen Strom der Zeiten.
Die Blumen alle müſſen ſich erneun,
So mir die Freundſchaft und die Liebe ſtreuten.

Du tränkſt den Leidenden mit Lebenswein.
Ob auch Gefahren furchtbar ihn bedräuten,
Wann über ihn ſich deine Flügel breiten,
So ſchlummert er in goldnen Träumen ein.

Ja ſelbſt der Tod, geübet im Zerſtören,
Begrenzt nicht, ſchöne Göttin, dein Gebiet,
Kann dir den Eintritt in ſein Reich nicht wehren.

Soll ein geliebter Todter wiederkehren,
Deß Seele ſchon an Lethes Ufer kniet:
Dein Zauberwink gebeut — und es geſchieht.

An Wieland.

O du, geweiht vom ganzen Musenchor!
Mit Hellas Genius hast du gerungen,
Bist in Apolls Orakelhain gedrungen;
Sein hohes Götterlied vernahm dein Ohr.

In Tiburs Hain, wo Flakkus sich verlor,
Hast du begeistert dich ihm nachgeschwungen.
Mit Silberklange flog der Schwan dir vor,
Ihn zu erreichen, ist nur dir gelungen.

Der Dichterweihe schönster Kranz ist dein.
Doch sprich, warum verstummet deine Laute,
Die dir der Huldgöttinnen Gunst vertraute?

Auf Hellas Götteran'n, in Tiburs Hain
Hast du genung verweilt. Nun kehre wieder!
Entzückter hört der Deutsche deine Lieder.

An die Fantasie.

Getreuste Freundin, reich an Sympathie,
Du meiner liebgewordnen Träumereien,
Vertrauteste Gespielin, Fantasie,
Bewohnerin entlegner Einsiedleien!

An Freuden fehlt es deinem Liebling nie.
Wann trübe Winterwolken Flocken streuen,
Du winkest nur: das Jahr muß sich verneuen,
Den todten Wald erfüllet Harmonie.

Du zauberst manchen holden Feentraum
Vor meinen Geist. Dein Hauch umweht mich kaum,
Und um mich blühn der Heimat Lenzgefilde;

Die Stimme der Entfernten hört mein Ohr,
Ich habe wieder was ich früh verlor,
Und huldige dem himmelvollen Bilde.

Der Freund des Dörfchens.

O du kleines Dörfchen, sei mir froh gegrüßt!
Hier fließet, eine schöne Landidylie,
Mein Leben hin in weltentfernter Stille.
O bleibe stets, was du mir jetzo bist:

Der Schutzort vor des Höflings Trug und List!
In dir find' ich der Seligkeiten Fülle,
Kein Joch des Zwangs kennt hier mein freier Wille,
Wird nie zum Knecht, der goldne Fesseln küßt.

Nur jene Banden, ach! in denen mich
Amanda mit den braunen Locken hält,
Nur sie vertausch' ich nicht für eine Welt.

Auch sie wählt gern zum Aufenthalte sich
Mein kleines Dörfchen. — Gütiges Geschick,
Erhalte lange mir dieß Götterglück!

An mein Herz.

Herz, das glühend eine Welt umfaßt!
Ocean der heiligsten Gefühle,
Der nur allzuoft des Sturms Gespiele
Ward, und ebbt und flutet ohne Maß!

Aller Leiden, aller Freuden Thron!
Du mein Himmel, ach! und meine Hölle!
Alles Guten, alles Bösen Quelle,
Wo Bestrafung mir entspringt, und Lohn!

Manches Glück hast du getheilt mit mir.
Wann mich Trost und Hoffnung selbst verließen,
Fand ich eine Feenwelt in dir.

Laß uns ferner dieses Bündniß schließen.
Schwärze dann sich rings Gewitternacht,
Wenn nur Sonnenschein im Herzen lacht!

Die Muse.

Wen zum Sänger der Kamönen Chor
In Apolls Orakelgrotte weihet,
Wem der Gott den Genius verleihet,
Der sich über Sonnen schwingt empor:

O der ist bei seinem Haberrohr
Arm an Freuden nie. Die Muse streuet
Blumen auf den Pfad ihm, und erfreuet
Durch ihr Zauberlied sein geistig Ohr;

Zeiget ihm, was einstens Numa sah,
Wann in ihrem Hain Egeria
Ihn mit Göttern umzugehen lehrte;

Wann in dichterischen Träumen er
Aus des Waldes Wipfeln um sich her
Geisterharmonien tönen hörte.

An die weinende Chloe.

Nach dem Engliſchen.

Einem Trauerhauſe gleicht die Welt,
Wann, o Chloe, deine Thränen fließen.
Turteltauben hören auf zu küſſen,
Bleicher ſteht die Sonn' am Himmelszelt.

Mitgetheilter Wehmuth Wonne ſchwellt
Jeder Hirtin Buſen. Wolken ſchließen
Ein den Aether, weinen mit, und gießen
Perlentropfen auf das ſtille Feld.

Horch, wie jede Quelle, jeder Bach
Klagender im Uferſchilfe wallen!
Jeder Laut der Schöpfung wird ein Ach.

Welche Zaubermacht iſt dieſer gleich?
Alles wird von dieſen Thränen weich,
Nur der Buſen nicht, auf den ſie fallen.

Am Grabe
Martin Opitzens von Boberfeld.

Herzog edler Barden, deßen Lied,
Rein vom Doppelklange fremder Zungen,
Einſt der Dichterlinge Schwarm verdrungen,
Der die Bahn, ſo du giengſt, thöricht mied.

Du, der kühn vom Gold die Schlacken ſchied,
Rächete der Sprach' Entheiligungen,
Dich hat ach! zu früh das Grab verſchlungen,
Ueber dem dein Genius noch glüht.

Als, gedankenreich und inhaltsvoll,
Einſt dein orfiſcher Geſang erſcholl,
Kam der Dichtkunſt goldnes Alter wieder.

Schlummre ſanft, verehrter Sänger, hier!
Dieſe Blumen ſtreut ein Fremdling dir;
Ihn entzückten deine ſüßen Lieder.

Duschmanta an Sakontala.

Wo verweilest du, Sakontala?
Denkst du mein in deinen süßen Träumen,
Ueberschattet von den Amrabäumen,
Wo zuerst mein trunkner Blick dich sah?

Schön, wie Indras Nymfen, standst du da,
Sahst den Bach durch Lotosblumen schäumen,
Sahst der Dattelpalme Knospen keimen,
Und ich wußte nicht wie mir geschah. —

Schon beginnt der Abend hier zu dunkeln;
Ringsum glühen bräutlich die Ranunkeln;
Alles ladet hier zum Lieben ein.

Komm, Geliebte, komm in diesen Hain!
Brahmas Sterne, die dort lichthell funkeln,
Sollen Zeugen unsers Bundes sein.

Sakontala an Duschmanta.

Siehst du, Lieber, dort den Morgen tagen?
Röthlich glänzt der Siedlerhütten Dach;
Jeder Vogel wird im Neste wach,
Uns die Zeit der Trennung anzusagen.

Länger darf ich's, lieber Mann, nicht wagen,
Dich zu küssen in dem Brautgemach
Dieses Haines. Sanft, wie jener Bach,
Werd' ich, bis du wiederkehrest, klagen.

Fleuch! und wann die Lotosblume sich
Wieder öffnet an des Vollmonds Strahle,
Findest du bei dieser Palme mich.

Dieser Blumenkranz vermählt dich mir.
Bitter ist der Abschied vom Gemahle —
Diesen Kuß noch — Brahma sei mit dir!

An Lina Reyder.

Dreimalselig, wem der große Fund
Ist geglückt, mit einem Freund zu leben!
Nichts kann mehr so Geist als Herz erheben,
Als ein süßes Wort aus Freundesmund.

Freundschaft ist auf diesem Erdenrund,
Wo so viele Leiden uns umgeben,
Edler Herzen heiligstes Bestreben,
Ist verwandter Seelen schönster Bund.

Wem der Freundschaft Schmeichelstimme tönt,
Wird im tiefsten Kummer nicht verzagen,
Nie des Schicksals heil'gen Rath verklagen.

Sanft auf ihren Altar hingelehnt,
Wird kein Donnersturm in Ungewittern,
Wird ihn Welteneinsturz nicht erschüttern.

Die goldne Zeit.

Dichter sangen oft von goldner Zeit,
Wo die Götter sich von frommen Hirten
Ließen unterm Halmendach bewirthen.
Schaffnerin war die Zufriedenheit.

Wo mit reiner, treuer Zärtlichkeit
Durch die Dämmerung verschwiegner Myrten
Hirt und Hirtin freundlichkosend irrten.
Lieb' und Unschuld waren ihr Geleit.

Freundin! Sehn wir nicht auf unsern Fluren
Heute noch der guten Gottheit Spuren,
Die das Heer der Schöpfungen beseelt?

Liebend und geliebet sind wir beide;
Still in unserm Herzen quillt die Freude,
Sprich, was uns zur goldnen Zeit noch fehle?

Guter Vorsatz.

Soll ich mich den kurzen Lenz nicht freuen,
Der mit Schwalbensittigen entflieht?
Von der Nektartraube Geist durchglüht,
Dir, o Freude, nicht mein Dasein weihen?

Soll ich trauren, weil mein Frühling blüht?
Scherz und Lachen, gleich der Eule, scheuen,
Und vielleicht es dann zu spät bereuen,
Wann mein Blick das Alter nahen sieht?

Nein! Ich will, eh' sie den Aschenkrug
Mir mit falbem Trauerlaub' umwinden,
Fröhlich sein, bis Einer ruft: Genug!

Einer, welcher kömmt, mir anzukünden,
Daß ich wandern muß, an seiner Hand,
In ein feines, unbekanntes Land.

Doppelgenuß.

Süß in myrtumflochtnen Abendlauben
Iſt, bei Mädchenküßen und Geſang,
Euer Tannelſaft, ihr Purpurtrauben,
Stimmt den Geiſt zu hoher Wonn' Empfang.

Mädchen werden zärtlich, wie die Tauben,
Bei gefüllter Becher Himmelsklang,
Laßen williger ſich Küße rauben
In der Luſtgefühle Wogendrang.

Freier Frömt, wann ihre Roſenlippen
Läſterner den goldnen Nektar nippen,
Feuriger Empfindungen Erguß.

Süßer noch, wie Nelkenbeete düften
In den lauen Sommerabendlüften,
Süßer düftet dann ihr Feuerkuß.

Der Winter.

Der Bach erharschet zu gediegnem Stein.
Der Winter schüttelt die bereiften Locken,
Umstöbert von des Schnees Silberflocken,
Die weit umher die stumme Flur bestreun.

Gescheuchet vom Orkane, flohn erschrocken
Des Waldes Sänger; nur die Raben schrein
Aus blätterlosen Wipfeln durch den Hain.
Im Thale schweigt der Schall der Heerdenglocken.

Und doch, o Winter, bist du schön und hehr,
Oft schöner noch, als Frühlings Wiederkehr,
Wann sich im jungen Frost die Sterne spiegeln,

Und ringsumher auf den beeisten Hügeln
Krystallne Wälder hell im Nordlicht glühn,
Und Wolkengeister durch die Wipfel fliehn.

Einladung auf das Land.

Junger Horen Rosenfinger sticket
Blumen in der Lenzflur seidnes Grün.
Laß uns, Freundin, nun der Stadt entfliehn!
Komm hinaus, wo dich das Land entzücket!

Siehe, wie des Himmels Wangen glühn!
Wie das Wäldchen dort am Bache nicket,
Wo ein Hirtenmädchen Veilchen pflücket!
Wie die goldnen Morgenwölkchen ziehn!

Komm, und adle durch Naturgenuß
Dein Gefühl. Der Schöpfung Morgengruß
Stärkt, wie Nähe Gottes, edle Seelen.

Dieses Schattenhains Elysium
Ist der Dichterweihe Heiligthum;
Laß uns ihn zur Frühlingsfeier wählen!

Tröstung.

Armer, den der Liebe Pein verzehrt,
Deßen Blick die Hofnung selbst verschwunden,
Jemals von der Marter zu gesunden,
Die dein edles, treues Herz beschwert.

Wiße, wer so reine Flammen nährt,
Den erwarten einstens beßre Stunden.
Balsam quillet auch für deine Wunden,
Und dein Leiden wird in Lust verkehrt.

Muthig, Lieber! Leiden mußt du viel;
Doch dem treuen, ausgeprüften Ringer
Winkt des Sieges Lohn am schönen Ziel.

Liebe trocknet endlich dir den Schweiß
Von der Stirn mit ihrem Rosenfinger,
Windet dir zum Kranz ihr Myrtenreis.

Das Landleben.

Fortunatus et ille, deos qui novit agreſtes!
Virgil.

Des ſtillen Hirtenlebens Biederſitten,
Wie waren ſie ſtets meinem Herzen werth!
O ſelig, wem's vom Schickſal iſt beſcheert,
Vergnügt zu wohnen in beſtrohten Hütten!

Dem Ueberfluße ſei es unverwehrt,
Sein Füllhorn über Fürſten auszuſchütten.
Was meine Wünſche von den Göttern bitten,
Iſt: fern vom Stadtgewühl, ein eigner Heerd.

Mein ganzer Reichthum ſei mein Saitenſpiel
In meinem ſtillen ländlichen Aſyl,
Wo keine Neider meinen Frieden ſtören.

Des goldnen Alters Götterfreuden kehren
Gern unter dem bemooſten Strohdach ein,
Verweilen gern im dörflichſtillen Hain.

An Lina.

Ich mag nicht Gold, ich mag nicht Ruhm und Ehre,
In Marmor wohne, wem es Gott beſcheert!
Was hülf' es mir, wenn ich ein König wäre?
Nicht Kron' und Purpur giebt dem Menſchen Werth.

Was kümmern mich der ſchwarzen Sorgen Heere,
Womit ein Thor ſein Daſein ſich erſchwert?
Beglückt nur iſt der Mann, der gern entbehrt.
O liebe Freundin, glaub' an dieſe Lehre!

Wir wollen Scherz und Lachen nicht verſchieben,
Die Dichtkunſt ſtets und ihre Prieſter lieben,
Und freuen uns in unſers Lebens Mai.

Der Unmuth müſſe nie die Stirn uns trüben!
Mein Herz verlanget nichts, als daß es frei,
Bei Lieb' und Wein geſund und fröhlich ſei.

Daſnis an Doris.

Ach! nun fühl' ich was mir Doris iſt,
Seit ſie meine Blicke nicht mehr ſehen,
Seit mein Mund ihr nicht mehr kann geſtehen:
Ohne ſie ſei mir die Welt ſo wüſt.

Ob auch ſie den Liebenden vermißt?
Ewig wird ſie mich vielleicht verſchmähen!
Dennoch, Doris, ſchmacht' ich dich zu ſehen,
Nur zu ſehen, wie ſo ſchön du biſt.

Aengſtlich ruf' ich dich in allen Hainen:
Süßes Liebchen, wann, o wann erſcheinen?
Durch die Nacht hin ſuchet dich mein Blick.

Komme denn, und bring all meine Freuden,
Bringe ſelber alle meine Leiden,
Süßes Liebchen, bring ſie mir zurück!

An das Fräulein W. von S.

Aus weiser Güte läßt die Vorsicht zwischen Dornen
Im Lebenslabyrinth der Freude Rose blühn,
Und unsrer Wünsche Ziel, eh' wir's erreicht, entfliehn,
Um unser träges Herz zur Tugend anzuspornen.

Zu günstig Glück betäubt den stolzen Sohn der Erde.
Die Menschheit sollte sich, beglückt zu sein, bemühn,
Und nie dem Kampfe mit dem Schmerze sich entziehn,
Damit der Urkraft Keim in ihr entwickelt werde.

Doch milder wird der Schmerz im Schooße der Natur.
Ein edles Herz, das ihr und ihrem Dienst sich weihet,
Ist ruhig und beglückt, auch weñ ein Sturm ihm dräuet.

Kein Leiden nahet sich, das nicht ein Trost begleitet,
Der uns von Wüsten ab auf Rosenwege leitet,
Aus eines Abgrunds Nacht auf eine Morgenflur.

Kallias an Cefiſe.

Wann Cefiſens himmelvollen Blicken
Zärtlichkeit, wie Frühlingslicht, entquillt,
Wann ſie mir mit wunderſüßem Nicken
Ihres Herzens Glutgefühl enthüllt;

Dann möcht' ich Aeonen um ſie ſäumen.
Tag und Nacht umſchwebt ihr liebes Bild,
Wie die Charitinnen himmliſchmild,
Mir den Geiſt, und koſ't mit mir in Träumen.

Iſts nun Wunder, wenn mein Geiſt, Cefiſe,
Von des Traumbilds ſüßer Luſt durchbebt,
Von der Erd' empor zum Himmel ſchwebt?

Solches iſt der Liebe Zaubermacht.
Erde, dir leb' ich den Tag, bei Nacht
Wallet meine Seel' im Paradieſe.

Im Frühlinge.

Quillt aus deinem Auge stets die Thräne,
Ob es gleich das Jahr sich jüngen sieht?
Siehe! Nacht und Winterstille flieht,
Erd' und Himmel lacht in neuer Schöne.

Auf enteisten Seen rudern Schwäne,
Apfelbaum und Rosenstaude blüht;
Dennoch hallt dein banges Klagelied
In des Jahrverjüngers Jubeltöne.

Thränen hast du schon genug geweint.
Nein, Geliebte, nicht auf immer feind
Ist das Schicksal edlen, guten Seelen.

Weise Güte — heitre deinen Blick! —
Wird entscheiden dein und mein Geschick,
Wird nicht stets dem Kummer dich vermählen.

Daſnis an Doris.

Zauberin, du willſt, ich ſoll geſtehn,
Was es heißet: warm und zärtlich lieben?
Oft ſich freuen, öfter ſich betrüben;
Blaßen Angeſichts umherzugehn;

Wild in Wüſtenei'n umhergetrieben,
Felſen, Hain und Quell um Mitleid flehn,
Und, wann wir uns ohne Rettung ſehn,
Auf der Götter Rath die Schuld zu ſchieben;

Hoffen, wünſchen, fürchten ohne Raſt,
Klagen über felſenharte Laſt,
Vor Verzweiflung ſchrein gleich einem Kinde:

Das iſt Lieben. — Ach es iſt noch mehr!
Unterm Monde drückt kein Schmerz ſo ſehr.
Kurz, es iſt — was ich für dich empfinde.

Ländliche Muße.

O du, der Ruhe kühler Aufenthalt,
Empfange mich in deinen Dunkelheiten!
Gieb mir, vom Schwarm der Weltlinge befreiten,
Hier ein Asyl, du stiller Buchenwald.

In deinen grünen Laubgewölben wallt,
Mit Glut im Blick, Begeistrung mir zur Seiten.
Ich sehe durch die Dämmerungen gleiten
Der alten Weisen hehre Lichtgestalt.

So wohl war einstens in Linternums Hainen
Dem Freund der Einsamkeiten, Scipio,
Wann er der Römer wilde Freuden floh.

Dem gotterfüllten Sohn der Weisheit scheinen
Einöden selbst nicht einsam. Groß und frei,
Erschafft er Welten sich in seiner Einsiedlei.

An Lina.

Als ich Nachts von einer Reise zurückkehrte.

Horch, Lina! Zwölfe schlägt die Glockenuhr.
Auf Wolken reiten Geister durch die Lüfte,
Und kalt, wie Moderhauch der Todtengrüfte,
Durchsaust der Wind die thaubeperlte Flur.

Die Nacht hängt mondlos über der Natur,
Und meinen Pfad durch kalte Nebeldüfte,
Durch Sandeinöden, Wald und finstre Klüfte,
Erhellte schwach das rothe Nordlicht nur.

Ich kam zu dir, da war's als ging mir schon
Der junge Morgen auf; dein süßer Ton
Erscholl mir wie der Frühgesang der Haine.

Ich sahe dich, du Freundliche, du Eine,
Und oh! der Urnacht Dunkel wär' entflohn
Vor deiner lieben Augen Himmelsscheine.

Der Dorfbewohner.

God made the Country and Man made the Town.
Cowper.

In ländlichstillen Hütten nur,
Und in des Haines Finsternißen
Kannst du der Ruhe Glück genießen;
Hier bist du näher der Natur.

Die Lämmertrift, die Veilchenflur,
Wo Liebe sich und Unschuld küßen,
Und Gram und Unlust weichen müßen,
Verschönt der Gottheit Segensspur.

Des Friedens sanfter Schutzgeist weichet
Von dem beglückten Dörfler nie,
Und leichtert ihm des Lebens Müh.

Vom Stolze fern, und ruhmlos schleichet
Sein Leben hin — er stirbt und ruht
Bei seinen Vätern, fromm und gu

Anmerkungen.

Der neue Frauenlob. Erstes Lied. S. 1.

Heinrich Frauenlob, einer von den Minnesingern aus dem vierzehnten Jahrhunderte, war der Freund und Lobredner der Biederweiber seines Zeitalters.

Der neue Frauenlob. Zweites Lied. S. 6.

Meta. Margaretha Klopstock.

Singer. Elisabeth Rowe, geb. Singer.

Cornelia. Die Mutter der Graechen.

An die Nymfe der Gera. S. 36.

Die Gera ist ein forellenreicher Fluß im Plauenschen Grunde bei Arnstadt.

Halcyone. Der Eisvogel. Engl. *Kingfisher*. Dieser überaus schöne Vogel hält sich gern an dem Ufer der Flüße, und an dem Gestade des Meeres auf.

— — — Wann kühl die Lüfte der Abend
Mäßiget, schon die Gefilde der Thau des Mondes erfrischet,
Und Eisvögel am Strand, im Gesträuch Goldfinken ertönen.

Virg. Landbau von Voß.

Nach dem Berichte der Alten brütete der Eisvogel nur wenige Tage, und zwar mitten im Winter. Windstille herrschte in diesen Tagen auf der See, und daher hießen sie halcyonische, d. i. ruhige, stillheitere Tage.

Des Anio Stromfall. Der Anio durchströmte Tiburs Bergthäler, und machte an manchen Stellen ein starkes Geräusch.

Hengist und Emma. S. 45.

Odin und Thorr, jener der oberste Gott bei unsern Vorfahren, der auch dem Kriege vorstand, dieser der streitbare Gott des Wetters und der Fruchtbarkeit.

Morven. S. 68.

Selma war der Name von Fingals Residenz in Morven, einem Strich Landes an der nordwestlichen Küste von Schotland.

Strumon, der Name von Gauls Wohnsitz in der Nachbarschaft von Selma.

Erin, der alte Name von Irland.

Trenmor, Fingals Urgroßvater, und erster König in Morven.

Berthin. Der Name eines Sterns. Das rothe Auge Berthins blicket durch einen Hain auf den langsamschreitenden Jäger, der zurückkehrt durch die schaurige Nacht mit der Beute des hüpfenden Rehes. Ossian.

Lochlin, der celtische Name von Scandinavien, oder dem heutigen Dännemark.

Von Armins altem Jammer. S. in Ossians Gedichten die Gesänge von Selma. Außer den Uebersetzungen von Denis und Harold findet man auch eine Verdeutschung der Gesänge von Selma in den Leiden des jungen Werthers. S. Göthens Schriften. S. 169.

Colmas Schmerz. Ebendaselbst.

Carthon. S. im Ossian das Gedicht Carthon.

Gaul. Der Aiax unter Ossians Feldherrn, ein Held im erhabensten Sinne des Worts.

Oscars Tod. Oscar, Ossians Sohn, kam durch Meuchelmord um. S. das Gedicht Temora.

Carricthura, der Name eines Königssitzes auf Inistore, oder den Orkney-Inseln.

Cathmor

Cathmor, einer der edelſten Charaktere im Oſian. Gaſtfreiheit war eine ſeiner Haupttugenden.

Lodas Nebelgeiſt. Fingals Kampf mit dieſem Geiſte wird beſchrieben in dem Gedichte: Die Befreiung Carricthuras.

Relburath. Der Stern der Dämmerung.

Lieblichfunkelnd an ſeiner blauen Woge leuchtet Relburath in Weſten.

Oſian.

Elegie eines caledoniſchen Barden,

in den Ruinen von Oſians Halle. S. 75.

Evirallin. Oſians Gattin, eine Tochter Brannos.

An Sofron. S. 102.

Des Kynaſts Burg. Der Kynaſt iſt ein altes Bergſchloß im Rieſengebirge.

Der Gleichen graubemooſte Trümmer. Die bekannten drei thüringiſchen Bergſchlöſſer ohnweit Arnſtadt.

Elegie.

An Heinrich Franke. S. 111.

Das Gerathal, eigentlich der Plauenſche Grund bei Arnſtadt, wodurch die Gera ſtrömt. Eine romantiſchere Gegend giebt es kaum in Thüringen als dieſes Thal.

Grotten und lebende Teich, und Kühlungen tempiſcher Thale,
Rindergebrüll, und im Wehen des Baums ſanftträumende Schlummer
Mangeln ihm nicht; Bergwälder ſind dort, und Lager des Wildes.

Virg. Landbau von Voß.

Gleich am Eingange des Thals, der mit Weinreben bepflanzten Altenburg gegenüber, lag einſt auf einem umwaldeten Felſengebirge ein Kloſter der heil. Walpurgis, wovon jedoch keine Spur mehr vorhanden iſt. Der Ort aber, wo es ſtand, heißet noch

bis auf den heutigen Tag der Walpurgiskirchhof. Die Aussicht von hier ist über alle Beschreibung schön. Im Kessel des Thales liegt eine Mühle, dem Dörfchen Siegelbach gegenüber, und noch weiter hin die kleine Stadt Plauen, über welche eine alte Warte hervorragt. In der dämmernden Ferne verliert sich das Auge in den blauen Gebirgen des Thüringerwaldes.

Des Arnsbergs Höh'n. Ein Weinberg in meiner vaterländischen Gegend.

Die Najade des Thals, eigentlich des Jonasthals bei Arnstadt, wo der sogenannte schöne Brunnen entspringt, dessen Wasser vorzüglich rein und erfrischend ist.

Nepenthekelch. Homer redet von einem Nepenthe, (Φαρμακον νηπενθες) dessen Genuß Vergessenheit aller Leiden bewirkte.

Helena warf in den Wein, wovon sie tranken, ein Mittel
Gegen Kummer und Groll und aller Leiden Gedächtniß.
Kostet einer des Weins, mit dieser Würze gemischet;
Dann benetzet den Tag ihm keine Thräne die Wangen,
Wär' ihm auch sein Vater und seine Mutter gestorben,
Würde von ihm sein Bruder, und sein geliebtester Sohn auch
Mit dem Schwerte getödtet, daß seine Augen es sähen.

Hom. Odyß. von Voß.

Allein und ohne mein Liebchen. S. 114.

Der Glühwurm. Das Johanniswürmchen, Engl. glow-worm. Nur die Männchen sind geflügelt, und diese haben zwei lichte Punkte unten am Bauche. Ihre ungeflügelten Weibchen ähneln eher den Larven dieses Geschlechts und leuchten weit stärker als die Männchen, besonders um die Begattungszeit, da ihr Licht vermuthlich den Männchen zur Anzeige dient, sie aufzufinden.

Blumenbach.

Das

Das Nonnenkloſter. S. 139.

Die gleich Eliſen. Eliſe von der Recke, geborne Reichs-Gräfin von Medem.

Und manche Edith. Pope's Mutter.

An den Genius Griechenlandes. II. S. 164.

Ihr Götterau'n, wo der Iliſſus flieſt.

Nous paſsâmes par le quartier des Marais; et ſortans par la porte d' Egée, nous ſuivîmes un ſentier le long de l'Iliſſus, torrent impétueux ou ruiſſeau paiſible, qui, ſuivant la différance des ſaiſons, ſe précipite ou ſe traine au pied d' une colline par où finit le mont Hymette. Ses bords ſont agreables; ſes eaux communement pures et limpides. Nous vîmes aux environs un autel dédié aux muſes; l'endroit où l' on prétend que Borée enleva la belle Orithye, fille du roi Erechthée; le temple de Cérès, où l' on célebre le petits myſteres; et celui de Diane, où l' on ſacrifie tous les ans une grande quantité de chevres en l' honneur de la déeſſe.

Voyage du Jeune Anacharſis en Grèce. Par Mr. l' Abbé Barthelemy. T. II. p. 124.

Die Muſe. S. 171.

Egeria. In einem heiligen Walde des ariciniſchen Thales vermählte ſich, der Sage nach, die Nymfe Egeria mit Numa Pompilius, dem zweiten römiſchen Könige, und lehrte ihn Weisheit und die Künſte der Muſen.

Duſchmanta an Sakontala. S. 174.

Sakontala, oder der entſcheidende Ring, ein indiſches Schauſpiel von Kalidas. Aus den Urſprachen Sanſkrit und

Prakrit ins Engliſche und aus dieſem ins Deutſche überſetzt, mit Erläuterungen von Georg Forſter. Mainz. 1791.

Petrarchiſche Zärtlichkeit und Shakſpearſche Kühnheit athmen in dieſem unſchätzbaren Produkte des morgenländiſchen Genius.

Will ich die Blumen des frühen, die Früchte des ſpäteren Jahres,
Will ich was reizt und entzückt, will ich was ſättigt und nährt,
Will ich den Himmel, die Erde mit Einem Namen begreifen,
Nenn' ich Sakontala dich und es iſt alles geſagt,

Göthe.

Ueberſchattet von den Amrabäumen. Der Amra iſt ein indiſcher Baum mit wohlriechenden Blüthen.

Jene Blüthen des Amra, am grünen Stengel ſchwebend, ſind friſch und leicht wie der Athem des Frühlingsmonds.

Sakontala. S. 170.

Indras Nymfen. Die Nymfen gehören zum Reich Indras, des Fürſten guter Genien. Sie heißen auch Waldgöttinnen. Forſter.

Lotosblume. Wahrſcheinlich die Nymphæa Nelumbo Linn. Die Lotosblume mußte wegen ihrer ausnehmenden Schönheit und Größe die Aufmerkſamkeit der Indier auf ſich ziehen; ihre Blumen blühen mit mancherlei Farbenſchattirungen, vorzüglich aber ihre Blumenkrone mit einem rothen Schimmer. „Sie iſt die Blume der Nacht, die kühlende Blume, die ſich ängſtet, wann der Tag erſcheint, die ſich fürchtet vor den Sternen, und nur dem Monde ſich öffnet, ihm allein duftet, und ihr Haupt herabſenkt von dem Strahle der Sonne."

Sakontala. S. 77. 106. 158.

Brahma. Die Gottheit in ihrer ſchaffenden Eigenſchaft.

Sakontala an Duschmanta. S. 175.

Dieser Blumenkranz vermählt dich mir.

Die Indier haben acht verschiedene Arten von Heirathen. Diejenige Art, von der hier die Rede ist, erheischt nur die gegenseitige Einwilligung der kontrahirenden Partheien, ohne alles Ceremoniel. Sie können ganz allein sein, ihre Halsbänder oder Blumenkränze austauschen, und es ist hinreichend, wenn das Frauenzimmer sagt: ich bin dein Weib geworden, daß der Mann antworte: es ist wahr. Dieß nannte man nach der Ordnung Gandharwa sich vermählen.

Forster.

DIE

GESUNDBRUNNEN.

EIN

GEDICHT

IN

VIER GESÄNGEN

VON

VALERIUS WILHELM NEUBECK

MED. DOCT.

BRESLAU 1795.

IN COMMISSION BEI JOHANN FRIEDRICH KORN DEM ÄLTERN.

Ἄριστον μὲν ὕδωρ.

PINDAR.

London
Bibliothek

SR. EXCELLENZ

DEM

HOCHGEBOHRNEN GRAFEN UND HERRN,

HERRN

CARL GEORG HEINRICH VON HOYM,

KÖNIGLICH-PREUSSISCHEN WIRKLICHEN GEHEIMDEN STAATS- KRIEGES- UND DIRIGIRENDEN MINISTER, CHEF-PRÄSIDENTEN BEIDER KÖNIGLICHEN KRIEGES- UND DOMAINEN-KAMMERN IN SCHLESIEN, RITTER DES HOHEN KÖNIGLICH-PREUSSISCHEN SCHWARZEN UND CHURFÜRSTLICH-BRANDENBURGISCHEN ROTHEN ADLER-ORDENS,

ERBHERRN DER HERRSCHAFT DYHERNFURTH, WAHREN GLOSCHKAU, GIMMEL, PLOTZKO etc.

ÜBERREICHT

DIESES VATERLÄNDISCHE GEDICHT

DER VERFASSER.

Verzeichnifs

der Pränumeranten und Subſcribenten.

Breslau.

Fräul. Baroneſſe von Arnold in Meeſendorf.

Frau Oberamtmann Bruſchke in Romolkwitz.

Frau von Dobſchütz in Rakſchütz.

Demoiſ. Heinzel in Rakſchütz.

Herr Kand. Herzold.

— Referendar. Hoffmann.

— Paſtor Hoppe in Grofs-Peterwitz.

Frau Oberforſtmeiſterin von Kökritz.

Herr Referendar. Lange.

— Kand. Lange.

Herr Lange d. S. W. B.

— Kammerſekretär Streit.

Brieg.

Frau Oberamtsregierungsräthin Reyde

Glogau.

Herr Paſtor Bail.

— Cammercalculator Beyer.

— Geheimderath und Cammerdirector von Brunnk.

— Oberamtsſekretär von Bredow.

Herr Kriegsrath von Brochhausen.
— Doktor Dietrich.
— Kriegs- und Domainenrath Fabricius.
— Kriegs- Cassen- Buchhalter Hampel.
— Stadtdirektor Holze.
— Prediger Klamt.
— Oberamtsregistrator Krause.
— Oberamtsreferend. Mandel.
— Geheimderath und Cammerdirektor von Massow.
— Cammerreferendar Graf von Nayhaus.
— Cammerschretär Otto.
— Senior Postel.
— Geheimderath von Pritwitz.
— Hofrath Ritter.
— Kriegs- und Domainenrath von Rosenberg.
— Pastor Schreiber.
— Kriegs- Cassirer Schreiber.
— Professor Skaide.
— Domainencassen- Cassirer Zachoritz.

Halle.

Herr Balthasar d. G. G. B.
— Gerhard d. G. G. B.
— Hofmann d. R. B.
— Lemmer d. R. B.
— Nagel d. R. B.
— Nebe d. G. G. B.
— Raupach d. G. G. B.
— Scheurich d. G. G. B.
— Viertel d. R. B.
— Wulle d. R. B.

Hirschberg.

Herr Pastor Kiefer zu Kauffung.
Fräulein von Nerz zu Kauffung.

Hohlstein.

Herr Graf Carl von Röder auf Hohlstein.
Frau Gräfin von Röder.
Herr Pastor Bernd in Giersdorf.

Herr

Herr Kand. Bernd.

— Muſikus Elsha.

— Muſikdirektor Scholze.

— Conducteur Tietz.

Jauer.

Herr Arnde.

Frau von Axleben geb. von Reibnitz.

3 Ex.

Herr Proconſul Fiſcher.

— Juſtizrath Gärtner.

— Apotheker Günther.

— Kreisphyſikus D. Herbſt.

— Senior Heumann.

— Juſtizſekretär Hoffmann.

— Commiſſionsrath Leukert.

— Inſpektor Ludwig.

— Steuereinnehmer Peuker.

Freiin von Richthofen geb. von Keller.

Freiherr von Richthofen.

Herr Roppen.

— Notarius Schröter.

— Stadtdirektor Walter.

Langen-Bielau.

Herr Erblandesmarſchall Graf von Sandreſky.

Herr Paſtor Burchardt.

— Paſtor Hermann in Langendorf.

— Inſpektor Pitſchke.

— Juſtiziarius Schlegel.

Liegnitz.

Fräulein von Gellhorn.

Frau Hauptmann von Henning.

Herr Profeſſor Klose.

— Hofapotheker Schmidt. 5 Ex.

— Major von Seydel auf Buchwaldchen.

Köben.

Demoiſ. Arnde in Thielau.

Herr Hauptmann von Byern.

— Paſtor Döring in Hermsdorf.

— Paſtor Keil.

Frau von Rieben geb. Freiin von Richthof auf Nechrſchütz.

Herr Paſtor Sander in Urſchkau.

— Amtmann Ueberſchär in Radtſchütz.

Markliſſa.

Herr Kaufmann Vogel.

Steinau.

Fräul. Caroline von Buſſe.

Herr Baron von Haugwitz auf Ober-Gorpe.

Herr Paſtor Hoffmann in Diban.

Frau von Knobelsdorf auf Ober-Pobſchütz.

Fräul. Erneſtine von Kreckwitz in Brodelwitz.

Herr Paſtor Meiſsner in Bielwieſe.

Demoiſ. Petzold.

Herr Paſtor Ruprecht in Heidau.

Fräulein Charlotte von Unruh in Lehſewitz. 3 Ex.

Herr Kammerherr von Unruh auf Ränſen.

Frau Bürgermeiſterin Viertel. 3 Ex.

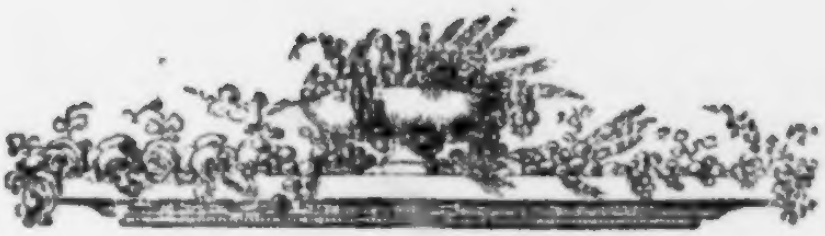
Herr Kaufmann Wirth.

Die
Gesundbrunnen.

Erßer Gesang.

Inhalt.

Anrufung der Göttin Hygiea und Anzeige des Gegenſtandes. Bitte an die vaterländiſche Nymfe den Dichter in das Reich der Quellen zu führen. Er nähert ſich ihrer Grotte. Wiederhohlte Anrufung der Nymfe. Beſchreibung ihrer Grotte. Sie erſcheint und gewährt. Eintritt in das Reich der Quellen. Die Nymfe führt. Ankunft in dem Gebiete der eiſenhaltigen Quellen. Ihre Entſtehung. Belehrung der Nymfe über den Brunnengeiſt. Lob des Eiſens. Ankunft in der Gegend der Salze. Belehrung der Nymfe über die Verwandſchaft der Salze. Entſtehung der Salzquellen. Ankunft am Gebiete der Volkane. Entſtehung der ſchwefelhaltigen und warmen Quellen. Rückkehr zur oberen Welt. Abſchied von der Nymfe.



Die

Geſundbrunnen.

Erſter Geſang.

Steig, Hygiea, vom Himmel herab in die Thale der Erde,
Reiche die Lebensſchaale, gefüllt mit dem Quelle der Jugend,
Der durch Goldkies rollt die kryſtallene Flut im Olympus,
Reiche dem Sänger ſie dar, daraus Begeiſtrung zu trinken!
Ohne dich ſingt kein Dichter, du muſst den Geiſt ihm entwölken,
Daſs er ſchön und frei ſich aufzuſchwingen vermöge.
Komm! mein Genius ſtreut Weihrauch auf deinen Altar dir,
Wo du die göttliche Kunſt des koiſchen Weiſen mich lehrteſt.
Dein Geſchenk iſt mein Lied. Hinab in die felſigen Grotten
Will ich ſteigen, wo du den jungen Quellen der Erde
Heilende Kräfte verleihſt; ich will den ſchmachtenden, armen,
Hülfe verlangenden Kranken zu deinen heiligen Urnen
Führen, damit er hier die goldene Flut der Geneſung
Schöpf' und trink' und durch die Heilkraft dieſes Nepenthe
Neugeſtärkt, verjüngt und verſchönt in deinem gefeirten
Tempel ein Opfer dir bring', und dich Lebenserhalterin nenne!

Des koiſchen Weiſen. Hippokrates war von der Inſel Kos gebürtig

Doch wer leitet mich hin in das Reich der heilſamen Quellen?
Wer in eure Felſenhallen, ihr reinen Najaden?
Wer, wer zeigt in der Erd' Abgründen mir jeden verborgnen,
Hohlen, umnachteten Gang der Natur, wo die werdende Quelle
Aus den Adern des Bergs, mit Heilkraft ſchwanger, hervorrauſcht?
Komm, und führe du mich, o vaterländiſche Nais,
Durch der Erde Geklüft hinab, wo deine Geſchwiſter
Tanzen mit ſchwebendem Silberfuſs in kryſtallenen Hallen,
Unter Tritonengeſang, mit Perlengürteln geſchmücket.
Einſt erſchienſt du ja ſchon, jungfräuliche Nymfe der Gera,
Mir im heiligen Dunkel des Hains, der deine durchblümten
Kräuterwieſen umſchirmt, und ihnen erfriſchende Lüfte
Zuweht. Mittag war's, und des Sommers glühender Odem
Hauchte mir über die vollere Wange des brennenden Fiebers
Flammende Röthe. Mit Eile verlieſs ich den ſonnigen Heerweg,
Voll Staubwolken, und ſuchte mit lechzendem Auge die Kühlung
Deines einſamen Stroms. Da ſah ich über die Wellen,
Wie ein blühend Roſengewölk in der thauenden Frühe,
Dich hinſchweben im zarten, ambroſiſchen Aethergewande
War der Erſcheinung der Knab' einſt werth, o ſo neige dem Mann

auch

Nun dein Ohr — Ha! welch ein Geſäuſel im tieferen Walde! —
Heil! mein Genius flüſtert: die Göttin winkt dir Gewährung.
Südwärts über der Stadt, die vom edlen Aare den Nahmen
Führet, da krönt Steineichengehölz die Gebirge des Stromthals.

Hier

Nais, Nymfe, Najade, Oceanine ſind Nahmen von einerlei Bedeutung.

Südwärts über der Stadt u. ſ. w. Dieſen erſten Geſang ſchrieb der Verfaſſer bereits vor einigen Jahren in ſeiner Vaterſtadt Arnſtadt in Thüringen, die, nach einer alten Chronik, von Adler, oder dem veralteten Worte Aar, ihren Nahmen haben ſoll. Ohnfern dieſer Stadt durchſtrömt die forellenreiche Gera ein romantiſches Thal, den ſogenannten Plauenſchen Grund. Die griechiſchen und römiſchen Dichter feierten ihre vaterländiſchen Naturſchönheiten, und die Deutſchen fangen an ein gleiches zu thun. Und warum ſollten ſie auch nicht?

Hier flieſst, kühler im Schatten, die ſilberblinkende Gera
Ueber gelblichen Kies. Um die Wurzeln alternder Bäume
Spielen und drehn ſich die Wellen in kleinen Strudeln, und rauſchen
Schnell durch die Schilfe dahin. Allein mit gehaltener Eile
Wallet der Strom in Plauens arkadiſchen Hirtengefilden.
Auf der Natur kunſtloſem Altar ſtehn Schönheit und Einfalt,
Gleich den Grazien, hier in liebenswürdiger Eintracht.
Von dem groſsen Altar dampft jeglichen Morgen der Weihrauch
Würziger Blumen und Kräuter und fröhlich reifender Saaten
Blüthengedüft zum Opfergeruch den Töchtern des Himmels
Feſtlich empor, beſtrahlt vom erhellenden Schimmer der Frühe.
Anzuflehn die Nymfe des Stroms trat ich in des ernſten
Waldes Umſchattung, und ſtand nicht fern von der Grotte der Göttin.
Feierlich ſchwieg der Hain; die ringsum herrſchende Stille
Machte mich lange verſtummen; der Ehrfurcht heilige Schauer
Zitterten durch mein Gebein; doch endlich begann ich zu reden:
Hör! untadliche Nymfe den Bittenden! Leite den Sänger
Durch das nächtliche Reich der geſundheitgebenden Quellen,
Hin in die Tiefen, wo ſich die erſten Tropfen zur Welle
Sammeln, und wo die jungen Gewäſſer in lallender Kindheit
Noch mit wankendem Lauf hinmurmeln! Schärfe den Blick mir,
Hohe Najade, damit in der Erde cimmeriſchen Schlünden
Nichts ſich dem ſterblichen Auge verberge! Der ſtygiſchen Klüfte
Kalten, betäubenden Dunſt ſchaft dein ambroſiſcher Odem
Zum elyſiſchen Ambragewölk, und die tödtenden Lüfte
Werden zu Frühlingswinden, zum linden Säuſeln der Mainacht.
Komm, und leite mich denn! Mit des Waldes friſcheſtem Mooſe
Will ich in deiner Grotte die Felswand ſchmücken, dein Ufer
Rings mit Eichen, dem Schmuck, der deutſchen Barden, umpflanzen.
Alſo rief ich flehend der Göttin, und nahte der Felskluft,
Kühn durch hohes Vertraun. In Thüringens dunkelſtem Forſte
Bilden zerrüttete Felſen die Grotte der reinen Najade.
Wild und romantiſch umwebet den Eingang rankender Efeu;
Ueber ihm wehn zwo Fichten mit kahlen, verwitterten Wipfeln,

Von den Gewitterorkanen gebeugt, und drohen den Umſturz.
Hohl iſt ihr Stamm, und der Erde beraubt umhängen die krummen
Alternden Wurzeln den nackten Granitfels über der Höhle.
Aus dem grauen Geſtein thränt ſtets inwendig vom rauhen,
Feuchten Gewölbe der Kluft ein erfriſchender Thau zu den grünen
Felſenſitzen herab, mit Moos und Flechten umwachſen.
Tiefer im Dunkel der Halle, von Marmorblöcken gewölbet,
Träuft mit melodiſchem Rieſeln, wie Silber, ein ewiger Regen
Auf den werdenden Quell, der ſüſs und rein ſich beſtändig
Ueber dem grünlichen Sand in ruhigen Wallungen kräuſelt.
Alſo bildete Mutter Natur die dämmernde Wohnung
Ihrer geliebteren Felſentochter. Das Auge des Dichters,
Das ſich mit wilder Entzückung in Götterhainen verlieret,
Oder der Feenwelt Wunder durchirrt; der hohen Begeiſtrung
Trunkenes Auge ſchauet entzückt in dem Innern der Mooskluft,
Auf die Urne gelehnt, die ruhende Nymfe. Sie lauſcht hier
Lächelnd und halbentſchlummernd dem Silbergelispel der Quelle.
Blitzender Thau, wie der Lenz ihn träuft auf knospende Roſen,
Perlet ihr um die Stirn, und hängt in den lockigen Haaren.
Gleich wie fliegendes Waſſergewölk um den ſtürzenden Schaum-
quell
Zwiſchen den hallenden Felſen emporſtäubt, über dem Ufer
Wallend ſchwebt, ſo umfloſs der Schleier den Liliennacken.
So wie der Hesperus hinter dem weiſslichen Abendgewölke
Lieblich funkelt, ſo ſtrahlt hervor das Auge der Göttin
Unter dem bläulichen Schleier. So kam ſie jetzo mit ſanfter
Anmuth, Huld im Blick und himmliſches Lächeln im Antlitz,
Schwebend und leicht, wie getragen vom Weſt hervor. Die ge-
weihte
Stille des Hains, zuweilen nur unterbrochen vom Säuſeln
Einer gelinderen Luft, das heilige Dunkel der Eichen,
Alles erhöhte die Feierlichkeit des bezaubernden Anblicks.
Selbſt du, groſse Natur, fahſt, ſchauernd von holder Entzückung,
Dieſer Erſcheinung Wonnegebild, und feierteſt ſchweigend
Deiner unſterblichen Tochter Heraufkunft. Aber der Göttin
Lippen entfloſſen, wie Harfengeſang, die lieblichen Worte:

Kühn,

Kühn, o Sterblicher, iſt der Wunſch, ein Land zu betreten,
Wo mit verwegenem Tritt noch kein Erſchaffener jemals
Wandelte; doch dir ſei er gewährt. Kein frevles Verlangen,
Keine vermeſſne Begier, das Unbekannte zu ſchauen,
Aber den ſchönen Wunſch, hülfreich und tröſtlich den Menſchen,
Gleich den ewigen Göttern, zu ſein, erblick' ich im Innern
Deiner unſterblichen Seele. Du haſt mir vertraut, und ich wähle
Dich aus unter der Menge, zum hohen Berufe dich weihend,
Laut von den Gaben der Nymfen zu ſingen. Ich will in die Tiefe
Jener verborgneren Welt dich führen, in jene Gefilde,
Wo die Natur ſtill wirket und ſchaft zum Segen der Menſchen.
Doch bevor wir hinab in die ſchauderichten Höhlen der Urnacht
Steigen, ſo lerne vor allem, woher die Quellen den Reichthum
Ihrer Gewäſſer empfahn. Zum Himmel ſteigen, vom Himmel
Sinken im ewigen Wechſel die Waſſer der künftigen Quelle.
Regenſchauer im Frühling, im Sommer des hohen Gewitters
Dicht herſtürzende Flut, und die weinenden Wolken des Herbſtes
Senden des Quells Urſtof in den Schoofs der waldigen Berge.
Auf den wolkenberührenden Alpen verweilet der Winter
Ewig. Erſtarrt liegt er im tiefen, eiſernen Schlafe
Weit hinübergeſtreckt auf ihren unnahbaren Felshöhn.
Seit der Schöpfung trieft aus ſeinem ſilberbereiften
Haaren zerſchmolzenes Eis in groſsen Tropfen, die ſchlüpfen
Durch der Berge Geklüft in die Waſſerbehälter der Erde.
Fern am luftigen Haupte der dunkelblauen Gebirge
Siehſt du ruhige Wolken herunterwallen, und langſam
Ueber den Tannenforſt hinziehn. Oft lagert ein kaltes
Nebelgewölk, wie ein Kranz, ſich dort um die Rieſenſchultern
Unſeres Brocken. Dem Schoofs der thauenden Wolken entträufelt
Unabläſſig ein zarter, befeuchtender Regen, und dieſen
Saugt mit tauſendmal tauſend offenen Adern der Berg ein.
Lauter, wie dort der Thau, vom jungen Blatte der Birke
Zitternd herabhängt, ſinkt, und im Sande leiſe verſieget;
Hell, wie der Aether, und rein, wie die Luft des weiten Olympus
Sich in flüchtigen Bächen durch alle Himmel ergieſset:
Trieft die Feuchte herab zu den Quellengebirgen der Erde.

Jetzo

Jetzo folge mir nach. Auf kalten, umnachteten Pfaden
Will ich tief hinab in die ſchaurigen Grotten dich führen,
Wo die Natur den Brunnen der lebensfrohen Geneſung
Herzuſtrömen gebeut aus unerſchöpflichen Urnen.
Als ihr göttlicher Mund ausſprach die begnadenden Worte,
Haucht' ihr ambroſiſcher Odem mir Kraft und Muth in die Seele.
Freudig und demuthsvoll betrat ich ſogleich die bemooſte
Schwelle der Kluft, und wandelte weiter am Arme der Nymfe.
Diamantene Pforten verſchloſſen den finſteren Eingang
In die reichen Gefilde der unterirdiſchen Schöpfung.
Eine der Pforten klang auf ihren Angeln, und weit auf
That ſich das Reich der Ströme, der Erze, der Salze, der Steine.
Dumpfere Donner der fernſten Gewäſſer mächtiger Flüſſe;
Näherer Wogen Gebrüll, und des Stromfalls ſchäumender Aufruhr;
Reiſſender Felſenbäche gelinderes Rauſchen, und kleiner
Sprudelnder Quellen Geriefel begrüſst die Göttin beim Eintritt
In ihr väterlich Reich. Auf ihren ſteinernen Urnen
Lagen der Ströme Beherrſcher in weiten Klippengewölben,
Deren Geſtein mit ungeborgtem, ſternichtem Glanze
Funkelte, gleich Thautropfen der Flur im Schimmer Selenens.
Welche Gewäſſer ſich hier durch menſchenloſer Geſtade
Krümmungen dumpf hinwälzen, beſangſt du, göttlicher Maro,
Schon mit kühnerem Geniusflug und unſterblicher Würde.
Unnachahmlich und unerreicht fliegt deine Begeiſtrung
Siegend empor zu dem Tempel des Ruhms; tief bleiben der Nachwelt
Dichter zurück im Thale, mit ihnen die jüngſte der Muſen
Welche mir ſtimmte die Leier, geweiht den gütigen Nymfen.
Nur mit ehrfurchtsvollem und tiefbewundernden Schweigen
Will ich vorübergehn die Fürſten der Ströme; die Nahmen
Ihrer Gewäſſer durchrauſchen dein Lied, unſterblicher Barde,
Schon mit erhabnerem Klang. — Erfüllt mit froher Erwartung,
Bald die verborgneren Fluten zu ſchaun, aus denen des Kranken
Zitternde Hand der holden Geſundheit heilenden Balſam
Für den zerrütteten Leib, und den ſchwermuthvolleren Geiſt ſchöpft,

Voll

Voll von dieſer Erwartung gelangt' ich jetzt mit der Nymfe
Aus der donnernden Welt der herrlichen Ströme zu jenen
Stillen Gefilden der Heilungsquellen, und hörte von ferne
Schon mit Silberklang in der Felſenwiege ſie lallen.
Und die Göttin führte mich tiefer hinab in der Erde
Grauſenvolles Geklüft. Das unterirdiſche, weite,
Ungeheure Gewölbe, (kein Atlas ſtützte die Laſt hier),
War mit Diamanten geſtirnt; ein eherner Himmel
Hing es über mir. Drohend und furchtbar thürmten ſich Klumpen
Purpurſchwarzen Geſteins, mit Eiſenerze durchadert,
Hoch auf beiden Seiten empor. Nur einzelne Schimmer
Streuen des Erzes Adern umher: ſo funkeln Geſtirne
In der Gewitternacht durch ſchwarze, zerriſſene Wolken.
Aber den ehernen Felſen entrieſelten flüchtige Bäche
Durch dumpfhallende Wälder gediegenes Eiſens, und ſchäumten
Hin durch kalkigen Tof und Quarz und erdichten Schiefer.
Seit Jahrtauſenden naget der Roſt an der tönenden Waldung.
Siehe die fließenden Wellen umlecken der ſtarrenden Wurzeln
Lockere Rinde, verſchlucken des Eiſens, und tragen es endlich
Durch umnachtete Pfade dahin, wo der Kranke die Heilflut
Schöpfet, oder die Glieder darein, im ſtärkenden Bade,
Taucht, und die ſchlaffen, zerbrochenen Nerven mit eherner Kraft ſtählt.
So kömmt jeglicher Weſt, der Ceylons Wälder durchſäuſelt,
Unter des Zimmtbaums Blüthen dahin ſchlüpft, oder des Amra
Knospende Wipfel umſchwärmt, mit Würzgerüchen beladen
Aus den Schatten ins offne Gefild, und erquicket den Wandrer,
Der, mit Staube bedeckt, ſich nun dem düftenden Hainthal
Eilender naht und athmender trinkt den erfriſchenden Luftſtrom.

Lehre

Der Amra knospende Wipfel. Der Amra iſt ein ſchöner indiſcher Baum mit wohlriechenden Blüthen. S. Forſters Erläuterungen zu dem indiſchen Schauſpiel: Sakontala, oder der entſcheidende Ring. S. 255.

Lehre mich, ſprach ich anizt zu meiner Gefährtin, dir iſt ja
Alles, o Göttin, kund, drum lehre mich was in dem Heilquell
Jenes lebendige Sprudeln erregt, und die tanzenden Perlen,
Die des Gefäſses Rand mit den wechſelnden Farben der Iris
Lieblich umkränzen, und Silberſtaub im Zerſpringen umherſtreun?
Freundlich erwiederte drauf mit melodiſcher Stimme die Göttin:
Durch die ganze Natur iſt ein flüchtiger, geiſtiger, ſaurer
Aether verbreitet; von ihm durchdrungen ſind alle Gewächſe,
Alle Gewäſſer und Steine; zu jeder verborgneren Höhlung
Unter der Erde gelangt er, umfängt mit der Luft, (denn von dieſer
Iſt er ſelber ein Theil), den Erdkreis. Alle Geſchöpfe
Athmen ihn ein und leben; ſie würden ſchneller vergehen,
Früher zerfallen in Moder und Staub und vollenden ihr Daſein,
Wenn der geathmeten Luft es an dieſem Weſen gebräche.
Iſt ein Bach in der Wüſte dem lechzenden Wanderer kühlend,
Süſs und erquickend, erfriſcht er das Herz dem Müden, ſo war es
Dieſes Gewürz der Natur, das ſchneller den brennenden Durſt ihm
Stillete. Jeglicher Heilungsquell empfängt in der Tiefe
Schon bei ſeinem Entſtehn viel dieſes belebenden Aethers
Aus der umgebenden Luft. Die Geiſter der flüchtigen Säure
Sind es, welche dem Quell Heilkräfte verleihn, und ihn waffnen
Aufzu-

Saurer Aether. Luftſäure, aër fixus. Die atmoſphäriſche Luft iſt eine Miſchung aus deflogiſtiſirter, die zuweilen wohl ⅓ des Ganzen ausmacht, aus flogiſtiſcher und ſogenannter finer Luft, oder Luftſäure, der ſchwerſten unter allen. Nun haben die Naturforſcher, vorzüglich *Fontana* und *Ingen-Houſs*, bemerkt, daſs man von dem Einathmen der deflogiſtiſirten Luft ſich ungemein leicht und wohl befinde, daſs alle Lebensverrichtungen ſchneller und leichter von ſtatten gehn. Daraus könnte man folgern, daſs wir bei dem beſtändigen Einathmen dieſer reinen Feuerluft, wie ſie *Scheele* nennt, zwar fröhlicher, aber auch geſchwinder leben würden. Durch die Beimiſchung aber der übrigen beiden Luftarten wird dieſem beſchleunigten Ablaufen der Maſchine Einhalt gethan. Daſs die Luftſäure unter dem Nahmen Brunnengeiſt einen Hauptbeſtandtheil der Mineralquellen ausmacht, und in den eiſenhaltigen, z. B. im Pyrmonter, das Eiſen aufgelöſt erhält, iſt eine bekannte Sache.

Aufzulöſen das Erz des Gebirgs. Im Laufe zernagt er
Nun die roſtigen Wurzeln des eiſernen Waldes, und führet
Seinen metalliſchen Raub mit ſich fort, und vereiniget innig
Sich mit ihm; ſo ſchwängert ſich jede der Wellen mit Eiſen.
Töne, Leier, das Lob des Eiſens im Feiergeſange!
Unter den mächtigen Barden im heiligen Erbe Thuiskons
Pries noch keiner die Frucht der deutſchen Heldengebirge.
Noch kein feirendes Lied erſcholl zum Ruhme des Eiſens
Unter den Eichen des Hains, der ſeine Wurzeln hinabſtreckt
Zu dem ſtillen Geklüft, wo den Saamen der Erze zu keimen
Mutter Natür gebot, und im leiſen Wuchſe zu reifen.
Heil dir, edles Geſchenk der vaterländiſchen Berge,
Das der Sterblichen viele verachten, und thöricht des Goldes
Trügenden Glanz, den mehr verehren und gieriger ſuchen,
Als dich, Eiſen, und deine beſcheidneren Schimmer. Verkennt
nicht,
Hermanns Enkel, verkennt nicht das Kleinod eurer Gebirge!
Horcht! ich ſinge das Lob des vaterländiſchen Reichthums.
Sage, woher, o Krieg, nimmſt du dein Waffengeſchmeide,
Deine geſchliffene Wehr zum letzten, entſcheidenden Angriff?
Eiſen, gehärtet zu Stahl in der Eſſe, gebändigt vom Ambos,
Und in den Händen des Künſtlers geſchärft, bewaffnet den Feld-
herrn;
Stählerne Rüſtung umpanzert die thatenſchwangere Bruſt ihm.
Heil dir, edles Geſchenk der vaterländiſchen Berge!
Sei gefeiert im Lied, weil du dem Helden zum Rachſchwert
Dienſt im gerechten Krieg, und ihm über den ſtolzen Erobrer
Siegen hilfſt für das Vaterland in der donnernden Feldſchlacht.
Doch iſt im Frieden gröſſer dein Ruhm, und ſchöner dein Segen.
Siehe, du biſt mir werther, und feuriger grüſst mein Geſang dich,
Wann dich die Amboshand zur blanken Waffe des Friedens
Hämmernd bildet, die kein unmenſchlicher Krieger im Herzblut
Schlummernder Säuglinge röthet. Die ſanfteſten, ländlichen Freu-
den
Schwellen mir immer das Herz, und ergieſsen in heiligen Hymnen
Sich mir über die trunknere Lippe, wann ich dich ſehe

Blinken am friedsamen Pflug in der scholligen Furche des Hügels,
Wann ich höre das Sensengeklirr auf blühendem Anger;
Wann das Sichelgeräusch im Gefilde der sinkenden Halme
Lieblich ertönt, wo das bräunliche Schnittermädchen mit blauen
Blumen ein Seil durchflicht, um die schönste der Garben zu binden;
Wann in der fröhlichen Lese der Winzer dich schärft auf dem Wetzstein,
Einzuerndten den Segen des Herbsts auf Traubengebirgen.
Heil dir, nützliches Erz! Der Chor der geselligen Künste
Stimmt in meinen Gesang zu deinem würdigen Lob ein.
Kein Praxiteles hätte mit silbernem Meissel den Marmor
Je zum athmenden Bilde geschaffen. Keine Paläste,
Aus den felsigen Ribben des Bergs korinthisch erbauet,
Thürmten sich ohne das Eisen empor in die staunenden Wolken.
Ohne dich schüfe die Kunst Arachnens keine Gemählde
Auf der blendenden Seide, gespannt in den weiblichen Rahmen.
Trabt das edele Ross, wann Gold den Huf ihm bekleidet,
Sicherer über das Eis, und hinan den schroffen Gebirgspfad?
O wie fände der kühne Pilot in den Wüsten des Weltmeers
Sicheren Pfad, wann rings am Olymp Sturmwolken, wie schwarze
Teppiche, hängen, und ihm die freundlichen Sterne verhüllen,
Die durch Labyrinthe von Syrten und strudelnden Wirbeln
Sicher am goldenen Faden ihn leiteten, dass er nicht scheitre?
Durch die schreckliche Nacht bist du, leicht schwebende Nadel,
Ihm ein treues Orakel, das unter magischem Beben
Ihm weissaget, in welcher umwölkten Gegend des Himmels
Sirius strahlt und Arktur, das Siebengestirn und Orion.
Werth bist du dem Steurer nicht nur und dem fleissigen Feldmann,
O wohlthätiges Eisen, dich liebt und segnet der Gott auch,
Der

Die Kunst Arachnens. Die Kunst zu sticken, von der Maeonierin Arachne so genannt, quae pingebat acu, wie Ovid singt.

Der mich früh der Natur Geheimniſſe lehrte, der weiſe
Päon. O du, mein Meiſter, vergieb mir, wann ich den Menſchen,
Meinen leidenden Brüdern eröffne die heiligen Lehren
Deiner göttlichen Kunſt, ſie nur in den dämmernden Vorhof
Führe deines groſsen, geheimniſsverhüllenden Tempels.
Stärkendes Eiſen erneut der Geſundheit blühenden Purpur
Auf der ſterbenden Wange der todtenbleichen Entkräftung.
Einſtens kannt' ich ein Mädchen, in deren Geſichte die Krankheit
Schon die Miene des Tods und die Züge der kalten Verweſung
Zeichnete, jammernden Eltern zum Weh, und theuren Geſchwiſtern:
Doch ſie fand in dem Eiſen Geneſung wieder, und Leben.
Jüngſt ach! ſtarb mir ein Freund, den alle Geheimniſſe Päons
Hatte die koiſche Schule gelehrt; von der Ceder zum Mooſe
Nannt' er alle Gewächſe mit Nahmen; der Blumen und Kräuter
Heilende Kräfte, womit ihr zartes Aderngewebe
Angefüllt die Natur; die Kraft der balſamiſchen Thräne
Welche die Sommerſonne den klüftigen Rinden der Bäume
Fern in Indiens Thalen entlockt; die Tugenden aller
Erden und Salze waren dem Weiſen bekannt; und ſo ward er
Durch die Gegend umher ein Rath und Helfer der Siechen.
Dennoch fand Hygieens vertrauteſter Liebling für ſeine
Krankheit nirgends ein Heilungskraut: bis endlich die Nymfen
Sein ſich erbarmten, und ihm die Geneſung am heiligen Borne

Der weiſe Päon. Apollo, Aeskulapius und Päan ſind Nahmen *einer* Gottheit. Hygieen, die Göttin der Geſundheit, war die Tochter Päons.

Am heiligen Borne. De hyllige Borne, der wahre Nahme von dem Pyrmonter Geſundbrunnen. Vielleicht, (ſo ſagte einmal der Ritter Michaelis zu Marcard), war bei dieſem heiligen Brunnen, und auf dieſem heiligen Anger, der vormals Wald umher hatte, und zu dem man über Berge, per montes, (Permont), hin muſste, der Sitz eines Orakels einer von den Profetinnen der alten Deutſchen, wo ſie Gelegenheit hatte, ihren Weiſſagungen durch Wunder Anſehn zu geben. Von dieſen Weiſſagerinnen ſagt Keysler, Antiq. Septentrion. 44. In Silvis, montibus, Speculubus, aut *prope Fontibus* habitabant.

Wiederverliehn. Von neuem begann der Edle zu leben.
O noch mancher genas durch ihn, durch ihn, der mit Grofsmuth
Stets dem Dürftigen half, und am Schmerzenlager des Siechen
Tief im Herzen empfand der Erbarmung heiligen Schauer.
Menschlichkeit war ihm die heiligste Pflicht. Der Seele des Biedern
War's schon hohe Belohnung, die dankenden Perlen im Auge
Armer Geretteter vor sich zu sehn, und mit ihnen zu danken
Jenem erhabenen Geist, der ihn unter den Pflichten des Wohlthuns,
Mitten im Kampf für Menschenheil in den besseren Stern jüngst
Aus der Täuschungen Land abrief. Da weinten die Guten.
Er entschlummerte still und sanft; wie der alternden Eiche
Sanft ein Blatt entsinkt, das Zefyr am herbstlichen Abend
Leise dem Zweig entweht: so wehte der Engel des Todes
Auch sein Leben hinweg; allein empor zu dem Himmel.
Beide, der Greis und das Mädchen, verdankten den stärkenden Quellen
Ihre Genesung, welche mit Heilkraft schwängert des Eisens
Göttergeschenk, als ihre Gewässer noch unter der Erde
Da noch weilten, wo du dem Sänger, o gütige Nymfe,
Zeigtest deiner Geschwister noch unbesungene Schätze;
Wo mich ein eherner Wald umrauscht', und ein eiserner Himmel
Ueber mir hing, wo Graun und Schauder und ewige Nacht herrscht.
Aber in lichteren Gängen der unbetrachteten Tiefe
Deines verborgneren Reichs, Allnährerin Erde, befand ich
Jetzo mich an dem Arme der leitenden Göttin. Wir traten
Jetzt in den weiten Bezirk der hohen, chemischen Werkstatt,
Wo die stille Natur den Krystallen der werdenden Salze
Bildung und Schönheit giebt. Mich ergrif Bewundrung, ich staunte
Vor dem grofsen Geheimnifs der ewigbildenden Schöpfung.
Siehe, mir hellte die Göttin den Blick. Ich sahe mit tiefem,
Wonnevollen Erstaunen krystallene Wälder, und hohe,

Glatte,

Glatte, durchſichtige Felſen, in mannigfaltiger Wandlung,
Werden und wachſen. Ein Wink, und eine kryſtallene Wildniſs
Lag in ſtiller Pracht vor meinem bewundernden Auge.
Ueber der glänzenden Wildniſs, in bläulichdämmernder Ferne,
Bildeten, gleich den Eispaläſten der Gletſcher, ſich hohe
Säulen von Salz, ein Wunder zu ſchaun! So thürmet am Nordpol
Scholl' auf Scholle ſich auf, und ein wildes Gemiſch von öden
Eiseilanden erhebt dumpftoſend empor in die Nacht ſich.
Vieles lehrte die Göttin mich hier von der Salze Verwandſchaft,
Von den Geheimniſſen viel der unergründlichen Schöpfung;
Und ſie begann und ſprach zu dem Kenntniſsbegierigen alſo:
Wiſſe, nicht ohne Geſetze verbinden die ſalzigen Stoffe
Hier ſich untereinander; ein jegliches Theilchen geſellt ſich
Stets dem ähnlichen zu. Die Natur gab dieſe Geſetze
Seit der Schöpfung Beginn: daher der wandelnden Welten
Groſser Verein, und des Sfärengeſangs harmoniſcher Vollklang.
Alle Planeten und Sonnen, bevor ſie wandelten dieſe
Regelreiche Bahnen im Unermeſslichen, flogen
Aus dem gebährenden Chaos, wie tauſendmaltauſend Funken
Aus dem brennenden Wald, ganz ohne Geſetze der Ordnung.
Aber nicht lange, ſo zogen die gröſsern Körper die kleinern.
Anfangs taumelten, ſchwankten in ihren Bahnen die Welten,
Bis das Gleichgewicht der ziehenden Kräfte der Sonnen
Mit der enteilenden Kraft der Wandelſterne des Kreislaufs
Ewige Grenzen beſtimmt' am blauen Aethergewölbe.
Selber der Menſchen Geiſt bezog der Weltenerſchaffer
Mit den harmoniſchen Saiten der ſympathetiſchen Freundſchaft,
Daſs ſie mit innigem, ſüſsen Verlangen, und liebender Sehnſucht
Gern ſich ſuchten, und unter den zärtlichſten Regungen fänden;
Daſs ſie einander ſich liebten, und liebend empfänden, im weiten
All, was groſs und wahr iſt, und ſchön; ſüſsſchwärmender Wehmuth
Voll

Eine kryſtallene Wildniſs. Wer die Kryſtalliſazion der Salze, beſonders des Salmiaks unter dem Sonnenmikroſkop geſehen hat, der wird vielleicht dieſe Schilderung nicht zu kühn finden.

Voll in der Maifluz lauſchten dem Nachtigallengeſange,
Oder mit denkendem Ernſt anſtaunten den Ozean Gottes,
Wo Geſtirn an Geſtirn hinſchwimmt, gleich goldenen Inſeln.
Hier verſtummte die Nymfe. Mich mahnte die ernſte Belehrung,
Ihr geliebten Entfernten, an euch, an die Feier der Freundſchaft
In der geſelligen Laube, wann durch die blühenden Wipfel
Uns der Abendſtern zur ſanftern Fröhlichkeit einlud.
Ahndend ſuchten, erkannten wir uns, und von Munde zu Munde
Scholl das feſtliche Bundeswort: *Auf ewig!* Wir ſchieden;
Doch, mit der Treue Gurt zur Lebensreiſe gegürtet,
Denken wir froh des Wiederſehns dort über den Sternen.
Jetzo vernahm ich melodiſches Rauſchen, das leiſer und leiſer
Stets ſich dem Ohre verlor. Es war das Rauſchen der Bäche,
Die den kryſtallenen Grotten entſtrömten. Am ſchimmernden Ufer
Stand ich, und ſah wie die Quelle das Salz im Entſtehn in ſich aufnimmt.
Einige glitten dahin, als hätte der Winter mit Froſte
Sie bedeckt, und andre zerſtäubten im fliegenden Sturze.
Nur ein dämmernder Tag weilt hier. Vom bleichernen Zwielicht
Sanft belchimmert, entſtieg ein Gewölk dem ſtürzenden Waſſer.
~~Liebliches Farbenſpiel erſtehten in dem leichten Gewölke,~~
Zwar kaum ſichtbar und matt, doch ſchön und hehr, wie dem Vollmond
Gegen über im braunen Gewölk der regnichten Herbſtnacht
Sich mit welkendem Schimmer der farbige Bogen erhebet.
Jeglicher Bach ſpült hier des helldurchſichtigen Salzes
Ab vom Saume des Ufers, das ſanft in die Wellen hinabſchmilzt,
Reiſst es mit fort, und trägt es, mit ſeinem Gewäſſer vereinbart,
Zu den lichten Gefilden der Erd' empor, wo ſich endlich
Aus dem Schiefergebirg ſein Quell ergieſst, und das kranke
Menſchengeſchlecht einladet, Geneſung und Leben zu ſchöpfen.
Grauliche

Dem Vollmond gegenüber u. ſ. w. Sehr ſelten entſtehen auch Regenbogen vom Mondſchein, ſie ſind aber nur ſchwach, wegen der Schwäche des Mondlichts. Erxleben.

Grauliche Nebel umwölkten den Pfad, worauf ich an meiner
Hehren Begleiterin Hand itzt wandelte. Goldene Schimmer,
Die dem göttlichen Auge, wie mondliches Glänzen, entſtrömten,
Hellten der ſchaurigen Nachteinöden cimmeriſches Dunkel.
Furchthar erſcholl fernher, wie der Brandungen dumpfes Gemurmel,
Oder verſinkender Städte Gekrach, die des berſtenden Erdballs
Tiefe verſchlingt, ein wüſtes Getös mir entgegen; und bebend
Zögert' ich weiter zu gehn; allein das Lächeln der Göttin
Strahlt' in die Seele mir Muth; mit melodiſcher Stimme begann ſie:
Siehe, wir nahen anitzt der Flammenwelt der Volkane,
Wo ein glühendes Meer hochwogig des wolkigen Hekla
Wurzeln umdonnert, empört von den Feuerorkanen des Abgrunds;
Wo des Aetna Schwefelgewitter im grauſen Tumulte
Wirbelnde Purpurflammen umher in der ſtygiſchen Graunacht
Schleudert, und fort in der Tiefe ſich wälzt durch funkelnden Rauchdampf.
Hier zu wandeln verbeut das Verhängniſs. Unter dem Aufruhr
Würden Furcht und Entſetzen mit ſeltenem Schauer dich faſſen.
Aber am Eingang wollen wir ſtehn, und hinab in die Kluft ſchaun.
Alſo die Göttin. Ich nahte mich ohne Verzug, und erblickte
Schwarzes Gewölk, das, gleich Gewittern, über dem Abgrund
Graunvoll hing. Sturmwinde zerriſſen es. Tief in der Ferne
Wogt' ein gährender See, und gleich Eilanden des Weltmeers,
Schwammen zerſchmolzne Gebirge darauf. An der öden Umfrung
Schoſs Gluſtrom hervor aus gähnenden Schlünden, und plötzlich
Sauſten geſchleuderte Felſen umher; rothglühendes Erz flog
Wirbelnd empor zum Gewölb, und fiel mit Gekrach, wie der Hagel
Schmettert und kracht, zurück in groſsen, feurigen Tropfen.

Ringsum schmolz Erdharz von der Glut aus berufsten Gebirgen
Ueber schwarzen Basalt in die finstern Thäler hinunter.
Asche bewölkte den weiten Bezirk, und schwefelichte, blaue
Leuchtungen zuckten hervor mit Getös aus ehernen Bergen,
Dafs die Felsen entstürzten den Höhn in die donnernde Tiefe.
Siedende Quellen ergiefsen sich hier in braufenden Strudeln
Aus den Spalten zersprengter Gebirge. Die tobenden Fluten
Heulen in dampfendem Ufern dahin, mit zischendem, weifsen
Schaume bedeckt, und verlieren sich tief in der nebelnden Ferne.
Aber beladen und innig vereint mit dem feinesten Stoffe
Ihrer Schwefelgestade, wodurch sie fliehend sich wälzten,
Strömen sie wieder hervor, noch warm, an waldiger Berge
Fufs, und begrüfsen das Licht, und den grünen Teppich der Erde.
Zwar blinkt seltner im hellen Krystallgefäfse der warmen
Quelle Silber; allein es gewähren die lavlichen, weichen
Wellen der siechenden Welt ein schmerzenlinderndes Heilbad.
Aus den rauchenden Tiefen erhub sich jetzo die Göttin
Wieder mit mir. Schon kam ein dämmernder Schimmer her-

Durch das nächtliche Graun, bald wurde der Schimmer zu Lichte.
Jetzo schlofs sich hinter mir schon die demantene Pforte.
Aber melodisch hallte der Angeln silberner Klang nach
Durch die weiten Gefilde der Nacht, und verlor sich im fernen
Felsengeklüft. Ich war zur Grotte der Nymfe gekommen.
Hinter den Waldungen sank hinab der scheidenden Sonne
Schwimmendes Gold, und heiter entstieg im Rosengewande
Einer bestrahlten Wolke der Abend dem thauenden Himmel.
Hesperus funkelte fern ob den Burgruinen der *Gleichen*;
Und

Der Gleichen. Die bekannten drei thüringschen Bergschlösser zwischen Erfurt, Gotha und Arnstadt.

Und es errötheten ſanft in der Felſenhalle die jungen
Wellen der werdenden Gera. Das träufelnde Moos der Granitwand
Blitzte mit allen Farben der bunten Iris im Spätroth.
Und ich entſtieg ernſtfreudig der Kluft, und verliefs mit des Dankes
Frohem Gefühl dein Heiligthum, untadliche Nymfe,
Wo der Wogen Geſang in elyſiſche Träume dich einwiegt
Durch die Nacht. O nimm, jungfräuliche Nymfe des Dankes
Opfer mit Huld auf. Schon in der Morgenröthe des Lebens
Feiert' ich unter den Eichen, die dein Stromufer umſchatten,
Kindlicher Andacht voll, das Feſt des kehrenden Frühlings.
(Halcyöniſche Tage, wie ſeid ihr ſo ſchnell mir entflohen!)
Segnend ertönte mein Lied: „Es verſiege, Göttin, dein Quell nie!
Stets umwehe dir Kühlung die dämmernde Grotte!“ So rief ich
Laut, und des Jünglings Lied vernahm dein Ohr in der Tiefe.
Segne mich wieder mit Heil und Geſundheit, und laſs mich der Ruhe
Stillen Genuſs ſtets finden im Hain, wo die Geiſter der Vorwelt
Noch der Druiden Altär' auf goldenen Wolken umſchweben,
Würdige mich noch oft, o Göttin, der hohen Erſcheinung,
Wann ich ahndungenvoll an deinem heiligen Stromquell

Halcyoniſche Tage, hieſsen den Alten ſo viel als ruhige, ſtillheitere Tage, von Halcyone, oder dem Eisvogel, der mitten im Winter nur wenige Tage brütet. In dieſen Tagen, fabelten ſie, herrſche Windſtille auf der See.

Es verſiege, Göttin, dein Quell nie! S. meine Gedichte. Seite 36

Einsam verweil', anstaunend der immerändernden Schöpfung
Ewigen Bildungstrieb in der Myriade der Wesen;
Oder der reichen Natur stillwirkende Kraft in dem Wachsthum
Hier des Halmes, und dort der ragenden Eiche bewundernd.

Der immerändernden Schöpfung. Ueber das unverkennbare Naturgesetz der Veränderlichkeit in der Schöpfung haben nur wenige nachgeforscht, da hingegen über die vermeintliche Unveränderbarkeit derselben, zumal von den Physikotheologen, umständlich ist gehandelt worden. Ja man war sogar nicht abgeneigt, die grosse Bildnerin Natur mit einer alten Henne zu vergleichen, die sicherlich heutzutage nichts neues mehr legen werde. Lesenswerth ist was der scharfsinnige Blumenbach in seinen Beiträgen zur Naturgeschichte, im ersten Theil, über diese Materie sagt.

Die

Gesundbrunnen.

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Begeisterung des Tageslichtes und der Erde. Verfolgung des Gegenstandes. Ein Blick auf die berühmten Quellen der Vorzeit. Judäa's. Griechenlandes. Italiens. Englands. Der Schweiz. Rußlands. Die Quellen Deutschlands werden allein gefeiert. Verzeichniß der vorzüglichsten Gesundquellen Deutschlands.

Die

Geſundbrunnen.

Zweiter Geſang.

Froher entſteig' ich dem finſtern Gebiet der nächtlichen Schauer,
Als des Erebus Dunkel vor dem der thraziſche Barde;
Sehe mit Wonne den Tag, und das heilige Licht, und des Himmels
Ewigen Azurdom, geſchmückt mit der ſtrahlenden Sonne,
Welche den Saum der Wolkengeſtalten im Abend vergüldet.
Erde, wie biſt du ſo ſchön? Ein irdiſcher Himmel, der Wohnſitz
Meiner befreundeten Menſchen. Empfangt mich wieder, empfangt mich,
Theure, verbrüderte Menſchen, in eurem geſelligen Kreiſe!
Euch zu Liebe betrat ich der Nacht pfadloſe Gefilde;
Aus einödiger Tiefe zurückgekehret zum Schauplatz
Einer bekannteren Welt, wo glühendes Leben ſich reget,
Wo der Wälder Geſang mich tauſendſtimmig bewillkommt,
Eil' ich in eurer Umarmung zu ruhn mit herzlicher Inbrunſt.
War die Göttin mir gleich Begleiterin, dennoch erfüllt mich
Feurig der Drang, an euch mich zu ſchlieſſen, der Menſch an die Menſchen.
Euch viel näher verwandt ſchmiegt herzlicher, inniger, trauter,

Vol

Voll des wärmſten Gefühls, an das eure mein Herz ſich, empfindet
Menſchlicher. Traum! oft hat mein Buſen dieſes empfunden
Wann ich ſtand an dem Lager des ächzenden Kranken, und ringsum
Jeglicher Blick in dem meinen zu leſen ſuchte das Urtheil
Ueber Leben und Tod; doch dann auch, Heil mir! empfand ich's,
Wann ich der Blindheit Nacht wegnahm von dem Auge der Brüder,
Daſs ſie wieder den Tag aufglühn ſahn, zitternd ſich freuten
Ob den erneuerten Wonnanblick der theuren Geliebten.
Rettungsdank, ihn erndten, entzückt mit der Wonne der Götter
Sterbliche. Rettungsdank zu verdienen, beginn' ich von neuem
Meinen Geſang zum Preis der geneſungſtrömenden Urnen.
Jeglicher Heilungsquelle bewundernswürdigen Urſprung
Hab' ich kennen gelernt, und belauſcht ihr kindliches Lallen
Dort wo die alte Nacht in ſchaurigen Grotten ſie gängelt.
Muſe, mit mir beſuche ſie nun in der Fülle der Jugend,
Wo ſie zuerſt dem Felſen entſtürzt, mit Silbergeſprudel
Freudig die Sonne begrüßt, und in ſchöneren Ufern dahin walle,
Oder ſich tief im Haine verliert, wo gaukelnde Weſte
Sich an der kühlenden Welle die matten Schwingen erfriſchen!
Doch, wo beginne, wo end' ich? Es faſst ja die Nahmen der Quellen
Keine Zahl; auch wär' es vergebens jede zu nennen.
Fruchtlos wär' es, im Liede die Nymfen alle zu preiſen,
Welche der Vorwelt Barden mit Hymnen ehrten; es ſind ja
Längſt im Strome der Zeit die ſilberſprudelnden Urnen
Jener Najaden verſunken. *Kallirrhoë* ſpielt mit den Schweſtern
Nicht mehr unter den Palmen am Ufer der Quelle Phiala.
Juda

Kallirrhoë, eine Quelle in Judäa, nicht weit vom Jordan, deren ſich Herodes in ſeiner letzten Krankheit bediente. Phiala hieſs die Quelle des Jordans.

Juda wallet nicht mehr zu der ſalomoniſchen Tadmor
Quellen, die jetzo vielleicht im Sande der ſchweigenden Wildniſs
Unter den mooſigen Trümmern verſiegen der alten Palmyra.
Selbſt der herrliche Chor von Hellas Oceaniden,
Ach! er entfloh ſchon längſt zum Korallenhaine der Mutter,
Dort in ſtiller Trauer zu weinen über Achaea's
Hingeſchwundenen Ruhm. Auſoniens liebliche Nymfen
Laden nicht mehr mit Silbergeſang das mächtige Volk ein
Aus hetruskiſchem Stamm. Die heilſamen Quellen zu Bajä
Lispeln mit lyriſchem Ton in Flakkus Liedern allein noch.
Albion locket mich zwar mit ſeinen beſungenen Hainen
Unter die freundliche Schaar der perlengeſchmückten Najaden,
Ladet mich ein an der ſanften *Avonia* Feengeſtade,
Wo noch oft in der Sommernacht um die Grotte, die Shakſpear
Einſt als Knaben verbarg, Melodien der Geiſter ertönen.
Zwar winkt dort mir die *Schweſter* mit ihren goldenen Zinnen,
Attiſchen

Der ſalomoniſchen Tadmor. Tadmor, von Salomo in der Wüſten erbaut, war ehmals wegen ſeiner Bäder berühmt.

Der ehen Palmyra. Nach der Vermuthung einiger Geſchichtforſcher ſtand Palmyra auf derſelben Stelle, wo einſtens Tadmor war.

Hellas. Griechenland.

Auſonien. Italien.

Die heilſamen Quellen zu Bajä. welche Antonius Muſa dem Auguſtus verordnete, der in dieſen Bädern die Geſundheit wieder erhielt.

Albion. England.

Avonia. Der Geſundquell zu Briſtol, von dem nahmhaften Fluſs Avon ſo benannt, an deſſen Ufer Stratford, der Geburtsort Shakſpear's liegt.

Die Schweſter. Die Bäder zu Bath in derſelben Gegend.

Attiſchen Marmorgebäuden, mit ihren Hügeln und Gärten,
Wo ſich die Zwillingsſchweſtern ergehn, Geſundheit und Freude;
Zwar in den Thalen der Alpen und Apeninen entrieſelt
Mancher Geneſungsbrunnen der moosbewachſenen Felskluft,
Und die Schallmeien der Hirten belauſcht oft eine Najade,
Werth des Geſangs, und der Kränze, geflochten von euch, ihr Kamönen:
An der beſegelten Wolga Geſtad und in Tauriens Steppen
Nahm, o forſchender Pallas, dich auf heilbringender Nymfen
Felſenbehauſung; dir ſcholl in einſam bewanderter Wildniſs
Zarizinens Geſang aus ihrer verborgenen Grotte.
Doch ich feire ſie nicht; mir winkt in Germaniens Wäldern,
Reicht mir die Leier der Barden das Vaterland zum Geſange.
Reich iſt das heilige Land Thuiskons, reich an der Aehre
Mark nicht allein, an Trauben, Gewild, Bergwäldern und Landſeen;
Auch ergiebiger ſind an weitgefeierten Quellen,
Als die beſungenſten Höhn des Auslands, ſeine Gebirge.
Einigen unter der Menge der vaterländiſchen Nymfen
Tönt mein Feiergeſang; nur einige will ich bekränzen
Mit den goldenen Blumen des Pindus am hohen Parnaſſus.

Dich

In den Thalen der Alpen. Unter den Bädern der Schweiz behauptet Baden an der Limmat ſeinen alten Ruhm. Das launige, maleriſche Schreiben des Poggius an ſeinen Freund über die Luſtbarkeiten der Bäder zu Baden, verdient nachgeleſen zu werden. Es ſteht in ſeinen Werken, welche zu Straſsburg 1513 in Fol. herausgekommen. Eine Ueberſetzung hat der verſt. Prof. Flögel geliefert. S. Vermiſchte Beytrage zur Philoſophie und den ſchönen Wiſſenſchaften. Zweyten Bandes erſtes Stück. S. 178.

In Tauriens Steppen. Eine Sauerquelle bei Pogrumma in Taurien hat mit dem Selterſer Waſſer viel Aehnlichkeit. S. Pallas Reiſe. Th. 3. S. 249.

Zarizinens Geſang. Das Mineralwaſſer bei Zarizin (zu Saratow in der ſaratowſchen Statthalterſchaft), iſt gegenwärtig im ruſſiſchen Reiche das berühmteſte. Dieſe Quelle haben zuerſt Falk und Pallas bemerkt.

Dich vor allen, dich grüſſen die Muſen vor allen, in Winfelds
Thal, o *heiliger Born*, du Göttergeſchenk Hygieens!
Wo der Druiden Orakel vordem ſchon ehrten die Völker.
Seit Jahrtauſenden wallet das Siechthum ſchon zu den Hallen,
Wo dein flüſſiges Silber mit lautem Geſprudel emporquillt.
Weichlinge, die ſich im Hain zu Paſos frühe verirrten,
Die den himmliſchen Amor verkannten, den irdiſchen liebten,
Tauchen ſich hier in die Flut, und Kraft kehrt wieder den Nerven
Dein Heilwaſſer entwinkt die langſamſterbende Schwermuth
Ihrem Cypreſſenhain in der Fröhlichkeit roſenumblühte
Lauben; entwinkt Einöden den melancholiſchen Tiefſinn
Zu den blühenden Gärten, und grünen Gehegen der Freude.
Zu dir pilgert das Mädchen, ein zitterndes Opfer verſchmähter
Liebe, der Jüngling zu dir, an dem die Liebe ſich rächte.
Siehe, und Friedrich, dem Helden, verjüngte das Alter weiland
Dein ambroſiſcher Trank! Dein Ruhm ſei ewig, wie Friedrichs!
Meld', o Muſe, des Bades Entdeckung am Ufer der Töpla!

O heiliger Born. Der Geſundbrunnen zu Pyrmont, die [illegible] und berühmteſte aller deutſchen Heilquellen. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß hier die Gegend ſei, wo vormals der Cheruskerfürſt Hermann, oder Arminius, die drei römiſchen Legionen ſchlug. Man leſe darüber die kurze Geſchichte von Pyrmont in des verdienſtvollen Morgard Beſchreibung von Pyrmont. Erſter Band. S. 232. Die neueſte Schrift iſt: Dr. J. S. Trempels Beſchreibung von den neutralen Salzhaltigen Mineralquellen zu Pyrmont, und von den Heilkräften derſelben. Berlin 1794.

Am Ufer der Töpla. Das berühmte Karlsbad in Böhmen an dem Töpelfluſſe. Es wurde im Jahre 1370 vom Kaiſer Karl dem IV auf der Jagd entdeckt. Ueber dieſes Bad hat man eine Menge vortrefflicher Schriften. Springfeld beſchreibt es am umſtändlichſten. Ein wichtiges Werk iſt auch die lehrreiche Schrift unſers verehrungswürdigen Tralles. Das Kaiſer-Karlsbad in Böhmen in einer Ode entworfen, nebſt einer Abhandlung von dem Gehalt und den Kräften dieſes groſſen Heilmittels 1756. Eine Beſchreibung des Karlsbades findet man auch in den Briefen einer Kurländerin, (der Madame Schwarz) Erſter Theil. 15ter Brief

Unter dem lauten Getön hellgellender Hörner durchsuchten
Jäger das waldige Thal, und hinter dem fliehenden Damhirsch
Scholl der Doggen Gebell, dass rings erwachte der Nachhall.
Plötzlich stürzte das Wild im Entfliehn, und zappelt' am Boden,
Unten am Schenkel gelähmt vom heissaufsprudelnden Bergquell,
Der dort unter Wacholdergesträuch sich ergoss. Und berühmt ward
Bald das Genesungsbad, und Völker vom Morgen und Abend
Strömten herbei, wie vordem zum Orakel des felsigen Delfi.
Hier quillt Rettung dem Dulder der unaussprechlichen Martern
Jener Gesellin der Gicht, von einerlei Mutter geboren.
Kalkulosuria heisset der Nahme dieser verhassten
Quälerin; sie zu verjagen vermag oft keiner der Meister;
Selbst nicht dem Koër, und käm' er zurück aus Elysiums Hainen,
Wäre die höllische Macht des Ungeheuers bezwingbar.
Aber die Feindin ganz zu zermalmen rüstet geheime
Kraft diess heilsame Bad. Zum Acheron flieht das Verderben.
Wie vom flutenden Nil Aegypten empfängt die Befruchtung,
Denn aus ebbendem Strom wie neugeschaffen hervorgeht,
Blühet: so steigt hier selber das Alter, gekrönet mit Jugend,
Aus der umfangenden Flut. Hier schleudert die Krücken der Krüppel
Weit von sich weg mit Gejauchz; hier stärkt sich der Lahme zum Reigen.
Jünglinge, welche den Pfad der sittlichen Tugend verliessen,
Und an Cytherens Altären die Blüthe der Jugend und Unschuld
Opferten, baden sich hier, und den Wangen kehret der Frühling,
Aber die Ruhe der Seele, des Herzens edenischer Friede
Kehrt ach! nimmer zurück. Denn o! wo quillt ein Nepenthe
Für die Martern der Reue, die Qual des erwachten Gewissens?
Wo jetzt *Töplitz* empor sich hebt mit prangenden Häusern,
Anmuths-

Kalkulosuria. Der Stein, calculus.

Wo jetzt Töplitz. Im Jahre 762 sollen die Töplitzer warmen Mineralquellen von einigen Hirten des böhmischen Ritters Kolostuch entdeckt worden seyn. S. Zükkerts

Anmuthsvoll von Gärten umringt und Rebengefilden,
Graunvoll wölkte sich hier die Nacht einst über der Heide,
Und die verkümmernden Adern der Heilflut rieselten fruchtlos
Hin in den Waldmorast, willkommen den borstigen Ebern,
Die, von der Heerde verirrt, im qualmenden Pfuhle sich wälzten.
Doch ihr Schreien verrieth sie den Hirten am dritten der Tage,
Da sie den innersten Forst durchsuchten. Es hatten indessen
Weggewühlet den Schlamm mit dem Rüssel die grunzenden Eber:
Und es ergoss sich der Quell ungehindert mit grünlicher Welle,
Jetzt ein gepriesenes Bad, das Asyl qualduldender Kranken.
Aber wie rühmt mein Lied, *Spanymfe*, wie rühmt es dich würdig?
Fünf sind deiner Geschwistern, und jegliche spendet die Fülle
Ihrer krystallenen Fluten zum Heil der leidenden Menschheit.

---

kerts systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. S. 190. Die Töplitzer Quellen haben eine meergrüne Farbe, sind aber übrigens ganz hell und durchsichtig.

Fünf sind deiner Geschwister. Limbourg nennet sechs Brunnen zu Spa. Ihre Nahmen sind wallonisch und heißen: Geronstex, Pouhon, Sauvenière, Warotz, Tonnelet und Groisbeck. Der Pouhon hat vor den fünf andern wegen des angenehmen Geschmacks und flüchtigen Geistes den Vorzug, ob er gleich der Geronsterquelle in Ansehung der specifiken Schwere nachstehen muss. Daher das Wasser aus jener einzig und allein verschickt wird. Züchert nennt als den ersten und besten Beobachter dieser Mineralquellen den Heinrich von Heers, der im Jahr 1605 seine Spadacrene schrieb. Chronet übersetzte sie ins Französische und gab 1714 die Schrift heraus: La Connoissance des Eaux minerales d'Aix la Chapelle, de Chaud Fontaine de Spa. Nach ihm schrieb der berühmte Hoffmann eine Dissert. de Fontibus Spadani et Schwalbacensis convenientia 1730. Springsfelds Bemerkungen in itinere medico ad thermas Aquisgranenses et Fontes Spadanos, Lips. 1748. sind vortrefflich. Eine Schrift zur Unterhaltung für Brunnengäste ist die Limbourgsche: Amusemens des Eaux de Spa, à Paris 1763. Noch mehr empfehle ich zur unterhaltenden Lektüre folgende Schrift, die mir eben in die Hände fällt: Taschenbuch für Brunnen- und Badgäste 1794. von Hofrath Zwierlein und D. Karl Gottlob Kühn. Leipzig bei Fried. Leo.

Dem Heilwaſſer entführt den Mutterquellen der Heimat
In's umliegende Land auf ſchwer hinrollender Achſe
Jährlich der Handel, entführt auf Schiffen der kühnere Segler
Ueber den Rücken des Meers zu des Indus Reich und den Inſeln.
Albion kennt dich, es kennt dich Hesperien, ach! und der Franken
Unglückſeliges Volk, das jetzt in dem Blute der ſpäten,
Allzuſchrecklichen Rache den meuchelmörderiſchen Dolch färbt.
Ha! noch ſchmettern die Kriegsdrommeten, noch hallet der Donner
Dumpf in der Sieger Triumfausruf und der Fallenden Angſtſchrei;
Blut ſtrömt über das Feld; Europa zittert; der Schutzgeiſt
Galliens flieht unwillig, und weint in der Oede den Hinſturz
Seines Reiches, wo jetzt die wüthende Furie Rachfurcht
Sitte, Geſetz und Recht in die Acht erklärt und dahinwürgt. —
Kehr', o Friede zurück! Mit Sehnſucht harren die Völker.
Komm und pflanze Minervens lebendig grünenden Oelbaum
Statt des verdorrenden Freiheitsbaums in Galliens Ebnen.
Kehr', o Friede, zurück, und winde den heiligen Oelzweig
Meinem Vaterland um die Stirn auch! Führe die Streiter
Aus dem blutigen Felde zurück in die Fluren der Heimat,
In den empfangenden Jubelgeſang zurufender Städte,
Und zu den ſprudelnden Urnen der ſegensreichen Najaden,
Daſs die geſchlagene Wunde vernarbe, das zehrende Fieber,
Durch die Fäulniſs entflammt, den verſtümmelten Gliedern entweiche!
Feire, Geſang, das Geneſungsbad der *pannoniſchen* Nymfen,
Jeglichen Sommer beſucht von den reichen Bewohnern der hohen
Kaiſerſtadt. Den Gehalt der weichen Gewäſſer erforſchte
Jüngſt

Die pannoniſchen Nymfen. Thermae panneniae, die warmen Bäder zu Baden bei Wien. Erſt im Jahre 1792 beſtimmte Volta zugleich mit dem Badinedikus S[illegible] in Baden den Gehalt dieſes Waſſers.

Jüngſt erſt Volta's Kunſt; doch ſeit Jahrhunderten ſtieg ſchon
Aus den Strömungen hier bleichwangiger Siechlinge Menge,
Die der Geneſung Glück verdankten dem kräftigen Heilbad.
Hier, ich bin es gewiſs, hier hätte die brünſtige Sapfo
Sichrer die wüthende Flamme getilgt, und Heilung gefunden,
Als durch jenen gefährlichen Sprung vom leukadiſchen Felſen
In das ioniſche Meer. Der Badende taucht ſich gemächlich
Hier in die wallende Flut, und die laulichte Welle beſänftigt
Mählich das glühende Blut in den Adern, empört von dem Fieber,
Das im Verborgenen flammt, und das Oel des Lebens verzehret.
Dich auch preiſe mein Lied, *Selteria*, liebliche Nymfe,
Deren Behauſung ſich wölbt in des Weſterwaldes Umſchattung,
Wo im klaren Forellenbach Idomele ſich ſpiegelt.
Deinen Urnen entſchöpft der denkende Fleiſs der Erquickung
Nektar, und ehrt dich im ſtillen Gebet, und mit dankenden
Hymnen.
Wem die ſtöhnende Bruſt einengt die Gewalt der Beklemmung,
Oder ein ſtockender Wuſt das feine Geäder der Lungen
Anfüllt, trinket den Quell, und athmet freier die Luft ein.
Athmet den Frühlingsäther, durchwürzt mit balſamiſchem Hain-
duft.

Tadel

Vom leukadiſchen Felſen. Der Sprung vom Felſen Leukade auf der Halbinſel Leukadien im ioniſchen Meere ward einſt als ein zuverläſſiges Heilmittel für die Qualen hoffnungsloſer Liebe gehalten. Sapfo verſuchte dieſes heroiſche Mittel, und endigte ſo ihr Leben. Venus bediente ſich, auf Apollo's Rath, nach dem Tode des Adonis dieſes Seebades und ward glücklich geheilt. Heutzutage ſind die Seebäder minder gefährlich, und werden von den Ehnen Engländerinnen zu Brighthelmſtone und Margat, vielleicht bisweilen aus gleicher Abſicht häufig verſucht. Dieſe beiden Oerter übertreffen, wie Lichtenberg erzählt, in den Sommermonaten an Frequenz unſre berühmteſten Bäder- und Brunnenplätze.

Selteria. Die Mineralquelle zu Nieder-Selters im Chur-Trierſchen. Sie entſpringt in der Nähe eines Forellenbaches. Eine chemiſche Unterſuchung dieſer Quelle findet man in Bergmanns Opuſculis phyſico-chemicis, Vol. I. 1779. Seine Celebrität hat dieſes Waſſer vorzüglich dem Fr. Hoffmann zu danken.

Tadel verdiente die Muse, wofern sie zu nennen verschmähte
Dich, wohlthätiger Nymfenchor im Lande der Katten.
Zehn Stahlquellen, verkündet der Ruf, entrieseln in *Schwalbachs*
Waldigen Thälern dem hohlen Geklüft erzreicher Gebirge,
Jede mit Heilkraft schwanger, und reich an flüchtigem Aether.
Krankende, deren Gebrechen der Kunst der Meister nicht wichen,
Schieden getröstet von hier und dankten den helfenden Nymfen.
Bald wetteiferst du, bald! mit dem Chore dieser Najaden,
Nymfe, die dort an des Rheins Weinhöhn die Grotte bewohnet.
Traue der Muse, sie schaut der Zukunft ferne Gefilde.
Diess weissaget ihr Mund: bald bist du berühmt, wie die Schwester,
Kränze sprossen dir schon, wie sie *Clevia's* Locken umwehen,
Die nicht ferne von deinem Gebiet in dem Schatten des Lusthains
Spendet die silberne Flut dem hülfeverlangenden Kranken.
Nimm diess Blumengeflecht, den Herold künftiger Kränze
Und unsterbliches Ruhms, nimm's, holde Nymfe! dir bringt es
Als ein Weihegeschenk die heilweissagende Muse.

Dein

Im Lande der Katten. Die Geschichtforscher leiten den Nahmen der Grafschaft Katzenellenbogen von dem uralten deutschen Volke der Katten her. Langenschwalbach, ein Flecken in dieser mineralreichen Gegend, ist schon sehr lange wegen seiner Gesundquellen berühmt. Nach Dr. Forsts Urtheile hält dieses Wasser das Mittel zwischen dem Pyrmonter und Egerschen. Das bekannte Schlangenbad entspringet auch in dieser Gegend.

Nymfe, die dort an des Rheins u. s. w. Anderthalb Stunden von Bonn entspringt in der Nähe des alten Schlosses *Godesberg* eine Mineralquelle, die zwar noch wenig bekannt, aber nach den Untersuchungen des D. Wurzers ein sehr wirksamer Stahlbrunnen ist. S. Physikalich-chemische Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg bei Bonn. 1790.

Clevia's Locken. In derselben Rheingegend, vier Meilen von der Vestung Wesel, liegt die Stadt Cleva mit ihrem Gesundbrunnen, der in dem schön angelegten Thiergarten entspringt. Die Gegend daselbst ist über alle Beschreibung schön und fruchtbar.

Dein auch *Decia*, warten hinfort Dankhymnen und Kränze,
Die dich unter den Menſchen dereinſt verherrlichen werden.
Bald wallfahrten zu dir, wie zum Born der geprieſenſten Nymfen,
Mädchen und Jünglinge; bald entſchöpft graulockiger Greiſe
Zitternde Hand dein helles, verjüngendes Waſſer dem Urquell,
Wo's in der Fülle der Kraft, mit geiſtigem Aether geſchwängert,
Nahe dem friedlichen Dorf vollſtrömenden Urnen entrauſchet.
Dich auch ſegnete ſchon zahlloſer Geretteter Menge,
Nymfe des Oſterlands. Luſtwälder und blühende Gärten
Pflanzt' ein gütiger Fürſt um deinen gefeierten Quell her.
Allda verweilſt du gern, wann ſtill am ſternichten Himmel
Wandelt der Mond, und die ſchlummernde Welt mit ſilbernem Flor deckt.
Zu dir geſellet ſich oft des Thalquells Schweſternajade;
Und die verſchwiegene Nacht lauſcht euren erhabnen Geſprächen
Ueber das göttliche Amt, wozu der ewige Pan euch
Weihete: wohlzuthun, der Menſchen Geſchlecht zu beglücken.
Heil

Dein auch; Decia. Ohnweit Diessen an der Lehn quillt bei dem Dorfe Fachingen ein ſehr heller, viele Luftbläschen ausſtoſſender Heilquell, der aber bloſs verſendet wird. Dieſes Waſſer iſt ſehr erfriſchend und angenehm, und giebt mit Wein und Zucker genoſſen ein labendes Getränk in der Sommerhitze und in Fiebern. S. Thilenius Beſchreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwaſſers, und ſeiner heilſamen Wirkungen. Marburg 1791.

Nymfe des Oſterlands. Das Mineralwaſſer bei Ronneburg in dem Theile des meiſniſchen Kreiſes, der ehedem das Oſterland hieſs. Seit dem Jahre 1766 iſt dieſer Quell erſt wieder in Aufnahme gekommen. Auch hat die Vorſorge des Landesherrn die Gegend umher ſehr verſchönert. Der Hauptquell entſpringt ungefähr 1000 Schritt von der Stadt. Eine zweite Quelle liegt in einer andern Gegend des Thals, in dem ſogenannten Eulenhofe, und heiſst der Thalquell.

Der ewige Pan. Das perſonifizirte All der Natur, oder die Natur ſelbſt.

Heil und Huldigung dir, *Emſeria*, göttliche Nymfe!
Hehr, wie die Greiſe des Hains, grünt ſtets der thauende Kranz dir
Um die wehenden Locken, wiewohl ſie der Winter des Alters
Hat mit Silber beſtreut. Alt iſt dein Ruhm. Hygieens
Jünger verehrten dich ſchon in den grauen Tagen der Vorzeit.
Dein Heilwaſſer vertilgt im Blute die freſſende Schärfe,
Spült aus jedem Geäder den Zunder zu ſchwärenden Beulen.
Trage, Begeiſtrung mich hin zu den Höhn des wolkigen Taunum,
Den *Wisbada* bewohnt. Obſthaine, bekräuterte Wieſen
Schmücken das fruchtbare Thal; hinauf am ſonnigen Abhang
Glüht fruchtſchwer das Rebengeländer vom traubichten Herbſte.
Siehe, die Leſe beginnt, und der Moſt ſchäumt unter der Kelter,
Künftig die Freude des Mahls und die Labung des ſchwer Erkrankten.
Dir, o Nymfe, verdanket allein die balſamiſche Traube
Feuer und Kraft. Vielarmig durchſtrömt dein Quell des Gebirges
Kaltes Geklüft, verweilet in ſchaurigen Grotten, und ſpendet
Fruchtbarkeit aus: da füllet Gedeihn die ſchwellende Rebe.
Doch in der Traube Gold nicht allein vergeudeſt du Segen;
Denn im wimmelnden Thal grüſſt unter lautem Geſprudel
Dein aufwallender Born den Tag als labendes Heilbad.

Aachen,

Emſeria. Die Emſerbäder gehören unter die älteſten in Deutſchland, und entſpringen zwiſchen den Dorfſchaften Ems und Toſenau in der Wetterau. Johann Dryander iſt, ſo viel ich weiß, der älteſte Schriftſteller, der über dieſes Mineralwaſſer ſchrieb. Sein Buch kam in lateiniſcher Sprache 1535 zu Marburg heraus. Mehrere Schriften findet man beim Zückert angeführt.

Wisbada. Das Wisbad quillt am Fuſse des alten Berges Taunum, oder der jetzigen ſogenannten Höhe in der Wetterau. Daſs das Emſer- und Wisbad ſchon den Römern bekannt war, vermuthet man aus einer Stelle des Plinius, L. XXXI. Cap. I. Sunt et Mattiaci in Germania Fontes calidi trans Rhenum, quorum haustus triduo fervet. Unter den zahlreichen Schriften über dieſes Bad iſt D. Johann Speth's neue Beſchreibung der uralten warmen Brunnen und Bäder zu Wisbaden u. ſ. w. Idſtein 1737 am lehrreichſten.

Aachen, dich nennet der Ruhm vor vielen herrlichen Städten,
Denn du beherbergſt gern in den alterthümlichen Mauren
Jährlich den Jüngling, den Greis und das Mädchen. Sie kommen beladen
Ach! mit Krankheitsqual, und die Wiedergeburt zu dem Leben
Iſt das holde Geſchenk, das ihnen die ſanften Najaden
Nach der keuſchen Umarmung zum Angedenken gewähren.
Winkt nicht *Baden* mir dort mit den grauen Ruinen der Berghöh,
Wo noch wandeln die Geiſter der alten Heroën im Mondlicht?
Die du mit Matthiſſon einſt die bemooſten Trümmern der alten
Veſte beſangſt, o Muſe, ſo ſchön auch Echo die Töne
Wiederhallet, ſo viel dein Lied auch Herzen gewinnet,
(Auch mich hat es entzückt), zum ſchöneren würden dich hier noch
Dieſe Ruinen begeiſtern, zum ſchönern die reizende Gegend.
Schau, dort über der Stadt die Reihe der Traubengebirge,
Wo der ſchneitelnde Winzer den ſonnigen Felſen hinanklimmt.

Aachen. Die brauchbarſten Schriftſteller über die berühmten Bäder zu Aachen im Herzogthum Jülich, ſind Franc. Blondel, Nicol. Wallerius, und vorzüglich Springsfeld, deſſen Schrift 1748 zu Leipzig herausgekommen. Alle geben den Schwefel als den Hauptbeſtandtheil dieſes Waſſers an, der ſich auch wie ein zarter Reif an Wänden aus den erkaltenden Dämpfen abſetzt.

Baden. Die warmen Bäder im Marggrafthum Baden-Baden entſpringen am Fuſſe eines Berges, auf deſſen Scheitel ein alter, verfallner Schloſs liegt. Verſchiedene Inſchriften, die man zu Baden zeigt, machen es wahrſcheinlich, daſs dieſes Bad ſchon zu den Zeiten des Marc. Aurel. Antoninus Pius bekannt und beſucht war. Man leſe darüber die Abhandlung von dem mineraliſchen Gehalt und mediziniſchen Gebrauch des im Marggrafthum Baden-Baden gelegenen warmen Bades. Straſsburg 1756. 8.

Mit Matthiſſon. Seine Elegie in den Ruinen eines alten Bergſchloſſes geſchrieben, erſchien zuerſt im Voſſiſchen Muſen-Almanach für 1787. S. 3. Auch hat er ſie in die Sammlung ſeiner Gedichte aufgenommen.

Schau, wie ringsumher aus purpurner Ferne der Thürme
Kuppeln, vom Abend beglänzt, herblitzen, und hier in dem grünen
Thale der Strom die Bilder der farbigen Wolken zurückstrahlt.
Schau, wie der bläuliche Rauch dort abendlich über dem Landsitz,
Rings mit Erlen umpflanzt, zum heiteren Himmel emporwallt.
Welch ein holdes Gemisch von Scenen! erwünscht dem Naturfreund,
Der hier weilt, und um Wiedergenesung die Nymfe des Quells fleht,
Der am Fusse des Bergs einladet zum heilsamen Bade.
Welch ein Gewühl um den Dom der Najade! Welch ein Getümmel!
Schau, wie drängt sich der Schwarm der Gesunden und Kranken am Eingang
Rings um den Marmor her mit der halbverloschenen Inschrift,
Welche dem Wanderer sagt, dass schon in den Tagen der Vorwelt
Hier der Gebrechliche wiederempfing das goldene Kleinod,
Dessen Besitz den Genuss der holden Güter des Lebens
Einzig würzt, und dessen Verlust der Sterblichen letzte,
Letzte Reise zum Lande der nichtigen Schatten beschleunigt.
Schwebe, Gesang, vom Giebichenstein hinab in Salinens
Schattige Thäler, hinab in *Lauchstädts* Ebenen! Siehe,
Von des erwachenden Tags aufglühenden Schimmer geröthet,
Blinkt dort über dem Brunnen der Dom, aus Quadern erbauet.
Brecht,

In Lauchstädts Ebnen. Die Lauchstädter Wasser entspringen in einem Garten vor dem Städtchen Lauchstädt im Stifte Merseburg. Eine merkwürdige Schrift über dieses Mineralwasser ist die Abhandlung des Bergraths Henkel, unter dem Titel: Bethesda portuosa, das hülfreiche Wasser zum längen Leben insonderheit in dem Lauchstädter Brunnen bei Merseburg u. s. w. Leipzig und Halle 1726. Eine zweite Auflage kam 1746 heraus von S. B. W. M. C.

Brecht, Saxoniens Töchter, an ſiegenden Reizungen Hellas
Huldinnen gleich, an ſchlanker Geſtalt und ſchwebendem Hergang,
Aber an zartem Gefühl den roſigen Mädchen von Lesbos,
Brecht mir Blumen im Hain mit euren Lilienhänden,
Leiht mir vom ſeidenen Haar, das euch um Buſen und Schultern
Lockicht ruht, zur goldenen Feſſel des duftenden Kranzes!
Flechtet ihn ſelbſt, ihr Holden, und bringt ihn freundlich dem Sänger,
Daſs er dort in dem Garten, im Dufte des dämmernden Fruchthains,
Der ſie mit Blüthen beweht, die wandelnde Nymfe bekränze!
Euch wird lohnen dafür mit freundlicher Hülfe die Göttin,
Euch mit ſegnender Hand ſelbſt reichen die Flut der Geneſung,
Wann Morbonens Hauch die Purpurblume des Mundes
Plötzlich verſenget und bleicht, und die Kraft austrocknet der Nerven,
Oder ein langſam Fieber umflort den Blick der Geſundheit,
Der ſonſt Herzen bezwang, und nun ſtilltraurend verglühet,
Gleich dem erlöſchenden Stern am Saum der tagenden Wolke.
Folget mir nach, ihr Bürger der Königsſtadt, an das Ufer
Jenes beſegelten Stroms! Dort nachbarlich quillet ein Brunnen
Im anmuthigen Thal. Hoch preiſen die Meiſter der Heilkunſt
Seine geſegnete Flut, die zum Heil dem entkräfteten Siechling
Strömt, und von neuem die Glieder mit Lebenswärme beſeelet.

Jenes beſegelten Stroms. Sechs Meilen von Berlin bei Freienwalde, welche Stadt ein Arm der Oder vorbeifließet, entſprangen einige Mineralquellen, die Ihnen im Jahr 1684 der alte Chemiſt Kunkel von Löwenſtern unterſuchte, und ihren mineraliſchen Gehalt genauer beſtimmte. Dieſs erregte die Aufmerkſamkeit des Churfürſten Friedrich Wilhelms des Großen, der ſich ſelber dieſes Endes mit gutem Erfolg bediente. S. D. Menzel Ephemerid. Nouv. Curiof. A. 1684. Lesenswürdig iſt vorzüglich Aug. Schmidts Nachricht von den Gegenden und dem Geſundbrunnen bei Freienwalde. Berlin 1761.

Wie ſich um ſchmachtende Kräuter verbreitet des Thaues Erfriſchung
Nach anhaltender Dürre: die Blumen erheben die Häupter
Wieder, und rings erröthet von purpurnen Keimen der Anger:
So durchdringet das Herz dem Badenden hier der Geneſung
Wonne; Geſundheit wirft ihr Roſengewand um den Leib ihm;
Freudiger blicken umher die anmuthſtrahlenden Augen,
Freudiger wallt in den Adern das Blut, die Wangen umſtrömt Glut.
Thüringens Auen, *empfangt den Sänger und Freund der Najaden,*
Daſs er beſuche den Quell der einſamen Nymfe zu *Bibra.*
Fleuch in dieſes Gefild, o Freund der entzogenen Muſſe,
Fleuch aus lärmenden Städten in dieſe verſchwiegenen Haine,
Wo kein Laut, als jener von ſingenden Vögeln ertönet
Zu dem ſanften Geliſpel der lenzgenährten Wipfel.
Hier laſs unter der Laubherberge die Nymfe dir reichen,
Ihren Nepenthekelch, und athme den würzigen Feldduft,
Wann der Morgen den Schmelz vielfarbiger Wieſen bepurpurt.
Wie der öſtliche Strahl die fliehenden Schatten verkläret
Einer Gewitternacht, und die ſäuſelnden Lüftchen der Frühe,
Alle Gewölke zerſtreun: ſo wird den dünneren Nebel
Der den Blick dir umflort, der Nelkenhauch der Geneſung
Mählich verwehn; bald kehrt mit verjüngenden Strahlen die Sonne
Deiner Freuden zurück und übergüldet die Zukunft.
Muſe, verſchweige ſie nicht, die heilſamen ländlichen Nymfen
Dort in Bohemiens Flur. Hervor im geſelligen Landhof
Quille

Zu Bibra. Die Mineralquelle im thüringiſchen Städtchen Bibra im Amte Echartsberga. Das Waſſer iſt eiſenhaltig. Gegenwärtig wird dieſer Brunnenort nicht ſehr beſucht. Wer Naturgenuſs ſucht, den wird die Schönheit der Gegend befriedigen.

In Bohemiens Flur. Die beiden Geſundquellen zu Sedlitz und Saidſchütz, (*Zegoczicze*) im Leutmeritzer Kreiſe, wovon die erſte in einem Baumhofe, die andere im

Quillt vollwallend der Born der Einen; die einsame Schwester
Strömt im freien Gefild aus steinerner Urne die Salzflut.
Wessen Verdauung der Wust schwarzgallichter Schärfen verschlämmet,
Drin sich der Keim entwickelt zu langsam tödtenden Uebeln,
Die, wie der gierige Wurm die gesündeste Pflanze des Gartens,
Endlich die nährenden Wurzeln des Lebensbaumes benagen:
Ihm beut hier die Genesung den goldenen Becher der Heilung.
Und zu Tisifonens Reich entflieht das wüste Verderbniss.
Bist du Hesperiens Thälern entflohn, *Egeria?* Bist du
Jene Najade, die, gleich der helfenden Hilbyia
Einst anriefen die Mütter der weltbeherrschenden Roma?
Bist du selber die Göttin Egeria? Oder empfingst du
Nur den ehrenden Nahmen von Numa's ernster Gespielin?
Wer du auch seist, dich grüsse mein Lied mit dem herrlichen Nahmen,
Nennt dich Egeria, Göttin und Helferin, weil du den Heilquell
Hier im blühenden Thal hinströmst zum Segen der Menschen.
Wenn nicht ernster Gesetze Verwaltung, o *Hoym*, Dich zurückhält,
Denen ein Volk willfährig gehorcht, dess Rechte Du schützest;
Du nicht eben verweilst in des Staats urkundendem Tempel,
Wo das gemeinsame Wohl Dein anvertrautes Geschäft ist:
Dann, Ruhmvoller, entneige Dein Ohr nicht dem Liede des Sängers,

Den

---

im freien Felde entspringet. Die Ehre der ersten Bekanntmachung dieser Mineralwasser gehört dem grossen Friedrich Hoffmann, der auch die erste Bereitung des Salzes veranstaltete.

Egeria. Das Mineralwasser zu Eger in Böhmen, die Panacee der Hypochondristen. Der jetzige Kaiser Franz hat diesen Brunnen ganz neu einfassen, einen Tempel darüber erbauen, und noch andere Gebäude zur Bequemlichkeit der Brunnengäste anlegen lassen. Die neue Kolonie heisst nach seinem Nahmen: das Franzbad.

Den die Muse zum Lob heilbringender Quellen begeistert,
Welche den Thälern und Höhn in *Silesiens* Gauen entströmen.
Selbst Du schufst den Dryaden und Nymfen den reizenden Park ja,
Holder Gesundheit Lieblingsgang, Dein ländliches Tibur,
Dort an Viadrus Ufern, das jüngst Dein König besuchte,
Und die bescheidene Kunst mit Beifallslächeln belohnte,
Sie, die erfindrisch der hehren Natur selbständiges Urbild
Nachzubilden verstand in dem hohen Geiste der Britten.
Seid mir gegrüsst, ihr Sudeten! In euren arkadischen Thalen
Weilt die Begeisterung gern, und Hallers unsterbliche Muse,
Wandelt' in diesen Gefilden ihr Fuss, erhübe von neuem
Ihren entzükenden Flug, wie vordem zum Lobe der Alpen.
Reich sind euere Wälder an Heilungskräutern, und reich auch
Ringsumher das Land an heilsamen Quellen. Bezeug' es,
Du vor allen, du schönste Najade der grauen Südeten,
Die mit wolkigem Haupt in deine Fluren herabschaun,
O Landecka! deren Krystall aus rauhem Gestein hell
Ueber bemooſete Klippen herab in das grünende Thal fällt.
Sage verbreitet, ein Hirt, zur Zeit wo des Sirius Gluthauch
Wälder und Saaten verseigt, sei lechzend zur Quelle gekommen,
Aber

Den reizenden Park zu Dyhrnfurth.

Viadrus, die Oder.

Dein König besuchte, Friedrich Wilhelm bei seiner Huldigungsfeier.

O *Landecka*. Die Bäder zu Landeck in der Grafschaft Glaz. Diese Gegend besizt einen Ueberfluss von Mineralquellen, warmen und kalten. Die Badeanstalten sind vortreflich, und die Aussichten umher sind romantischwild. Besonders schön ist die Aussicht von dem alten Schlosse Karpenstein. Die neuern Schriftsteller über dieses Bad sind Burghart und Back. Die Schrift des ersten führt den Titel: Historisch-physikalische und medizinische Abhandlung von den warmen Bädern bei Land-Ecke u. s. w. Breslau 1744. 4. Im Jahre 1766 bediente sich Friedrich der Einzige dieses Bades, und verliess es mit grosser Zufriedenheit.

Aber sobald er des Wassers gekostet, habe sein Antlitz
Ob dem Schwefelgeruch sich verzerrt, und dem herben Geschmacke.
Doch die Gegend umher verdankt ihr Heil der Entdeckung.
Podalirius Enkel erkundeten dieser Gewässer
Kraft und Gehalt, und geboten der Schaar bleichwangiger Siechen
Oft in das heilende Bad die gelähmten Glieder zu tauchen.
Wem entbrannt von der Glut, so lehrt die Kunde der Weisen,
Schwärt die Wimper der Augen, und trieft von giftiger Schärfe,
Wem ein zuckender Krampf den Leib mit Spannungen ängstigt,
Oder die krümmende Gicht auflöst das Gebein und die Sehnen:
Jedem zum Heil entstürzt Landecka's Urnen die Welle.
Gehe, Gesang, nicht vorüber der vielgefeierten Nymfen
Liebliches *Kleeblatt* dort in der wildromantischen Bergflur.
Jährlich schleicht um die Hallen der segenreichen Najaden
Müd und schwer, hohläugig und bleich die verdroffene Schwermuth,
Während die Grazie Freude mit frischen Wangen, und freien,
Lockicht fliegendem Haar, wie der Schmetterling eine Cypresse,
Leicht sie vorüber schwebt, doch oft den rosigen Nacken
Umdreht, Thränen im Blick, und die Leiden der Dulderin mitfühlt.

Freunde

Der vielgefeierten Nymfen liebliches Kleeblatt. Die Mineralquellen zu Altwasser in Niederschlesien zwei Meilen von Schweidnitz. Man zählt jetzt drei Brunnen, den Ober - Nieder - und Friedrichsbrunnen. Die älteste Brunnenschrift über dieses Heilwasser ist von D. Joh. Casp. Thym. Eine Dissertation von Hoffmann de acidulis Veteraquensibus vulgo Altwasser - Sauerbrunn kam 1731 heraus. Am lehrreichsten schrieb über diese Brunnen der D. Ernst Jeremias Neifeld, dessen Abhandlung zu Züllichau 1752 herausgekommen.

Freunde begleitet mich hin, begleitet den Sänger zu jenem
Silberſprudelnden Born, der ſeinen gefälligern Nahmen
Einer der edelſten Frauen verdankt aus altem Geſchlechte.
Hier wallt heitere Ruh durch ſtille, friedliche Schatten;
Hier umſäuſelt der Geiſt der hohen Verklärten noch öfters
Ihre Geliebten; es weihte zum Genius dieſer Gefilde
Ihn Allvater, und ſegnend umſchwebt er in heiligen Nächten,
Wie ein Silbergewölk den Sternengürtel des Himmels,
Alſo umſchwebt er ſegnend den mondbeſchimmerten Heilquell.
Werth auch iſt des Geſangs die ländliche Nymfe zu *Salzbrunn*
Dort in den goldenen Auen des Fürſtenſteins. Mit den beiden
Schweſternajaden erhebt ſie den Fuſs zum feſtlichen Reigen
Oft in der duftenden Frühlingsnacht um den ſilbernen Heilborn,
Bis den Morgen die Schwalbe dem Dorf hellſchwirrend verkündigt.
Reinerz, deinen Bewohnern ergieſst ein heilſamer Bergquell
Seine perlende Flut. Die Nymfe dieſer Gewäſſer
Ruht auf ſteinerner Urn' in der Grotte des Felſengebirges,
Aber zuweilen entſchlüpft ſie der Mooskluft, wallt an der Weiſtritz
Ufer im thauigen Gras und pflücket ſich Blumen zum Kranze.
Dich,

Zu *jenem ſilberſprudelnden Born.* Der Charlottenbrunnen erhielt ſeinen Nahmen von ſeiner erſten Beſitzerin Ihro Excellenz Frauen Charlotte gebohrn. Reichsgräfin von Pichler, Gemahlin Sr. Excell. des Herrn General Freiherrn von Seher-Thoſs. S. D. Kühns Syſtematiſche Beſchreibung der Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands, S. 525.

Zu *Salzbrunn.* Drei ſind der Quellen zu Ober-Salzbrunn, einem dem Herrn Reichsgrafen von Hohberg auf Fürſtenſtein gehörigen Dorfe. Ihre Nahmen ſind: der Salzbrunn, der Sauerbrunn, und der Heilbrunn.

Reinerz. Eine Stadt im Glaziſchen, wo aus einem hohen Berge eine Mineralquelle entſpringt, welche dem Egerbrunnen ähnelt. Der Gehalt dieſes Brunnens iſt in Kühns angeführtem Werke S. 579 bis 581 angegeben.

Dich, *Skarſina*, verſchweigt nicht mein Mund. Dein ſtärkender Quell ſtrömt
Jedem, der ſchöpfet und trinkt, den Balſam der holden Geſundheit.
Oft entfliehet der thürmenden Stadt einkerkernden Mauren
Pallas Geweihter, und ſucht in deinen elyſiſchen Gärten
Neues Lebensglük in der Jugend des purpurnen Jahres.
Zu dir flüchtet der Gram, (einſiedleriſch ſaſs er den Winter
Ueber im dumpfen Gemach, und Schwermuth tünchte die Wang' ihm),
Siehe der Elende trinkt dein flüſsiges Silber, und lebet.
Huldiget, Saiten, der Nymfe, die dort in dem ländlichen *Flinsberg*
Oft ſich zum fröhlichen Mahl mitſetzt in der Hütte des Landmanns.
Zürne mir, Göttliche, nicht, daſs meine Leier nicht längſt ſchon
Tönte dein würdiges Lob, und deinen verjüngenden Nektar
Pries der horchenden Welt. Schon lange liebt' ich dich, Holde,
Seit du den Roſen der Jugend auf meiner Glycerion Wangen
Wieder zu blühen gebotſt. Dir weihe Sileſiens Dichter
Seiner Begeiſterung Flug, und ſchwinge dem Schwane vom Bober
Nach ſich zum hohen Olymp, wo Friedrichs Ehre der Sternnacht
Blitzendes Diadem mit neuem Schimmer verherrlicht!

Skarſina. Drei Meilen von Breslau entſpringen vier Mineralquellen in dem Dorfe Skarſine. Mit den reagentibus verhalten ſie ſich ganz wie ein alkaliſches Stahlwaſſer.

Flinsberg, ein in der Hoch-Reichsgräflich von Schaſgotſchen Herrſchaft Greifenſtein gelegenes Dorf. Der ungemein wirkſame Flinsberger Brunnen verdienet dem Spawaſſer an die Seite geſetzt zu werden. Ich habe verſchiedenen Perſonen dieſes Mineralwaſſer zur Brunnenkur verordnet, und ſie wurden dadurch von Uebeln befreit, welche man für unheilbar erklärte.

Dem Schwane vom Bober, Martin Opitz von Boberfeld.

Friedrichs Ehre, das neue Sternbild zwiſchen Perſeus und Kaſſiopea. Es iſt aus einem Schwert, einer Feder, einem Oel- und Lorbeerzweige zuſammengeſetzt, worüber eine Strahlenkrone ſteht.

Was gedenk' ich der Nymfe, die dort in dem *Thale der Freude*
Unten am ſchroffen Gebirge bewohnt die dämmernde Grotte,
Wo ſich ihr geiſtiger Quell ergieſt? Was deiner, *Codowa*,
Deren erfriſchende Flut aus ſieben Mündungen herſtrömt?
Was auch endlich der ſanften Najade, welche der ſchönſten
Bergſtadt nachbarlich wohnt, und den Freund der hehren Natur oft
Winkt in das tempiſche Thal, wo des Rynaſts ragende Waldburg
Abendlich glänzt, wann Hesper die Gipfel beſtreut mit den Roſen
Aus dem glühenden Kranz, der ſeine Locken umduftet?
Hunderte kennen ſie ja von Sileſiens biederen Söhnen,
Hunderte, welche den Urnen der Nymfen Jugend und Frohſinn
Jährlich entſchöpfen, und neu die Welt, und entwölkter begrüſſen;

Hunder-

Im Thale der Freude. Der Geſundbrunnen in der ſchleſiſchen Niederherrſchaft Freudenthal. Dieſe Mineralquelle entſpringt aus einem erzreichen Berge, der Kritzenberg genannt, und enthält einen Ueberfluſs von flüchtigem Brunnengeiſt, der ihr einen angenehm ſäuerlichen Geſchmack giebt.

Codowa. Das jetzt ſo beliebte Mineralwaſſer zu Codowa in der Grafſchaft Glatz quillt aus ſieben beſondern Oefnungen hervor. Dieſer Brunnen iſt ſehr reich an mineraliſchem Laugenſalze, daher er auch mit ſäuerlichen Weinen ſtark aufbrauſt.

Der ſchönſten Bergſtadt. Die Bäder zu Warmbrunn bei Hirſchberg ſind auch im Auslande als ein ſehr wirkſames Heilmittel bekannt. Schwenkfeld, der das ganze Mineralreich der Sudeten unterſuchte, iſt der erſte, welcher über dieſes vortrefliche Bad ſchrieb. Nach ihm haben Zindel, Friedrich Hoffmann, Adolphi und Schneider davon gehandelt. In den Hirſchbergiſchen Merkwürdigkeiten findet man auch Gedichte, die Opitz, Scharff und Fechner zum Lobe dieſer Bäder geſungen haben. Sie ſollen zuerſt von dem ſchleſiſchen Herzoge Boleslaus Criſpus um das Jahr 1275 entdeckt, und zum Gebrauche eingerichtet worden ſeyn.

Hunderte kennen ſie ja von Sileſiens roſigen Töchtern,
Denen der Fluten Kryſtall, die purpurnen Adern durchſtrömend,
Sich zum funkelnden Diamant im Auge verdichtet.
Gern' auch rühmte mein Lied dich, Nymfe des fruchtbaren *Grünthals*,
Doch dein heilſamer Quell ſtrömt dürftig jetzt, und verachtet.
Vormals warſt du berühmt; dein Heilbad ſcheuchte das Siechthum,
Wie mir ein Weiſer erzählt, und war der Gebrechlichen Zuflucht.
Ach nun rinnt es dahin in das Schilf des ſumpfenden Weihers
Fruchtlos. Einſtens vernahm mein Ohr dein elegiſches Klaglied,
Als ich im blühenden Thal luſtwandelte. Trauernd erhobſt du
Aus den Schilfen dein Haupt und lispelteſt: Wehe mir Armen!
All mein Ruhm iſt dahin, und meine Kränze verwelket.
Kein mitleidiger Freund erbarmt ſich mein, der Verlaſsnen,
Ach und ich war doch tröſtlich und hülfreich immer dem Elend,
Dem ich reichte den Kelch der Geneſung. Wehe mir Armen!
All mein Ruhm iſt dahin, und meine Kränze verwelket.
Alſo klagteſt du. Mir ſcholl, wie der Aeolusharfe
Leiſes Getön, dein Abendgeſang, und rührender ſtimmte
Ein in der Wehmuth Lied Filomelens flötende Kehle.

Der fruchtbaren Grünthal. Bei Liegnitz in dem anmuthigen Grünthale entſpringt eine Mineralquelle, die ehemals häufig als Heilbad genutzt wurde. Jetzt iſt ſie ganz in Verfall gekommen. Nach meinen, damit angeſtellten Verſuchen mit reagirenden verhält ſie ſich ganz wie ein ſilniſches Stahlwaſſer, worinne zwar auch Schwefel, aber nicht in freier ſondern flüchtiger Geſtalt, enthalten iſt, welcher die Proben mit Silber, das von den Dämpfen dieſes Waſſers Schwarz anlief, und mit der wäſſerigen Auflöſung des Bleizuckers, der es ſogleich braun färbte, bewieſen. Ueber dieſes Waſſer ſchrieb unter Hoffmanns Vorſitz der H. Büchert eine Diſſertation. Nachrichten von ſeinen Kräften und Wirkungen findet man in den Breslauiſchen Sammlungen S. 314-319 im neunten Verſuche.

O wer leitet zum Tempe der fruchtbaren *Fuldiſchen* Fluren
Meinen Fuſs, in die Rebengefilde der *Fränkiſchen* Saale,
Hin zu den Reigen der Nymfen in *Würzburgs* Auen? Ich komme,
Reicht mir die perlende Flut, ihr Najaden, reicht ſie dem Sänger
Friſch, mit ambroſiſcher Hand! O nehmt in des innerſten Haines
Kühlſte Grotte mich auf, und laſst in der Friſche mich ausruhn,
Daſs von dem Nektar geſtärkt ſich mein Genius wieder erhebe,
Fortzuwandeln den Pfad, auf den ihn geführt die Begeiſtrung!

Der fruchtbaren Fuldiſchen Fluren. Die Mineralquellen zu Brückenau im Fuldiſchen, in welcher Gegend auch der Wernarzer Brunnen entſpringet. Die genauſten Nachrichten von dieſen Geſundquellen hat D. Weikard in ſeinen vermiſchten medizinischen Schriften im dritten und vierten Stücke geliefert. Noch neuere Bemerkungen über dieſe und andere Mineralquellen findet man in K. A. Zwiefleins allgemeiner Brunnenſchrift für Brunnengäſte und Aerzte. Weiſſenfels 1795.

Der Fränkiſchen Saale. Die Kiſſinger, Bockleter und Sinnberger Mineralwaſſer entſpringen im Biſchofthum Würzburg in den Thälern der Fränkiſchen Saale. S. Zöckerts angeführtes Werk S. 477 und 565.

Ich begnüge mich mit dieſem Verzeichniſs der vorzüglichſten Geſundquellen Deutſchlands; denn ſie alle ſo abzuhandeln wäre theils über meine Kräfte, theils läge ein ſolches Unternehmen auſser dem Gebiete des Dichters, deſſen erſter Beruf es iſt, den Leſer zu vergnügen

et quae
Deſperat tractata nitescere poſſe, relinquit. Horaz.

Die

Gesundbrunnen.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Anzeige des Gegenſtandes. Beſtimmung der Jahreszeit zur Brunnenkur. Bewillkommungsgeſang der Nymfe an die Brunnengäſte. Auswahl der Wohnung. Beginn der Kur. Regeln dabei. Warnung vor der Liebe. Fortſetzung der Kur. Das Bad. Ein Blick auf die Bäder der Alten. Wahl der Speiſen. Vermiſchung der Heilquelle mit Wein. Beſchäftigungen nach der Mahlzeit. Arete's Geneſung und Heimkehr. Lob der häuslichen Glückſeligkeit.

Die

Geſundbrunnen.

Dritter Geſang.

Jetzo gebührt uns dem Wink Hygieens willig zu folgen
Zu des gefeierten Tempels orakelredendem Altar,
Wo den ehernen Tafeln der Rath der Weiſen vertraut iſt,
Wo der Göttin Hand mit diamantenem Griffel
Auch für den Trinker der Heilungsquellen die Regeln der Weihe
Eingrub. Ohne Gelübde gewähren die reinen Najaden
Nie der Geneſung Glück; dem Gelobenden ſtrömet allein nur
Ihr Heilwaſſer zum Segen. Wohlauf, ihr Muſen, enthüllet,
Was euch Päon gelehrt, im Geſang, und beſtreuet der Vorſchrift
Oft zu dornigen Pfad mit des Pindus duftenden Blumen!
Wenn du zu koſten begehrſt die Friſche des Quells an der Grotte,
Wo die Nymfe dir ſelbſt darreicht die Flut der Geneſung,
Lerne zuerſt recht wählen die Zeit zur glücklichen Heilung.
Wann am hohen Gebälk ſchon Progne die Neſtlinge füttert,
Zefyr bereits im Gefild des Fruchtbaums Blüthen umherweht,

Wann

Progne, der dichteriſche Nahme der Schwalbe.

Wann der herrlichen Maja Geſtirn herſtrahlt in der Frühe,
Schon zur Heumat ſchärfet die Senſe der ämſige Feldmann;
Wann der feuchtende Frühling entflieht, und der heitere Sommer
Nun das ſchwellende Jahr mit ſtrahlendem Zepter beherrſchet:
Dann, ihr Siechen, enteilt, enteilt der verpeſteten Stadtluft,
Eilt auf ſtäubenden Rädern den Berg hinan, und hinunter
Wieder zum Thal, hindurch den Wald zum reizenden Tempe,
Wo die Nymfe des Quells euch zuruft frohen Willkommen.
Horch! ſo tönt ihr Geſang zum Empfang aus dämmernder Mooskluft:
Kommt, ihr Geweihten der Qual! Ihr Opfer der blaſſen Morbona!
Seid mir willkommen im Thal! Für Lebenskummer und Mühſal
Quillt Vergeſſenheit hier; hier blühn heſperiſche Gärten;
Kein blauſchuppiger Drache bewacht ſie; hier iſt das Eiland
Heiterer Ruh, wo jeder in ſorgenzerſtreuender Muſſe
Selige Tage verlebt; hier ſäuſelt ein grünendes Dafne,
Lächelt ein duftendes Emma, bewäſſert mäandriſcher Bäche
Silber ein tempiſches Thal; ein Idyllenleben zu führen
Winkt ein Arkadien hier, wo jeder Jüngling ein Hirt iſt,
Schäferin jegliches Mädchen; wo Grazien Tänze beginnen;
Ja, wo ſelber die Muſen des Pindus goldenes Hainthal
Wiederfinden, und oft dem entzogenen Waller erſcheinen,
Wann er einſam im Dunkel entlegener Schatten verweilet.
Naht euch ohne Verzug, ihr Heilungſuchenden, naht euch
Meinem Gebiet! Hier wird in der Kühle des luftigen Haines
Euch unſichtbar begegnen die lebensfrohe Geneſung,
Euch mit dem Nelkenodem umwehn auf einſamen Pfaden,
Euch

Der herrlichen Maja Geſtirn. Mit dem Frühaufgange der Plejaden oder des Siebengeſtirns begann den Alten die angenehme Sommerzeit, oder der Spätfrühling. Die Plejaden waren Töchter des Atlas, und eine davon, die Mutter Merkurs, hieß Maja.

Euch erquicken im ſüſsen, balſamiſchen Schlummer, und huld-
voll
Nach vollendeter Heilung zurück in die Heimat begleiten.
Sei's Emſeria's Quell, wohin dein Roſs dich getragen,
Sei's die bergige Flur der geprieſenen Spadakrene,
Oder das Felſenthal der eisbehangnen Sudeten,
Stets mit ſorgſamer Wahl betrachte die Lage der Wohnung.
Laſs dich warnen', ein Haus zu beziehn am ſumpfenden Moor-
teich,
Wo nur Schilfe gedeihn, Irrlichter in nächtlicher Stille
Tanzen im feuchten Buſch mit flygiſchen Dünſten umwölket;
Auch nicht im niedrigen Thal, von überhangenden Felſen
Rings umragt; in dem Schattendom des tieferen Forſts nicht,
Wo der belebende Nord die faulenden Blätter am Boden
Nimmer zerſtreut, und der Zweige Gewölb kein Regen durch-
netzet;
Nicht, wo von keinem Winde bewegt, der faule Moraſt ruht.
Keiner berede dich je dem Heerd hier deine Penaten
Anzuvertraun, und thürmte ſich auch von pentheliſchem Marmor
Hier ein Palaſt mit hundert Gemächern empor in die Wolken.
Kieſe die Villa dort an des Hügels bekräutertem Abhang,
Wo der blühende Quendel umher Gerüche verbreitet;
Wo den knospenden Tannen balſamiſcher Duft, und der reinſte
G 2 Aether

Spadakrene, die Spaquelle.

Wo den knospenden Tannen u. ſ. w. Der angenehme Geruch der Tannenblüthe hat ſehr viel Aehnlichkeit mit dem Dufte der Weinblüthe. Der feine Beobachter Lentin ſagt: „Geſünder kann wohl die Luft zu keiner Zeit ſeyn, ſo gefährlich man auch die Gerüche mache, die Blumen in verſchloſſenen Zimmern ſtreuen. — Oft habe ich gedacht, drei Wochen Aufenthalt in ſolcher herrlichen Luft, würde die langwierigſten Lungenſchaden ſicherer und weit angenehmer heilen, als das Contubernium im Kuhſtalle."

Aether im Sonnenlicht entſtrömt; wo jeglichen Morgen
Durch dein Fenſter, von Reben umrankt, das goldene Frühroth
Aus dem Schlummer dich weckt; an jeglichem Abend ein Bächlein,
Deſſen Kryſtall durch rauhes Geklipp hinab in das Thal rollt,
Dich in den Schlaf einwiegt mit leiſem, melodiſchen Rieſeln.
Oder gefällt dir mehr der ländlichen Hütte bemooſtes
Halmendach, ſo liege ſie dort in heiterer Freie,
Vorn mit Pappeln umpflanzt, dahinter ein ſchattiges Gärtchen,
Wo die Nachtigall ihr Neſt in dem Haſelgebüſche
Neben dem ſanften Falle des Kieſelbaches bewohnet.
Schau, dort winket dir auch der taubenumflatterte Landſitz,
Wo vielleicht ein alter Palemon in ländlicher Muſſe
Ruhige Tage verlebt; vielleicht ein Vertrauter der Muſen,
Der dich in ſeinem romantiſchen Tibur gerne beherbergt;
Oder ein gaſtlicher Freund, des menſchenerhaltenden Feldbaus,
Der dem Fremdlinge gern in den Hallen ſeines Scillonte
Einzukehren vergönnt, und den Wanderer gerne bewirthet.
Dieſs von der Wohnungen Wahl. Anjetzt, heilkundige Muſe,
Melde, wie jeglicher ſoll der Heilung Weihe beginnen.
Wann ſich die thauigen Wolken der Nacht am tagenden Himme-
Sanft auflöſen zum Roſengewand der goldenen Eos:
Ringsum wirbelt der Wald mit tauſend Stimmen; die Lerche
Schwebt im azurnen Aether mit glänzenden Schwingen und zwit-
ſchert
Fröhlich

Der reinſte Aether u. ſ. w. Nach des berühmten Ingen-Houſs Beobachtungen entlohet das Sonnenlicht dem Pflanzengrün eine groſſe Menge deflogiſtiſirter Luft. Am meiſten ſtröme die untere Fläche der Blätter dieſe Luft aus, die, weil ſie ſchwerer iſt als die gemeine, ſich von den Bäumen als ein wohlthätiger Regen in die Tiefe ſenkt, und die atmoſfäriſche Luft verbeſſert.

Seiner Scillonte. Der Nahme von Xenofons Landgute im Peloponeſe.

Eos. Aurora oder die Morgenröthe.

Fröhlich den Morgengeſang; die balſamathmende Roſe
Oeffnet den himmliſchen Buſen dem buhlenden Strahle der Sonne,
Die mit flüſſigem Golde den Berg krönt; Tellus erröthet,
Gleich der erwachenden Braut, und prangt im blitzenden Frühthau:
Wenn euch dieſes entzückt, und es euch kein Celſus verbietet,
Aus dem Gemache zu gehn, zu verlaſſen das weichliche Lager:
Dann eilt ohne Verzug, (dieſs iſt die Stunde der Weihe),
Abzuſchütteln den Schlaf; dann eilt zu den Hallen der Nymfen,
Schöpft mit hellem Kryſtall aus ſprudelnder Urne die Friſche,
Schöpfet und trinkt, wie er perlet und ſchäumt, den berauſchenden Nektar!
Welch ein erfriſchender Trunk! an begeiſternden Tugenden reicher,
Als der kaſtaliſche Quell, der oft unheilige Trinker
Treibt zur raſenden Wuth, und ſelbſt den Geweihten der Dichtkunſt,
Den im innerſten Hain Melpomene ſelber bekränzte,
Oft zu ſtürmiſch entflammt, ihn treibt bei nächtlicher Lampe
Sich mit erbleichenden Wangen zum frühen Grabe zu ſingen.
Welch ein erfriſchender Trunk! der ſelbſt die Pfeile des Todes
Abzuſtümpfen vermag, und das ſchwarze Verhängniſs zu fernen;
Der zum froheren Lebensgenuſs die Sterblichen kräftigt,
Schärfet des Genius Blick, und die Sinne zum ſchönſten Verein ſtimmt,
Daſs in dem Helden die hohe Begierde wieder erwachet
Nach unſterblichen Ruhm und lorbeerwürdigen Thaten;
Der um des Barden Stirn des Trübſinns Wolken zerſtreuet,
Daſs ſein entfeſſelter Geiſt die Flügel raſcher entfaltet,
Gleich dem ſteigenden Aar ſich emporſchwingt über der Schöpfung
Grenzen hinaus, und den Donnergeſang der Sfären belauſchet.
Welch ein erfriſchender Trunk! der ſelbſt des wankenden Alters
Erdwärts ſinkendes Haupt, und den matten Blick, der das Grab ſucht,
Wieder emporhebt, daſs es ſich gürtet von neuem zu leben;

Der den Jüngling erquickt, dafs ihm das Leben zum Leben
Wird, er ſtark ſich fühlt, nach groſsen Thaten zu jagen;
Der das Mädchen erquickt, mit den Purpurblüthen der Hebe
Ihm die freiere Stirn bekränzt, dafs unter dem Kranze
Wieder die Schalkheit lacht, und den Liebling wieder bezaubert,
Der in der Heimat Auen der Wiedergenesenen harret.
Nie verleite der Rath des unberufenen Klüglings
Dich, in den köſtlichen Gaben zu ſchwelgen der gütigen Nymfen.
Trinke gemach und wandle dabei! So lautet die Regel.
Duftig wehet der Morgen, und kühl; drum wandere langſam
Dort in dem Fruchtbaumwäldchen umher, und lauſche dem Sumſen
Honigſammelnder Bienen im goldbeſchimmerten Wipfel;
Oder geſelle dich auch zu dem Schwarm der Waller im Dunkel
Gelblichblühender Linden, und heitre den Geiſt im Geſpräch auf.
Iſt dir ein Pylades unter der Menge, ſo wandle mit dieſem
Unter ſokratiſchem Scherz in des Luſthains grünen Gehägen,
Oder am ruhenden See, von dem Sommermorgen geröthet.
Bift du Verehrer des holden Geſchlechts, kein ſtrenges Geheiſs wehrt
Dir auch hier an der Quelle der Nymfen den weiblichen Umgang.
Fruchtlos iſt das Getändel der Fantaſie für den Geiſt nicht,
Welcher ſich abzuſpannen gedenkt; umnachtet ihn Tiefſinn,
Eine Muſarion, eine Diotima wird ihn erheitern.
Jünglinge, lauſcht dem Geſang! ihn ſingt kein grämelnder Eifrer,
Dem die gerunzelte Stirn ſich wölkt ob dem lieblichen Taumel
Selbſt der edleren Liebe. Bekannt mit dem jungen Verlangen,
Das in dem zärtlichen Buſen entflammt der Zauber der Schönheit,
Werd' ich durch finſteren Ernſt nie wagen, euch in dem holden
Wahne zu ſtören, der euch in den ſüſseſten Stunden vergöttert.
Ich auch habe geliebt; dieſs Herz, noch warm, wie das eure,
Huldigt dem zarten Geſchlecht; noch ruht dieſs Auge mit Wonne
Auf der ſchönen Geſtalt und den Zügen weiblicher Anmuth.
Fürchtet darum kein Tadlergeſicht, das die Miene der Weisheit
Heuchelt, und Freuden verdammt, die ſelbſt die ſtrengere Tugend
Billiget.

Billiget. Aber vernehmt die Stimme der ſanfteren Warnung.
Sittliche Grazie weihe veredelnd eure Gefühle,
Euer zartes Verlangen, und eure geliebteren Wünſche!
Fürchtet, ſobald ihr dieſe beleidigt, den Zorn Hygieens.
Zwar an dem Schuldigen rächt ſich nicht ſelbſt der Göttinnen beſte,
(Nur zum Segen der Welt erkor ſie der Vater der Menſchen),
Aber ſie wendet ſich weg von dem Frevler, und winket der hehren
Nemeſis. Wehe dem Unglücksſohn, den dieſe verfolget!
Gleich dem umhergetriebnen Oreſt durchſchweift er die Wildnis,
Irrt er in Wäldern umher, wo nur der Raben Gekrächz ihn
Weckt aus ängſtlichen Träumen. Entflohn iſt der Friede des Herzens;
Todt iſt ihm die Natur. Und ach! wie welket die Blüthe
Seiner Wangen dahin, die das Roſenöl der Geſundheit
Jüngſt noch ſchminkte! Beweint, ihr Nymfen, beweinet den Jüngling!
Ihn zu retten vermag ſelbſt euer belebender Quell nicht.
Denn Hygiea zürnt, und Nemeſis rächet die Göttin.
Doch bei der goldenen Schale der Tochter Päons beſchwör' ich
Jeglichen Trinker der Heilungsquellen, den Taumel zu fliehen
Selbſt der hohen, veredelten Liebe. Gefährlicher Taumel!
Wo der Geiſt entſchwebt in das Reich der lieblichen Träume,
Hin in das Feengebiet des dichteriſchen, goldenen Alters,
Und in die Zaubergefilde der holden, mileſiſchen Mährchen,
Selbſt dem Geſunden gefährlich, wofern er allzubegierig
Schlürft das bezaubernde Gift der ſchwärmeriſchſüßen Gefühle,
Welches zuletzt die Blüthe der männlichen Tugenden tödtet.
Noch unſeliger iſt verſchmähter Zärtlichkeit Angſttraum.
Hoffnung, Sorgen und Furcht, und die Martern der wüthen Alekto
Eiferſucht, wie zerquälen ſie wechſelnd den Buſen des Armen!
Wendet, ihr Götter, von jedem Geweihten beſſerer Liebe,
Wendet den ſchrecklichen Wahn, und ſtraft damit den Verbrecher,
Straft den Wüſtling damit, und den ſchlauen Verführer der Unſchuld!
Schützet vor dieſem Jammergeſchick, o ſchützet vor allen.

Die

Die den Urnen der Nymfen entſchöpfen den Trunk der Geneſung!
Einmal iſt nicht genung, den ſchäumenden Becher zu leeren,
Angefüllt mit der Flut der geſundheitgebenden Quelle.
Mehrmals kehre zurück zu den Hallen der guten Najade,
Schöpfe von neuem und trink und wandele wieder nach Willkühr,
Bis die neunte der Morgenhoren entzündet den Mittag,
Schon im ſchwüleren Aether der Thau der Wieſe ſich auflöſt,
Filomele bereits verſtummt, und die leichtere Frühkoſt
Dich von dem Morgengang einladet zur dämmernden Laube.
Wann der Himmel entglüht, der ſanften Eteſien Hauch nur
Leiſe die nickenden Halmen bewegt im ſonnigen Saatfeld,
Nur eintönig der Sommergeſang der braunen Cikade
Noch in der Mittagsglut durchſchwirret die laubigen Wipfel:
Dann vollzieh das Gebot Hygieens. Der ſchattige Dom winkt
Dich in ſeine verſchwiegenen Marmorhallen zum Bade.
Deine Glieder umfange mit ſchmeichelnder Welle die Flut hier.
Einſt in der Jugend der Welt, wo noch ungeſchwächt von der Krankheit
Gliedervertilgendem Gift der Menſchen ſchöne Geſchlechter
Blüheten, tauchten Geſunde ſich nur in das ſtärkende Strombad.
Religion und Geſetz gebot den Völkern des Aufgangs
Reinigung eh ſie zum Mahl ſich lagerten, oder am Altar
Opferten. Jünglinge ſtählten den Arm zur Schlacht in dem Seebad,
Schwammen entgegen dem Strom, abhärtend die nervichten Glieder.
Noch ruhmſeliger Heldengefahr in Thrinakiens Eiland
Spülte ſich wieder am Thermopyl die Kraft des Herakles

Ab

Die Kraft des Herakles, oder des Herkules, dem, wie der Dichter Pindar ſingt, die Göttin Pallas zu Thermopyla ein warmes Bad entſprungen ließ, als er von ſeinem Siegeszuge aus Spanien, dem alten Thinakien, zurückkam, woſelbſt er die Ochſen des Rieſen Geryon vor ſich her trieb. Nach ihm nannten die Griechen in der Folge alle warmen Bader Ἡρακλεια λουτρα, oder Herkulesbä-

der,

Ab den Staub und den Schweiſs, und es kehrte dem badenden Halbgott
Wieder die mächtige Stärke zurück, die Löwen beſiegte.
Sparta ſtürzte ſich einſt in die Strömungen reiſsender Flöſſe,
Und es entſtieg ein Geſchlecht der Heroën der kalten Kryſtallflut,
Todverachtende, löwenbeherzte Tyrannenbezwinger.
Doch als mählich das Heer hinraffender Seuchen hereinbrach,
Siechthum die Menſchen ergrif, und ein früheres Alter des Jünglings
Locken verſilberte, prieſen der Heilkunſt Meiſter das Bad an,
Bleicher Entkräftung zum Heil. Der Vater der koiſchen Schule
Lehrte zuerſt der Bäder Gebrauch die Enkel des Pelops.
Als, entartet ſchon, ſich die ſtolzen Quiriten entnervten
Beim Falernerpokal, und am Buſen ſchlauer Corinnen,

Sendete

---

der. Wie? den Gott der Stärke ſetzten die weiſen Griechen den Iuen Bädern vor? Eine befriedigende Antwort auf dieſe Frage findet man in Mercurialis gelehrter Schrift: Ueber die Natur und den Gebrauch der Bäder 1794. 8. Mercurial führt aus Zimmermanns Buch über die mediziniſche Erfahrung, und dieſer aus dem Hippokrates eine Stelle an, welche als Hauptgrund bei warmen Bädern gelten kann. Hippokrates ſagt: das warme Bad ſtärkt, wenn die natürliche Wärme des Körpers gröſser iſt, als die Wärme des Bades; es ſchwächt, wenn die Wärme des Bades gröſser iſt, als die natürliche Wärme des Körpers. Wichtig für den praktiſchen Arzt ſind Mercurials Wahrnehmungen in Rückſicht der vermehrten Geſchwindigkeit des Aderſchlages im warmen Bade. Jedes Bad, welches unter 96° Fahrenheit warm iſt, vermindert die Schnelligkeit des Pulſes, wenn nicht beſondere Urſachen dieſe Wirkung hindern. Die Folgerungen, so er daraus zieht, kann ich durch meine eigenen Erfahrungen beſtätigen.

Die Enkel des Pelops. Die Griechen.

Die ſtolzen Quiriten. Die Römer.

Sendete Muſa's Kunſt den Imperator gen Bajä,
Und in der keuſchen Umarmung der Nymfen krönte Geneſung
Ihn mit ſchönerem Kranz, als Rom ihm gab im Triumfzug.
Tuskiſche Nymfen, warum ach! flocht die neidiſche Parce,
Euren gefeierten Urnen zur Schmach, zum Jammer der Mutter,
Seinem Marcellus den Kranz aus Zweigen der düſtern Cypreſſe?
Taub iſt, (ruft ihr zurück), das Ohr der eiſernen Parce,
Dunkel der Vorſicht Rath, labyrinthiſch die Wege des Schickſals.
Tröſte dich, Schatten des Muſa! Noch heut entſteigen nicht alle,
Froh der Geneſung, dem Bad, noch heute bekränzt die Cypreſſe
Selbſt an dem Heiligthum der Najaden die Schläfen des Jünglings,
Und mit Roſen beſtreun ſein Grab nachweinende Mädchen.
Menſchen und herrliche Werke der Menſchen, ſelber der Erdkreis,
(Alſo will es der Ordner der Welt), gehn unter im Zeitſtrom,
Der mit dumpfem Getös hinrollt in die Tiefe der Urnacht,
Und ihr Gebiete bedeckt mit dem Raube zertrümmerter Welten.
Siehe, der Wanderer findet, wo *Baja's* Marmorpaläſte
Prangten, geſunkene Trümmer. Sein Laubnetz hänget der Efeu
Um das Gebälk; den Fuſs korinthiſcher Säulen umwuchern
Neſſeln und Sandriedgras. Einſt thürmten ſich blühende Städte,
Wo kein Leben ſich jetzt mehr regt. Durch prächtige Gaſſen
Strömte der Bürger Gewühl einſt her und hin mit Getümmel,
Gleich Ameiſen im Sommergefild voll reifender Erndten.
Ueber den Markt hin rollten und her goldſchimmernde Wagen,
Denen der Reiſigen Schaar nachzog. Auf luftigem Söller
Standen geſchmückt holdſelige Fraun und roſige Mädchen,
Welche den prangenden Zug anſahn, und den Gruſs des Erwählten
Durch

Den Imperator. Cäſar Octavianus Auguſtus badete ſich auf den Rath ſeines Leibarztes Antonius Muſa zu Bajä und genas. Unglücklicher fiel die Badekur des Marcellus, des Sohnes der Octavia, aus, welcher nach dem Gebrauche dieſer Bäder ſtarb.

Sandriedgras. Carex arenaria, Linn.

Durch ein freundliches Lächeln erwiederten. — Aber dahin ſchwand
Römiſcher Gröſse Gewalt und Glanz. Volkane verheerten
Jene gefeierten Tempel und weitgeprieſenen Gärten,
Wo, mit Myrten bekränzt, Roms Helden, wie zärtliche Schäfer,
Bei der Vögel Geflöt und dem lauen Geſäuſel der Weſte
Wandelten, oder in junger Platanen Umſchattungen irrten,
Wann der Liebe Geſtirn am grünlichen Abendhimmel
Funkelte. Stille des Tods umruht die reizende Meerbucht,
Wo zum Feſte Cytherens am duftenden Zaubergeſtade
Hallte das weiche Gelispel der Flöten in laulicher Dämmrung.
Bienen entſumſen dem hohlen Geklöft der zerborſtnen Granitwand,
Wo ſie gebaut ihr Honiggewirk. An dem hohen Gewölbthor
Höhlte der Tropfenfall des Regens die ſteinerne Schwelle.
Aus dem Dom von Porfyr, dem Ruin der mooſigen Hallen,
Die der Liebe Geflüſter und zärtliche Seufzer vernahmen,
Flattert das Volk der Raben empor, hauſt Graun und Verweſung.
Oed iſt jetzt und ſtumm das Gefild rings um den Tiburnus,
Wo ſich ein Cäſar einſt alabaſterne Bäder erbaute,
Wo ſich ein neues Athen erhob, ein freundlicher Wohnſitz
Für die bildenden Künſte, die ſchweſterlich hier ſich umarmten.

Jene gefeierten Tempel. Die Tempel der Diana, des Merkur und der Venus Generix, in deren Nachbarſchaft die Bäder Nero's waren. Die beſten Nachrichten über die altrömiſchen Bäder hat der Engländer Cameron in ſeinem ſplendiden Werke geliefert, und die gegenwärtigen Ueberreſte derſelben durch prachtvolle Kupferſtiche dargeſtellt. Sonſt hat auch Laurentius Joubert, ein berühmter franzöſiſcher Arzt und Alterthumsforſcher, viel über die Einrichtung der Bäder bei den Römern aus alten Schriftſtellern zuſammengetragen.

Am grünlichen Abendhimmel. Der Weſthorizont in Italien prangt nach Sonnenuntergang noch öfter als in unſern Gegenden mit einer ſchönen, hellgrünen Farbe.

Wo ſich ein Cäſar. Hadrian ahmte am Fuſse der Gebirge Tiboli die Wunderwerke der griechiſchen Kunſt nach. Dort waren Bäder, Theater, das Prytaneum, das Lyceum, die Stoa, der Tempel des Kanopus, die Pöcile von Athen. Dieſe war die

Ueber des Prachtbaus Schutte durchfurcht den Acker die Pflugſchaar.
Päſtums Roſen verhauchen nicht mehr um die Locken des Mädchens
Würzigen Duft, des Mädchens, das ohne Verſchleirung und Gürtel
Grazien gleich dem Bad entſtieg. Die Thränen der Muſen
Floſſen noch jüngſt in dieſem Gefild, als endlich der Lorber
Selber verdorrete neben der Urne des römiſchen Barden.
Schatten des Maro, vergieb! Ich huldigte dieſen Gefilden
Nur mit flüchtigem Blick. Der ſchönen Parthenope Fluren
Sind zwar heilig dem Dichter, und gern beſucht er die Stätte,
Wo du vor Zeiten gewandelt, wo deine ländliche Muſe
Sang ein askräiſches Lied; allein mich winkt in der Heimat
Schools die Göttin zurück, der meine Leier geweiht iſt.
Schatten des Maro, vergieb! Ich folg' ihr, die mich begeiſtert.
Jetzo

---

die berühmte Villa Adriana, wo jener Kaiſer ſieben Jahre ſich und den Muſen lebte. Die Zeit hat alle dieſe Denkmäler des Alterthums zerſtört.

Päſtums Roſen. Um Päſtum oder Poſidonia [illegible] blüheten, nach Virgil, die Roſen zweimal jährlich, im Mai und im September. Biferi roſaria Poeſti. Noch findet man hier Trümmern von Tempeln und Bädern.

Der Lorber, der einſtens in Virgils Grabmale grünte, und nun nicht mehr iſt. Daß die Grotte des Berges Poſilippo Virgils Aſchenreſt in ſich ſchloß, *glaubt* der Dichter, bis ihn jemand einmal vom Gegentheil überführt.

Parthenope. Dieſen Beinahmen hatte Neapel von einer Sirene, die dort begraben lag. Virgil ſchrieb in dieſer herrlichen Seeſtadt die letzten Geſänge ſeines Gedichts über den Landbau.

Ein askräiſcher Lied. Der Flecken Askra in Böotien war der Geburtsort des Heſiodus, den Virgil bei ſeinem Landgedicht zum Muſter nahm. Der Liebling Auguſts ſingt ſelbſt:

Und die römiſchen Städte durchhallt mein askräiſches Feldlied. S. Virg. Landbau II. 176 von Voß.

Jetzo vernimm die Gebote, mit welcherlei Speisen vergönnt ist,
Während die Weihe dauert zur frohen Wiedergenesung,
Dir zu besetzen den Tisch. Zwar bebt die schüchterne Muse,
Solches in Worte zu fassen; es weigert die Sprache den Ausdruck;
Doch ich gürte mich kühn unwegsame Pfade zu wandeln,
Wo nur einzelne Blumen entsprießen dem rauheren Boden,
Duftende Kränze zu reihn zum Schmuck der aonischen Mädchen.

Gleich Einsiedlern zu fasten, zu darben am reichen Naturmahl,
Ist nicht der Göttin Befehl, nur Prassergerichte verjagt sie.
Mäßigkeit, unterm Gefolg Hygieens die lieblichste Huldin,
Sei Vorlegerin dir. Demeter besetze vor allen
Dir mit dem Marke der Aehre den Tisch, mit Früchten Pomona,
Pales mit nährender Milch, und, wenn die Gewalt der Gewohnheit
Fodert des Fleisches Genuß, mit der Blüthe der röthlichen Heerde.

Nur des Ackerers Hunger bezähmt die böotische Nahrung,
Welche der Bataver preßt, und der Hirt in den Thalen der Alpen.
Ceres Geschenk, zu fetten, gequollenen Klumpen gründet,
Und in den wallenden Kessel zum zähen Teige verdichtet,
Sei nur dem Fröhnling und Dröscher ein vielwillkommnes Gerichte.

Nur die Kraft des Athleten verdaut die gesalzene Nahrung,
Durch den Rauch des Heerdes gehärtet im rußigen Schornstein.
Feindlicher aber der Dauung und unheilbringender ist ihr
Keinerlei Kost, als thierisches Fett und das Oel der Gesäme,
Samt dem schmeidigen Mark der dunkelgrünen Olive.

Auch

Demeter. Ceres, die Göttin der Feldfrüchte.

Pomona. Die Göttin der Obstgärten.

Pales. Der Nahme einer altrömischen Hirtengöttin.

Auch der Speisen Genufs, von Indiens feurigster Würze
Duftend, verwehrt dem Siechen der Rath heilkundiger Männer.
Nie belaste den Tisch der gallischen Küche Gemengsel!
Nie, wenn selbst dir ein König sie rühmte, die scharfe Polenta!
Furchte den Brauch, das Mahl zu beschliefsen mit künstlichem Naschwerk,
Das den befriedigten Gaum anreizt zum lüsternen Hunger.
Traun! ein Feind Hygieens erfand den heillosen Misch einst,
Allzugeschickt durch Aufsengestalt den Näscher zu locken,
Dafs er begieriger ihn zu seinem Verderben genieffe.
Aber wie preist mein Lied den Freund einfacher Gerichte?
Siehe, die Dörferin bringt in dämmernder Frühe des Hofes
Zartes Geflügel ihm dar, und die Zucht blauhaliger Tauben;
Bringt im reinlichen Korb ihm der Eier gesammelten Vorrath,
Die sie dem Neste geraubt, bevor dem zerknickten Gehäuse
Unter der brütenden Mutter entschlüpften die piependen Kindlein;
Bringt ihm, träufelnd von Thau, vollsaftige Gartengewächse,
Süfse, balsamische Kräuter und nahrunggebende Wurzeln,
Liebliche Sommerfrüchte, geschirmt mit Laub, und den Nektar,
Den aus weifslichem Klee, süfsduftenden Linden und Thymus
Aemsige Bienen gesaugt, und in wachsernen Speichern bewahret.
Selber die Nymfen ernähren in ihrem krystallenen Reiche
Ihm das behende Geschlecht der silberflossigen Fische,
Braungesprenkelte Schmerlen, und rothgefleckte Forellen,
Die vor allem Gewimmel der Wasserwelt die Najaden
Sich zu Lieblingen kohren, (wiewohl die glänzende Schleihe
Schönere Farben spielt, und mit goldenen Schuppen bedeckt prangt),

Denen

Polenta. Die beliebteste Lieblingsspeise Friedrichs des Einzigen.

Die goldene Schleihe. S. Bloch. tab. XV. Die Goldschleihe, die sich zumal in Schlesien findet, ist einer der pracht vollesten deutschen Fische *Blumenbach.* Die Schleihe heifst wohl der Arzt der Fische; aber für die Menschen ist sie eben auch die gesundeste Fischart; ihr Fleisch ist hart und unverdaulich.

Denen die Gütigen selbst mit eigenen Händen die Atzung
Ueber den Perlengrund in den feuchten Behausungen hinstreun.
Und sich am fröhlichen Spiele der launigen Schwimmer ergetzen.
Kiese für deinen Tisch vor allen Wasserbewohnern
Auch den Salm und den Hecht, und den silberschuppigen Barsch noch.
Aus den Korallenpalästen der Thetis in salziger Meerflur
Sei dir, wie meinem Schmir, nur willkommen die zarte Sardelle,
Bald zur Abendkost, und bald zum Gewürze der Brühen!
Doch zu bestimmen vermag selbst Päon der Nahrungen Wahl nicht;
Jenem behagt ein Genuss der andern in Gift sich verwandelt.
Jeglicher sei sein eigner Berather, oder erkunde,
Was ihm frommet, und was ein unergründlicher Abscheu
Ihm zu kosten verbeut, den noch kein Weiser enträthselt.
Zückert lehre dich endlich den Vorrath heilsamer Speisen,
Welche dem schwer Erkrankten und wieder Genesenden fruchten Rhein-

---

Salm. Der Lachs. Salmo. Engl. the Salmon.

Barsch, oder Baarsch. Engl. the perch. Dieser Fisch ist einer der gesundesten und wohlschmeckendsten und kann selbst von Kranken genossen werden.

Ein unergründlicher Abscheu. Die Aerzte nennen diese eigenthümliche Zu- oder Abneigung zu oder gegen eine Speise Idiosynkrasie. Folgende Anekdote füge ich noch der gesunden Patienten wegen diesen diätetischen Vorschriften bei. Dr. Mandeville speiste einst beim Lord Macclesfield, und wurde sehr oft bei verschiedenen Gerichten um sein medizinisches Gutachten gefragt, das er denn auf folgende Art zu geben pflegte: Doctor, is this wholesome? — Does your Lordship like it? Yes. — Does it agree with your Lordship? — Yes. — Why then it is wholesome.

Rheinwein kröne das Mahl! Im goldenen Becher vermähl' ihn
Mit dem lauern Kryſtall des bluterfriſchenden Heilquells.
Während das flüſſige Silber ſich unter Geſchäum und Geſprudel
Raſch mit dem blinkenden Traubengold im Pokale vereinbart,
Trinke den perlenden Trank, der alle Sinne begeiſtert.
Labender iſt kaum jenes Getränk der ceyloniſchen Palmfrucht,
Das in der Sandeinöde den durſtigen Wandrer erfriſcher.
Lieblicher würzt kein Quell den herzerfreuenden Becher,
Duftend von Bacchus Geſchenk, als der Selterin's Urnen
Silbern entſtrömt. Doch wohnt den Hallen des heiligen Bornes
Nachbarlich eine Najade, mit deren Kryſtall ſich der Wein auch
Brauſend vermählt, und herzerquickend im vollen Pokal perlt.
Haſt du ſolches vollbracht, dann laſs nicht während dem Nachtiſch
Dich beſchleichen den Schlaf. Mit lethäiſchem Mohne beſtreut er
Sonſt die Schläfen dir, ach! und du ſinkeſt in dumpfen Schlummer,
Aus dem trüb und bewölkt du wieder erwachſt, und entkräftet.
Suche den ſchattigſten Gang, und miſche dich unter die Menge,
Wo man mit fröhlichem Scherz die zögernden Stunden beflügelt.
Oder wollen du liebſt allein zu ſeyn, ſo durchblättre,
Was mit treffendem Witz ein Rabener ſchrieb und ein Wieland.
Nur dem Thoren entflieht die Zeit mit gelähmten Gefieder,
Schwer

Rheinwein. Der D. Mandeville's Ruh gilt auch bei den Weinen. Hier entſcheidet ebenfalls die Gewohnheit. Ein guter Rheinwein iſt inzwiſchen gemeiniglich am zuträglichſten. Der Moſler erhitzt wenig, und iſt daher den franzöſiſchen Weinen vorzuziehen. Der ungariſche Wein iſt, nach Hoffmann, vorzüglich ſolchen dienlich, deren Magen viel Säure erzeugt, und — die ihn gewohnt ſind.

Der ceyloniſchen Palmfrucht. Der kühlende Saft aus der Frucht der Kokospalme.

Den Hallen des heiligen Bornes. Der Säuerling bei Pyrmont. Auſser dem Selterſer Brunnen ſchicken ſich auch der Fachinger, Codowaer und andere Säuerlinge zu der Vermiſchung mit Wein. Um dieſes Getränk noch annehmlicher zu machen, ſetzet man gewöhnlich noch Zucker hinzu.

Schwer arbeitend und träg. Sie trägt in der Linken des Miſs-
muths
Bleierne Schale, gefüllt mit der ſchwarzen Woge der Lethe.
Auf ihr ſchwimmen die Blaſen der Langenweil' und der Dumm-
heit.
Und in dem zögernden Fluge beſprengt ſie die Söhne der
Thorheit
Mit der betäubenden Flut aus ihrer bleiernen Schale.
Aber dem Weiſen entflieht die Zeit mit dem Schwunge des
Adlers,
Still und hehr. Sie trägt in der Rechten ein goldenes Füll-
horn,
Voll ſüfsduftender Blumen und herzerquickender Früchte,
Abgeriſſen im Göttergarten der ſeligen Inſeln,
Wo den Uranionen ein Quell Ambroſia ſtrömet.
Und in dem eilenden Fluge vergeudet ſie jedem Vertrauten
Beſſerer Weisheit viel von den Schätzen des goldenen Füll-
horns.
Andre Zerſtreuungen ſind noch übrig die Zeit dir zu kürzen.
Einige lieben das Spiel mit dem elfenbeinernen Balle,
Den der Spielende weiſs mit hingeheftetem Blicke
Und mit gemeſſenem Stofs auf grünem Teppich zu rollen,
Dafs er behend, wie der Pfeil zu dem Ziel, in das Netz mit
Gierde eilt.
Oftmals ſah ich den Freund der Muſik die Stunden beflügeln,
Der den Cremonerſaiten entlockte melodiſche Töne,
Oder die ſanftere Flöte mit Zefyrhauche beſeelte.
Dir, tonkundiges Mädchen, gebührt's an die Harfe gelehnet,
Durch die fröhlichſten Töne mit roſigen Fingern zu rauſchen,
Oder ein lesbiſches Lied zur klingenden Laute zu ſingen.

Dieſen

Im Göttergarten der ſeligen Inſeln. Aus den ſeligen Inſeln, fabelten die Griechen, holten Adler und Tauben den Götern zu einer Quelle Ambroſia.

Diesen Gesetzen getreu, fand jüngst Arete, die Gattin
Meines geliebten Theofron in Spa's Elysium wieder
Was ihr die Krankheit nahm: Cytherens blühende Reize,
Ach und den schöneren Zauber des Geistes, den weiblichen Frohsinn.
Felderdbeeren, und was noch von milden Gewächsen der Sommer
Zeitiget, lockeres Brod, mildnährende Pflanzen und Wurzeln
Schmückten das ländliche Mahl, und alter, balsamischer Steinwein.
Nüchternheit deckte den Tisch; als Truchsin würzte die Freude
Jedes gesunde Gericht; und der Witz des launigen Yorik,
Oder die Scherze der Margot mit ihrem grämelnden Freunde,
Den die Liebe getäuscht; dein holdes Geschwätz, o Musäus,
Wenn mit der Zitter der Mährchen, die dir Thalia besaitet,
Du von Dorfe zu Dorf, ein reisender Minstrel, umherziehst,
Machte die Heitere froh, schuf Hebens rosiges Lächeln
Ihr um den freundlichen Mund, und erhöhte die Frische der Wangen.

Jugend.

Die Scherze der Margot. S. Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich. Dieses mit Yorikscher Laune geschriebene Buch sollte jeder Brunnengast besitzen. Die Vorschriften des Jerom aus der Seelenheilkunde sind besonders für jeden, der in einen Brunnenort reisen will, der Beherzigung werth. Was hier von Frankreich gesagt wird, gilt auch von den Bädern. „Du gehst, heisset es, zu deinem Glücke in das Land des Leichtsinns; nutze diesen Umstand zu deiner geistigen und körperlichen Genesung, wie ihn andre zu ihrem Verderben misbrauchen." Ferner: „Suche nirgends Erbauung, als in den Wäldern unter dem Gesange der Vögel, und an dem rieselnden Bache! So lange das Blöken der Lämmer dir nicht näher an's Herz tritt, als das Blöken der Menschen, so sage mir nicht dass du gesund bist, und werde noch wachsamer über dich selbst! Ueberlasse dich auf einige Zeit ganz jener glücklichen Art von Müssiggange, die mehr Thatigkeit in sich enthält, als manches Aemtchen im Staate."

Jugendlichſchön, wie der Mai, wann unter den Hymnen des Hains er
Sanft erröthend erwacht an Florens duftendem Buſen;
Hold, wie die junge Dione dem Meer entſtieg, und zum grü nen
Ufer der Perlenwagen ſie trug auf murmelnden Wellen:
Alſo kam ſie zurück in des liebenden Gatten Behauſung.
Süſses Gefühl des Wiederſehns nach langer Entfernung!
Was gleicht unter dem Monde der unausſprechbaren Wonne,
Welche die Liebenden dann in der erſten Umarmung beſeliget!
Häusliches Glück, du bliebſt allein von des goldenen Alters
Paradieſiſchen Freuden zurück auf Erden, und rufeſt
Oft ſie alle zurück vom Himmel, wohin ſie geflohen.
Unſchuld, fröhlicher Muth, Eintracht und goldene Treue
Ha! ſie ſteigen herab auf morgenröthlichen Wolken,
Gleich den ſtrahlenden Göttergeſtalten der herrlichen Vorwelt,
Unter dem wirthlichen Dach zu wohnen mit ihren Geweihten.
Friede ſichert den Heerd und facht die Glut mit dem Oelzweig,
Daſs ſie lodert und flammt, gleich Veſta's ewigem Feuer.
Himmliſche Grofsmuth, reines Vertraun, vollherzige Liebe
Sind des Hauſes Penaten, und freundlich pfleget die Güte
Ihres Altars, und ſtreut in die Flamme köſtliches Räuchwerk.
Häusliche Ruh baut unter dem Dach ihr ſicheres Neſt ſich,
Und die Zufriedenheit würzt zum frohen Genuſſe das Leben.
Heiter und mild naht endlich der Abend, ein freundlicher Herold,
Der den Beglückten verkündet des Tages verklärteren Aufgang
Drüben in himmliſchen Aun. Die Fackel des irdiſchen Hespers
Zittert, verlöſcht, und mit breitem Gefieder decket die Nacht ſie,

Bis zum groſsen Erwachen am feſtlichen Morgen der Schöpfung.
Alſo flieſset ein klarer, melodiſchrieſelnder Bach hin
Durch ein Ufer, worauf der Lenz ausruht in den Blumen;
Tiefer im Thale verbirgt er ſein ſilbernes Haupt in der Erde
Kühlen Geklüft, um bald von neuem in ſchöneren Auen
Heller emporzuſtrömen, und über Perlen und Goldkies
Durch ein Eden zu gleiten, wo rings ein ewiger Lenz blüht.

Die

Gesundbrunnen.

Vierter Gesang.

Inhalt.

Einleitendes Lob der Gesundheit. Nutzen der Bewegung. Verschiedene Arten. Zu Fuß. Wie lange. Bewegung zu Pferde. Zu Wagen. Kahnfahrt. Ergetzungen an regnichten Tagen. Schauspiele. Warnung vor dem Kartenspiele zumal bei Nacht. Ballspiel. Fischfang. Kräuterkunde. Feldarbeiten. Heilsamkeit des Erddunstes. Jagd. Zuruf an Deutschlands Töchter. Der Tanz wird empfohlen. Vorsichtsregeln dabei. Theonens warnende Geschichte. Ihr plötzlicher Tod. Ihre Grabschrift.

Die

Gesundbrunnen.

Vierter Gesang.

Noch ist andrer Gebote Befolgung übrig dem Trinker
Einer Genesungsquelle. Du sollst sie lernen, wofern du
Dein willfähriges Ohr nicht verfagst der belehrenden Vorschrift.
Eins nur ist mir bewusst, was König und Bettler sich wünschet,
Dessen Verlust den ersten entgöttert im Purpurgewande,
Dessen Besitz den Mann im Kittel erhöhet zum Halbgott.
Holde Gesundheit du, du bist dies Eine! Dich missen,
Heisst aufhören zu leben und doch nicht sterben. Dich haben,
Heisst auf goldener Leiter zum Sitz der Götter zu steigen.
Siehe! die weite Natur, reich ausgestreuet mit Gaben
Aus der schaffenden Hand Allvaters, spendet die Fülle
Köstlicher Güter zum weisen Genuss den Erdebewohnern.
Ohne dich sind sie nicht da. Dem Erkrankten scheint die Natur selbst
Siech und leer; ihr grosses, gestirntes Tempelgewölbe
Eine Verwesungsgruft, der Mond die düstere Lampe,
Die dem Elenden dämmert, der über Verwesungen wandelt

Sterb

Sterbliche, denen ein Gott dieſs unausſprechliche Glück gönnt:
Einen geſunden Geiſt und einen geſunden Gefährten,
Der, mit freien Sinnen gerüſtet, den Funken der Gottheit
Trägt in irdiſcher Hülle, verſcherzt das himmliſche Kleinod
Durch unweiſen Lebensgenuſs nie! Freunde, bewahrt es,
Wie der Streiter den Schild, und ihr werdet kühner beſiegen
Jeglichen Sturmes Gewalt auf der dunkeln Woge des Lebens.
Laſs dir meinen Geſang der Geheimniſſe gröſstes enthüllen,
Dauernder dich zu freun des guten Sterns der Geſundheit,
Oder, wofern ihn mit Nebel bewölkt ein neidiſcher Dämon,
Muthig den Feind zu verjagen, und unter dem himmliſchen Einfluſs
Dieſes Geſtirns das Glück des Daſeins froh zu genieſsen,
Heiter und ſatt vom Mahle des Lebens, ein fröhlicher Gaſt, einſt
Aufzuſtehn! und: Ich war in Arkadien auch! dich zu rühmen.
Siehe, Bewegung erhält das Wohlſein aller Geſchöpfe.
Selbſt was leblos ruht in der Schöpfung weitem Gebiete,
Wird durch rege Bewegung veredelt, gewinnet an Schöne.
Stachlichte Diſteln erzeugt das müſsigliegende Brachfeld,
Aus der ſcholligen Ackers emporgeworfener Furche
Sproſst der nährende Halm, und wuchert mit ſchwellenden Aehren.
Wird nicht zum faulen Moraſt des Thalwalds gährende Lache,
Die kein Lüftchen bewegt, kein Sturm aufwühlt in der Tiefe?
Keine Najade bewohnt den ſchlummernden See, wo beſtändig
Nebichter Dunſt ausdampft, und grünlicher Schlamm ſich erzeuget.
Aber der Bäche Kryſtall und den helldurchſichtigen Bergquell,
Der mit Geſprudel ſich über die Wurzeln alternder Bäume
Murmelnd ergieſset, von Klippe zu Klippe die Kieſelchen fortwälzt,
Und im mäandriſchen Laufe bewäſſert arkadiſche Thäler:
Ihn nur lieben die Nymfen, und baden die roſigen Glieder
Durch die ſchwülere Nacht in ſeinem lebendigen Silber.

Sei

Sei Nachahmer des Bachs, wofern du die Gaben der Nymfen
Willſt dir zum Heile genieſsen! Entreiſſe dich weichlicher Ruhe
Welche die Muskeln erſchlaft, und die Nerven des Zärtlinges lähmet,
Bis er entkräftet und bleich, ein wankender Schemen, umherſchleicht.
Auf! ihr Trinker der Quelle! Die tauſendfarbige Landſchaft
Lächelt dem Freund der Natur, und er wandelt, wohin ihn die Laune,
Oder der Zufall führt: bald zwiſchen goldenen Erndten,
Die mit ſchmächtigem Halm entgegenreifen der Sichel,
Bald am gewundenen Ufer des majeſtätiſchen Stromes,
Der auf ſilbernem Rücken den Reichthum ferner Gefilde
Dörfer und Städte vorüber mit flatternden Wimpeln dahin trägt;
Bald in fröhlichen Aun, wo Favonius unter den Kindern
Florens die lieblichſten herzt, und alle liſpelnd umſchmeichelt.
Seliger Mann! den nie die Sirenengeſänge der Ehre,
Nie der höfiſche Stolz und der lärmende Markt der Gewinnſucht
Aus dem ſchönen Gebiete verlocken der reineſten Freuden,
Die der hehren Natur vollwallenden Urnen entſtrömen;
Der aus goldenem Becher der Morgenröthe Begeiſterung
Trinkt, und mit ſchönen Gefühlen den Geiſt bereichert am Urborn
Heiliger Seelengenüſſe, beſucht von wenigen Edlen.
Ihn entzücken die Hymnen des Walds in der Jugend des Lenztags,
Ihn erfreuen im Herbſt fruchtreich die lachenden Gärten,
Wo das reifende Gold am Gezweig, wie der Morgen, erröthet;
Ihn der kryſtallene Winterpalaſt beeiſter Gehölze,
Wo die Blume des Froſts hell blinkt an dem Quelle der Rehe,
Und im bereiften Geſträuch das Eichhorn ſchüchtern entfliehet.

Seliger Mann, den dieſes entzückt! Ihn weihet vor vielen
Sich zum Liebling die gute Natur, und zum Prieſter der Wahrheit.
Freundinnen, folget der Muſe zum ſtillen, entlegenen Haine!
Laſst mit kryſtallnem Gefäſs euch ein ländliches Mädchen begleiten,
Euch mit der Friſche des Quells den Durſt zu ſtillen im Schatten,
Wann ihr vertraulich hier, an ein murmelndes Bächlein gelagert,
Ausruht, horchend der Amſel Geſang im Wipfel der Buche,
Oder ſelber ein Lied von Voſs anſtimmend, dem Sänger
Lieblicher Landidyllen, die ſelbſt Apollon-Homeros
Beifallslächeln gewännen, wofern ſie der Alte vernähme.
Hebſt du zu Felsabhängen und wildromantiſchen Berghöhn
Gerne den Fuſs, ſo ſei mir gegrüſst mit dem herzlichſten Gruſſe,
Freund der Gebirge! Du biſt mir ähnlich, ich nenne dich Bruder.
Früh entzückte mich ſchon, in dein Blüthenlenze der Kindheit,
Thüringens Bergtrift; ſchon als Knabe beſtieg ich der Gleichen
Alterthümliche Burg, und die Felſengeſtade der Gera,
Wo, von Geklipp umſtarrt, Goldadler horſten am Abhang.
Weihrauch dampfte das Thal, und ich ſtand, vom werdenden Frühroth
Angeſtrahlt, am benachbarten Himmel und athmete Bergluft.
Heil dir, goldenes Land! wo zuerſt die Sonne mir aufſchloſs
Gottes herrliche Welt, wo zuerſt in dämmernder Mooskluft
Eine Muſe mich fand, und den Schlummerer kränzte mit Efeu.
Staunend erwacht' ich, und ſah die Wunder der fabelnden Vorwelt,
Sah durch grünes Gebüſch an des Thalſtroms ſchilfigem Ufer
Nymfen und Hamadryaden den Frühlingsreigen beginnen;
Heil! und ſie weiheten mich zum Herold ihrer Geſchenke.
Bis zur Späte der Nacht verweile, ſo will es Hygea,

Einer

Keiner im ofnen Gefild. Sobald auf duftender Heuflur
Ueber die Purpurblumen, gemäht von der Senſe, des Abends
Röthliche Wimper den Perlenthau mitleidig hinabweint;
Wirbelnd die Lerche ſich ſenkt zum Neſt in der heimiſchen Furche;
Langſam vom Anger zurück ins Dorf die läutenden Heerden
Kehren mit ſchwellendem Euter, und bläulich im feuchten Gebüſche
Funkelt der leuchtende Wurm zum Tanze der Feeen und Elfen:
Dann, ihr Waller, zurück vom Feld in die wirthlichen Hallen!
Zwar ſingt jetzt die geflügelte Dichterin dämmernder Haine
Ihr elegiſches Lied, und flötet mit ſapfiſchem Feuer
Schwärmeriſch ihrer Liebe Gefühl der lauſchenden Echo;
Zwar blitzt über dem Tannengehölz der freundliche Stern her
Aus dem Silbergewölk, und leuchtet dem liebenden Jüngling,
Aber nicht euch, die den Nymfen gelobten die Regeln der Weihe
Treu zu vollbringen. Es athmet die Nachtluft ſelbſt der Geſunde
Oft nicht ſonder Gefahr; dem Siechlinge wird ſie zum Grabhauch.
Doch wenn Roſſe zu zähmen, den Hengſt zu tummeln dich freuet,
Laſs im erſchütternden Laufe den ſtolzen Wiehrer dich tragen
Durch das ſtäubende Feld, daſs laut vom geflogelten Hufſchlag
Schallet der Grund. Und klirret im Stall ein raſches Geſpann dir,
Schirre die muthigen Renner mit wallenden Mähnen zur Luſtfarth
Oft an den prangenden Wagen, und laſs die rollenden Räder
Durch den glühenden Sand hinſtürmen mit lautem Geraſſel.
Haſt du ſelber gelernt des Gaules Muth zu beherrſchen,
Sei ſelbſt Lenker, und laſs mit entzügeltem Trabe die Roſſe
Durch aufwallenden Staub hinrennen; ſchlage den Rücken

Deines Gespanns mit den Riemen, und schwinge die sausende Geisel.
Ein so regsames Werk giebt Kräfte wieder den Nerven,
Treibet im raschern Laufe das Blut durch das enge Geäder.
Balsam athmen die Lungen zugleich in der lautern Feldluft.
Sanftre Bewegung gewährt die Kahnfahrt. Siehe den Schwan dort.
Wie mit gebogenem Hals er majestätisch dahinschwimmt
Auf der silbernen Flut des grün umuferten Landsees.
Dich empfange der schwebende Kahn mit geselligen Freunden,
Wann die grünliche Welle der Abend wandelt in Purpur,
Und mit azurenen Schwingen den Bord Eisvögel umflattern.
Heute noch segn' ich den Tag, mein Sofron, wo wir zusammen,
Viel der Edlen mit uns, auf gleitendem Nachen des Frühlings
Fest begingen. Die Göttin des Fests war heitere Freude,
Wie sie beständig wohnt in dem Lächeln deiner Serena,
Und in dem offenen Auge Clarissa's, unsrer Gefährtin,
Die mit dem Lispel der Harfe die silberne Stimme vermählte.
Auf uns kam die Wonne der Götter vom Himmel hernieder,
Als uns wieder empfing das Gezelt an der grünen Umfrung,
Wo den sokratischen Becher die schöne Begleiterin kränzte,
Medons blühende Braut, die Königin unserer Feier.
Nimmer vergeis' ich den Tag, den festlichen; gleich der Geliebten
Bild schwebt seine verklärte Gestalt mir die Seele vorüber,
Von der Erinnrung geführt, die stets der Vergangenheit Hallen
Liebliche Zaubergestalten entlockt, der vorigen Tage
Aethergebilde, die dann umringen die tröstende Göttin,
Wann sie den Menschen erscheint, und den einsamen Trauer erfreuet,
Der im fremden Gefild zum Stern der Dämmerung aufblickt.
Doch wann schauernden Wolken befruchtender Regen entträufelt,
Der die gesunde Bewegung dem Waller wehrt in der Freie:
Dann ergetze den Abend hindurch dich die komische Muse.

Jetzo

Jetzo beſuche den Dom, wo das Singſpiel dich in der Feenwelt
Zaubergefilde verſetzt; wo Falſtaf oder Pedrillo,
Heldengeſinnungen plump nachahmend über den Schauplatz
Schreiten mit trotzigem Schritt; wo der Witz mit Satyrgelächter,
Und die verſchlagene Liſt wetteifernd die Bühne beſteigen;
Oder zum Lachen dich kitzelt die Miene der bäuriſchen Einfalt.
Fleuch, wenn deinem Gefühl zum Schmerz wird, was den Geſunden
Nur mit ſüſsem Schauer erfüllt, und der Wonne der Wehmuth,
Fleuch der tragiſchen Muſe Kothurn, das düſtere Nachtſtück:
Desdemona's Ermordung, Othello's ſchreckliche Reue,
Ugolino's Tod, und die dolchbewehrte Medea.
Bangen Entſetzens voll ſuchſt du vergebens die Ruhe
Auf dem Lager daheim. Dich ſchreckt im ängſtenden Traume
Hamlets Geiſt, und das graſſe Geſpenſt, das Macbeth erblickte,
Grinzt hohläugig dich an, und zeigt auf die blutenden Wunden.
Laſs die reizenden Scenen des häuslichen Glücks dich erheitern,
Lächelnder Unſchuld Sieg, und des Herbſttags ländliche Feier,
Und erblicke verſchönert ſie wieder im freundlichen Traumbild.
Weihe dem Schlafe die Nacht, nicht dem Spiele bebilderter Blätter,
Wo zuſammengekrümmt der Spielende ſitzt, und des Lebens

Lächelnder Unſchuld Sieg. In den Hagesſtolzen von Iffland.

Des Herbſttags ländliche Feier. Der Herbſttag von Iffland.

Freie Verrichtungen hemmt, bald zürnt ob ſchwerem Verluſte,
Bald ſich freuet, und bald Fortunens Launen verfluchet.
Viel Unheil folgt dieſer Empfindungen ſtürmiſchem Wechſel,
Reue beginnet den Zug, ihn beſchlieſst graunvolle Verzweiflung.
Aber des regſamen Spiels, das einſt Nauſikaa ſpielte
Mit der Gefährtinnen Schaar auf röthlich blühender Kleetrift;
Das im erneueten Lenz rothwangige Knaben hinauslockt
Vor die Thore der Stadt zum violenſproſſenden Anger,
Rings mit Linden umſchirmt, des gliederbewegenden Ballſpiels
Schäme ſich keiner, und müſst' er daheim es ſelbſt vom Katheder
Oft muthwilliger Jugend verbieten, damit ſie darüber
Nicht Cellarius mühſam gelernete Regeln vergeſſe.
Hier vergeſs' er ſie ſelbſt beim Ball, und lerne vergnügt ſein!
Mehr Vorſchriften die Glieder zu regen, will ich dir melden.
Prüfe zuerſt an leichtern Geſchäften die zitternden Kräfte,
Gehe zu ſchwereren über. Allmählich leichtert die Uebung
Jegliches Werk, und ſchaft der Arbeit Mühe zum Spiel um.
Sträubt ein zu zartes Gefühl ſich dagegen nicht, oder das Mitleid,
Wann du den leidenden Wurm erblickſt am hakigen Stahle,
Eile mit Fiſchergeräth zum klaren, kieſigen Waldbach,
Der mit ſanftem Gemurmel den Moosfels küſſet am Strande,
Wo du ſitzeſt, und wirf in der Flut fiſchreichen Kryſtall hin
Mit der beköderten Angel die Schnur an der weidenen Rute,
Schleudre darauf die getäuſchte Forelle mit zuckendem Schwunge
An das Geſtad, ein leckres Gericht für den Trinker des Heilquells.
Edlerer Freuden Genuſs entblüht der Kunde der Kräuter.
Welch ein zartes Geſchäft, der Blüthen Gebäu zu zergliedern,
Dann

Das einſt Nauſikaa ſpielte. S. Homers Odyſſee von Voſs. VI. Geſang.

Dann in Gattungen sie zu ordnen nach ihrer Befreundung!
Rolle die Schriften auf d[illegible] unsterblichen Schweden, und lerne
Sein sinnreiches System anwenden auf jegliche Blume.
Mit amazonischem Stolz beherrscht die sklavischen Männer
Eine Königin hier, und prangt in der glänzenden Mitte.
Mit sultanischer Pracht umarmt der herrische Gatte
Seine Gemahlinnen dort im wollustathmenden Harem.
Hier im geheimen Gemach, versteckt vor frechen Augen,
Feiert ein scheues Geschlecht Aphroditens Fest im Verborgnen.
Dort erwarten im offnen Gefild, hochzeitlich bekleidet,
Kühnere Bräute den fernen Gemahl, der auf dem Gefieder
Tragender Winde mit Lust den süßen Umarmungen zueilt.
Oftmals sah ich die Wangen des bleichen, entkräfteten Jünglings
Frischer glühn, und dem Blick ein kühneres Feuer entlodern
Der nicht erröthete, gleich dem Bewohner niedriger Hütten,
Garten und Feld zu bauen. Das Land schuf Gott, und der Mensch nur
Qualmende Städte. Verehre darum den göttlichen Feldbau.
Oftmals sah ich den Siechen bei Feldarbeiten genesen,
Oft durch ämsigen Fleiss sich den Leib abhärten den Landwirth,
Der den Sommer hindurch, so bald der kommende Tag sich
Röthete, bald mit dem Spaden das Beet umgrub, mit dem Karste
Bald die Schollen des Ackers zermalmete, bald um den Obstbaum

Wegzu-

Eine Königin hier. Die Klasse Icosandria monogynia.

Mit sultanischer Pracht. Die Klasse Monandria digynia.

Hier im geheimen Gemach. Die Klasse der Kryptogamisten.

Dort erwarten im offnen Gefild. Die Klasse Dioecia.

Wegzugäten das Moos, und den Boden zu lockern bemüht war.
Rüſtig ſchwung er, zugleich mit den Heuern, die klingende Senſe
Auf der blumigen Wieſe, von zirpenden Grillen umſchwirret.
Hielt ihn Regen daheim, und der feuchte herſtürmende Südwind,
Raſtlos droſch er ſodann den Halm auf ebener Tenne.
Umzuwühlen ſogar mit dem furchenden Eiſen das Brachfeld,
Jocht' er ſelber den Stier an den Pflug in der Kühle des Morgens.
Horch, was jüngſt in Föbus Orakel Hygea mich lehrte.
Aus der lockeren Erde, ſobald die glänzende Pflugſchaar
Hat, gleich Wellen, emporgeworfen die ſchwärzlichen Schollen,
Quillt ein balſamiſcher Dunſt, und wallt unſichtbar im Winde
Ueber die Furchen empor. Der Ackerer athmet die Friſche,
Doch unwiſſend, wie ſehr ihn erquickt der geiſtige Würzduft,
Und, wann er triefet von Schweiſs, ihn ſtärkt zu der müdenden Arbeit.
Noch erfriſchender ſteigt aus geackertem Boden der Dunſt auf,
Wann aus Sommergewittern befruchtender Regen herabtrof,
Hoch in der ſegnenden Wolk' aufblüht der farbige Bogen,
Hinter den Waldungen hohl nur noch murmelt der dumpfere Donner.
Kann den klirrenden Pflug dein Arm nicht lenken, und willſt du
Athmen den Balſamhauch der erfriſchten Erde, ſo folge

Nach

Quillt ein balſamiſcher Dunſt. Schon alte Erfahrungen beſtätigen die Heilſamkeit des Dunſtes der friſchgepflügten, oder umgegrabenen Erde. Franz Solano de Luque und Raglin ſchreiben demſelben eine groſse Wirkung zu. Ein engliſcher Arzt gab einem ſchwächlichen Alten den Rath, dem Pfluge zu folgen. Schwache Kinder legte man in friſche Furchen oder Gruben, um ſie zu beleben

Nach in der Furche dem Pflüger, und trinke den ſtärkenden Heilduft.
Oftmals dringet die Noth, am Heilungsquell in dem Spätjahr,
Wann der herbſtliche Strahl ſchon zeitigt die röthelnde Traube,
Süſser Geneſung Kelch zu trinken. Verſäume nicht, Jüngling,
Dann die männliche Jagd! Wohlauf! *In die Fährte des Wildes!*
Wann des Morgens Hand von der Erde den graulichen Flor hebt,
Draus zu bilden die Zierde der Heitre, die farbigen Wolken.
Horch! der Hörner Getön, und der Rüden Gebell in dem Dickicht!
Auf! und erlege den Hirſch, den gewaltigen! durch die Geſträuche
Flieht er, geſtreckt, und es rauſchen die hangenden Aeſte der Tannen
Um ſein Zackengeweih. Es erſchrickt am ſteinigen Abhang,
Wo's auf kühlendem Mooſe ſich lagerte, neben des Felſens
Dunkelſprudelndem Quell, das geſprenkelte Reh, und entfliehet
Tief in den innerſten Wald, und entgehet dem Jammergeſchick noch
Seines geängſtigten Bruders, den jetzt das zerſchmetternde Blei traf.
Einſam betrauert es hier, in einer verborgenen Felskluft
Ach! den blutigen Fall des Fürſten der Wälder; den grauen
Augen entſtürzen hinab in das Moos die Tropfen der Wehmuth.
Jäger von hohem Geſchlecht, beflügelt den Tod des Erlegten
Raſch mit geſchliffenem Stahl! Nicht langſam unter der Doggen
Zahne verblute der Hirſch, unwürdige Qualen erduldend!
Daſs ſein letztes Geröchel zum Rachausrufe nicht werde.
Götter vernehmen den Ruf des grauſam Erwürgten; ſie lieben

Nicht der Menschen Geschlechter allein; dem Thiere, das harmlos
Lebet im Wald und sterbend den Herrn der Erde bereichert,
Gönnen sie gern auch, weil es athmet, ein fröhliches Dasein.
Muss es bluten, so wünscht der Erbarmung ewige Güte
Abzukürzen die Pein, zu beflügeln das grause Verhängniss.
Horch! ich singe noch mehr. In den grünlichen Nächten der Forste
Lauscht unsichtbar oft die göttliche Nymfe der Quelle,
Deren Krystall ihr trinkt zur Genesung. Junger Dryaden
Festliche Tänze zu schaun, sich selbst in den Reigen zu mischen,
Weilt sie die Nacht durch hier, bis röthlich der Morgen heraufragt.
Aber sobald das Getöse der Jagd, und das Wiehern der Rosse
Durch die Dämmerung hallt, so zerstreut die tanzende Schaar sich.
Jede verbirgt sich in Kluft und Baum vor dem Auge der Menschen
Scheut, ihr Jäger, die Gegenwart der hehren Najade!
Wagt 's nicht grausam zu sein vor dem schauenden Auge der Göttin,
Deren Geschenk ihr schöpft, damit ihr Fluch nicht den Heilborn
Euch zur Vergeltung entkräfte, der Götter Beleidigung räche.
Kommt, ich nahe dem Ziel, o kommt, Germaniens Töchter,
Schmückt noch meinen Gesang, eh meinen Händen die goldne
Leier entfällt, und zurück zum Olymp entfleugt die Begeisterung!
Doch sie fliehe zurück, ihr lockt sie wieder herunter.
Schmückt, ihr Holden, meinen Gesang, und vergönnet dem Dichter
Nur ein bescheidenes Reis zum Lohn von dem Kranze der Myrte,
Den die Grazien euch und die sanfteren Tugenden flechten.
Gebt mir das blühende Reis, dass ich um die Leier es winde,

Welche

Welche die Muſe mir ſtimmt zu ſanftern, melodiſchen Tönen.
Jagd und Roſs, und manches Vergnügen, das Männer entzücket,
Iſt nicht für euch; allein wer übertrift in des Tanzes
Leichteſten Wendungen euch? Herzu! der erleuchtete Saal winkt!
Folget dem Beiſpiel hier der reigenliebenden Nymfen!
Schwebt im weiſsen Gewande dahin mit dem kühneren Jüngling
Durch labyrinthiſche Reihn, bald ſchwimmend in ſanfter Bewegung,
Bald mit geflügelter Eil, und zefyrlich hüpfenden Füſſen.
Doch bei den heiligen Thränen verwittweter Gatten, den Thränen
Unglückſeliger Mütter, und liebender Jünglinge Jammer!
Raſet nicht, gleich den Mänaden, und bis zur wüſten Ermattung;
Noch eilt, heiſs vom Tanze, zum luftigen Fenſter im Vorſaal,
Wo mit kühlendem Hauch euch fächelt der feuchtende Nachtwind!
Folgt, wann ſchneller die Purpurflut in den ſchwellenden Adern
Kreiſet, des Jünglings Wink nicht nach zum Gang in dem Mondſchein!
Laſst, wann dem wallenden Buſen der Odem glühend entfinſelt,
Euch nicht verleiten, den kalten Kryſtall der Quelle zu trinken!
Laſst euch warnen das Jammergeſchick der jungen Theone!
Hört die bange Geſchichte der Trauer. Ich muſs mit dem Sprößling
Dunkler Zypreſſen das Myrtenreis an der Leier vermählen,
Die nur tönen ſollte zum Tanz. Jetzt töner ſie Wehmuth
Neben dem frühen Grabe Theonens. Sie ſtarb an der Quelle,
Wo ſie den Sommer hindurch verweilte mit ihrem Geliebten.

Dieſer beſchloſs, ſich hier an der Urne der guten Najade
Aufzuheitern den Geiſt, zu zerſtreun die Wolken des Ernſtes
Auf der denkenden Stirn. Ihm war die ſchöne Theone,
Ihm ſchon bräutlich verlobt, zu der Heilungsquelle gefolget,
Recht in der vollen Blüthe des Lebens. Friſch, wie der Morgen,
Wann er über dem Hain aus goldnen Gewölken hervorblickt,
Schwebte die liebliche Frühlingsbraut mit ſiegender Anmuth
Durch die bewundernden Reihn der verſammelten Gäſte der Nymfe.
Doch als jetzo die Saiten verſtummten, und eben ihr Medon
Sich in dem Nebengemach mit gleich empfindenden Freunden
Traulich beredete, ſchlich Theone mit glühender Stirne,
Thaubeperlet und feucht, wie die Erſtlingsblume des Frühlings,
Welche die tagende Wolke mit hellem Silber beträufte,
Alſo ſchlich ſie, von keiner Geſpielin begleitet, zum Garten,
Ach! ganz uneingedenk der Warnung ihres Geliebten.
Feuchtkalt wehte die Nacht, und ſchauernd eilte die Jungfrau
Hin zur Grottenkaskade, die ſilberhell in dem Mondlicht
Ueber das Moos in ein Becken herab mit ſanftem Geräuſch floſs.
Schmettere lauter, o Nachtigall, im Platanengehölze,
Flöt' ein lesbiſches Lied! — o Jammer! du ſingeſt ein Grablied,
Melancholiſch und ernſt, denn ach! ſchon blinkt im Kryſtalle,
Schon berühret die Lippen die lebenberaubende Kühlung,
Aus dem Becken geſchöpft; und der Mond in der ſilbernen Welle
Zitterte ſanft, und ſie trank — Todt ſank die ſchönſte der Bräute,
Todt in den Sand, und verhauchte den Geiſt. Im Saale vermiſst ſie
Bald ihr Geliebter, und eilt mit Ahndungen aus der Verſammlung.
Die du der Leidenden gern dich erbarmſt, mitleidige Seele,

Noch,

Noch, noch ſpare die Thränen. — Der ängſtlichſuchende Jüngling
War in den Garten gekommen, und rief die Geliebte mit Nahmen.
Aber verſtummet war des Mundes lieblicher Wohllaut,
Einſt ſein Echo. Leiſe verhallte der zärtliche Nahme
Tief in den Schatten der Nacht. Ein Schauer durchſtrömt ihm die Glieder.
Dunklere Wolken verhüllten den Mond; elegiſcher weinte
Filomelens Geflöt, die Quelle murmelte klagend.
Eben erſchüttern das Herz ihm neue Schauer, indem er
Kömmt zu der Stäte der Trauer, und hell ihr weiſses Gewand ſieht
Schimmern im dämmernden Lichte der Mondnacht. Eilender naht er,
Halte den bebenden Schritt zurück, Unglücklicher! Fliehe!
Fliehe, damit nicht kaltes Entſetzen dich tödtend ergreife!
Aber vielleicht iſt Rettung — vielleicht noch Hoffnung zum Leben —
Zweifelnd zuerſt, ob ſeine Geliebte die weiſse Geſtalt ſei,
Rief er noch einmal: Theone! — Theone! hallte die Grotte
Bänger zurück, und es folgt ein ſchreckliches Todesverſtummen.
Zitternd darauf, und mit klopfender Angſt bebt näher der Jüngling,
Sieht die Röthe der Wangen entflohn, ſieht Blaſſe des Todes
Decken das wohlbekannte Geſicht; doch glaubt er ſie todt nicht,
Wähnet entathmet liege ſie nur in täuſchender Ohnmacht.
Doch nun faſst er die Lilienhand der Entſeelten, und fand ſie
Starr und kalt und entſtellt von bläulichen Flecken — Entſetzen!
Jetzt erſt fuhr, wie ein Dolch, der Gewittergedanke des Todes
Durch ſein Herz, und den Lippen entſcholl ein beklommener Angſtſchrei;

Denn ihn lähmte der Schmerz. — O ſeht den erſchütternden Anblick!
Neben der Leiche der Braut liegt ſtumm, mit gerungenen Händen,
Medon, und kann nicht weinen; um Hülfe zu rufen vermochte
Kaum der Elende noch; doch hier war Hülfe vergebens.
Jegliche Lockung, die ſonſt des Lebens ſchlummernden Funken
Anzufachen, und wieder das Herzblut fortzubewegen
Noch bei ſolchen vermag, die Leichnam ſcheinen und dennoch
Aufzuathmen beginnen, ſie bleibt unwirkend und fruchtlos.
Medon, geklammert an ihren erkalteten Buſen, und ſprachlos
Will nur ſterben mit ihr; doch ſein erbarmt ſich der Tod nicht,
Dem er rufet — und nun, ihr mitempfindenden Herzen,
Weint, o weinet für ihn die ſchöne Thräne des Mitleids!
Doch die Leier entſinket der Hand mittrauernd; ich kann nicht
Singen des Jünglings Schmerz, da zurück ihm kam die Beſinnung;
Auch nicht den eigenen Gram, denn Freundin war mir Theone.
Lieblicher Stern, früh gingeſt du nieder, und nimmer erhebſt du
Wieder dein ſtrahlendes Haupt; dein freundlicher Schimmer erheitert
Nicht mehr deine Geſpielen zum Scherz in den Hallen der Heimat.
Nicht mehr dämmert dein Licht, vom Gewölk der innigen Rührung,
Oder des Mitleids ſanft umzogen, die Wonne der Wehmuth
Uns

Jegliche Lockung. Die Ermunterungsmittel Scheintodte ins Leben zurück zu bringen.

Uns in die Tiefen des Herzens hinab; das Auge der Noth blickt
Nicht mehr nach dir empor; du ſtrahlſt der flehenden Armuth
Nicht mehr Segen und Troſt herab und himmliſche Milde.
Lieblicher Stern, dich verbirgt uns ewige Nacht, und wir weinen.
Gleich dem Sänger, der einſt wehklagt' an der Urne Narciſſa's,
Weint ein Vater dir nach, und eine verzweifelnde Mutter:
Ach! und mit Orfeus Jammer verweint ſein Leben ein Jüngling.
Fern von der Heimat ruht auf einem ländlichen Kirchhof
Medons Braut, und die Freundin des Harfners, der die Geſchenke
Gütiger Nymfen beſang, und die Regeln lehrte des Heilkelchs.
Trauerbirken umhängen den Aſchenkrug mit der Inſchrift:
Reizendes Mädchen, vernimm! Hier ruht die Hülle Theonens,
Modernder Staub nun, einſt beſeelt von der Grazien Anmuth.
Glühend vom Tanze trank ſie den Tod in der Kühlung der Quelle,
Ach! urplötzlichen Tod! Streu deine Blumen, und denke
Denk' an das Wehegeſchick der frühverblühten Theone!

BRESLAU,

GEDRUCKT IN DER KÖNIGL. PREUS. PRIVILEG. GRASSISCHEN

STADT - BUCHDRUCKEREY.